

Gemeinsam lesen

Begleitmaterialien zur Aktion

 **Lese**
PartnerInnen

www.LesepartnerInnen.at

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur,
Minoritenplatz 5, A-1014 Wien

Redaktion: Mag. Gerhard Falschlehner, MMag. Michaela König, Mag. Johanna Steinbrecher

Lektorat und Layout: Mag. Pia Gsellmann

Alle: Österreichischer Buchklub der Jugend, Mayerhofgasse 6, A-1040 Wien

Druck: Eigenvervielfältigung

Wien 2007

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
LesepartnerInnen-Projekte	4
<i>Vier LesepartnerInnen-Projekte zur Erprobung</i>	4
<i>Zur Durchführung der Projekte</i>	5
<i>Projektdesign „LesetutorInnen“</i>	6
<i>Projektdesign „Lesebuddys“</i>	10
<i>Projektdesign „Eltern als LesepartnerInnen“ („Paired Reading“)</i>	14
<i>Projektdesign „Lesebrücke“</i>	18
<i>Gemeinsames Lesen</i>	21
<i>LesepartnerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch</i>	24
Warum Lesen wichtig ist	25
<i>Lesen und Familie: familiäre Einflussfaktoren</i>	26
<i>Überblick über wissenschaftliche Befunde</i>	26
Elternarbeit in der Schule	33
<i>Grundsätzliches</i>	33
<i>Ideen für Leseprojekte gemeinsam mit den Eltern</i>	35
<i>Elternabend zum Thema „Lesen“</i>	37
Leseförderung für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch	41
Qualitätskriterien für Kinderbücher	48
Die Schule – ein Ort der Bücher	53
<i>Projekttag, Buchwoche oder Lesefest</i>	60
Zum Lesen anregen: Vom Sprachspiel zum Theaterspielen	63
Vorlesen: Geschichten und anderes	69
<i>Wenn Erwachsene Kindern vorlesen</i>	71
<i>Wenn Kinder Kindern vorlesen</i>	72
Literatur- und Linkverzeichnis	74
Kopiervorlagen	77

Einleitung

„Es gibt für mich kaum mehr Gemeinsamkeit als dasselbe Buch gelesen zu haben, und wenn ich sehe, wie sich auf der Straße zwei Menschen überschwänglich umarmen – dann habe ich immer das Gefühl, dass sie wohl dasselbe Buch gelesen haben.“ (Peter Bichsel)

Unterrichtsministerium und Buchklub laden herzlich zu einem Projekt ein, bei dem sich möglichst viele Menschen – im Sinne Peter Bichsels – literarisch umarmen sollen. Wir wollen anregen, die Kultur des Vorlesens und des miteinander Lesens wieder stärker zu pflegen. Wir wollen, dass in ganz Österreich Kinder und Erwachsene gemeinsam ihre Köpfe in ein Buch stecken. Wir wünschen uns, dass viele Eltern entdecken, wie unbeschreiblich schön und tief gehend die Lesemomente mit ihren Kindern sein können. Wir wollen viele Lesefreundschaften stiften – zwischen Großen und Kleinen, zwischen Alten und Jungen, zwischen Lesemuffeln und Bücherwürmern. Und wir wollen all jenen, die noch über die Buchstaben stolpern, konkrete Hilfe anbieten – in Gestalt von LesetutorInnen, die sich für leseschwache Kinder ein wenig Zeit nehmen.

Diese Begleitmaterialien zur Aktion „LesepartnerInnen“ sollen Lust aufs gemeinsame Lesen machen:

- Wir stellen vier spannende LesepartnerInnen-Projekte vor, die sich alle international bewährt haben.
- Wir geben Tipps für richtiges Vorlesen, miteinander Lesen und für die passende Buchauswahl.
- Wir erklären, wie man Eltern in die Leseförderung einbinden und sie für schulische Leseaktivitäten motivieren kann.
- Wir stellen eine Reihe origineller Lese- und Buchprojekte vor.
- Und wir zeigen, wie man auch Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch und ihre Eltern fürs Lesen gewinnen kann.

Praxisnähe war unser Ziel, daher finden Sie in diesem Skriptum nur ein wenig Theorie und viele konkrete Tipps, Anleitungen und Kopiervorlagen.

Wir hoffen, dass wir viele Menschen dafür begeistern können, miteinander zu lesen und sind erst zufrieden, wenn sich in ganz Österreich die Menschen auf der Straße umarmen, weil sie dasselbe Buch gelesen haben ...

Und wir bedanken uns bei der Stiftung Lesen, unserem deutschen Lesepartner, für die Unterstützung und das Bereitstellen von Unterlagen.

LesepartnerInnen-Projekte

Alle wissenschaftlichen Untersuchungen zeigen die enorme Bedeutung der vorschulischen und schulbegleitenden Lesesozialisation für den späteren Lese- und Lernerfolg eines Kindes. Vom ersten gemeinsam betrachteten Bilderbuch auf dem Schoß der Mutter oder des Vaters bis zur Diskussion über Literatur oder einen Zeitungsartikel spannt sich der Bogen sozialer Leseerfahrungen.

Gemeinsames Vorlesen und Lesen eines/r älteren mit einem/r jüngeren LesepartnerIn – Eltern oder andere Erwachsene mit Kindern oder ältere mit jüngeren SchülerInnen – schaffen ein positives soziales Klima, in dem sich Lesefreude, Lesebereitschaft und auch Lesegeläufigkeit entwickeln können. Der/die Ältere ist für den/die Jüngeren Bezugsperson, Vorbild und TutorIn und profitiert selbst auch vom Kontakt mit dem/r Jüngeren, Lesen wird zum Gespräch, zum Informationsaustausch, zum Gemeinschaftserlebnis. Die partnerschaftliche „1:1“-Lesesituation ermöglicht ein individuelles Eingehen auf Leseinteressen, Lese Probleme und Lesegeschwindigkeit des/r Jüngeren – speziell für schwächere LeserInnen.

„Ein zentrales Problem leseschwacher Kinder ist, dass sie weniger lesen als gute Leser. Während gute Leser sowohl während des Unterrichts als auch in ihrer Freizeit Bücher und Zeitschriften zur Hand nehmen um relevante Informationen zu erhalten oder auch zur reinen Unterhaltung, vermeiden leseschwache Kinder Lesesituationen, weil Lesen für sie mit großer Mühe und wenig Spaß verbunden ist. Die empirische Leseforschung zeigt, dass das Ausmaß des Lesekonsums innerhalb und außerhalb der Schule ein zentraler Prädiktor der weiteren Leseentwicklung ist (...) Leseschwache Kinder sind demnach verstärkt auf angeleitete Lesesituationen angewiesen, in denen sie sowohl Anregung zum als auch Unterstützung beim Lesen finden.“ (Landerl & Moser, 2006)

Gemeinsame Lesesituationen sind auch für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch ideal – und zwar sowohl in der Muttersprache als auch in Deutsch.

Vier LesepartnerInnen-Projekte zur Erprobung

Die vier Projekte des gemeinsamen Lesens bzw. Vorlesens werden in vielen Varianten sowohl in österreichischen Schulen als auch international mit gutem Erfolg praktiziert.

- **LesetutorInnen**
Erwachsene lesen täglich innerhalb der Unterrichtszeit über drei Monate mit einem fremden Kind (Salzburger Modell von Landerl/Moser); speziell für leseschwache Kinder.
- **Lesebuddys**
Höhere Klassen übernehmen eine Lesepartnerschaft mit einer niedrigeren; ältere SchülerInnen lesen mit Jüngeren.

- **Eltern als LesepartnerInnen**

Eltern „verpflichten“ sich, über drei Monate fünfmal pro Woche mit ihrem eigenen Kind zu lesen; begleitende Betreuung durch schulinterne Veranstaltungen.

- **Lesebrücken**

Gemeinsame Brückenprojekte von Volksschule und Kindergarten sowie von Volksschule und Hauptschule/AHS (Brücke in der Lesevorbereitung bzw. Vertiefung des Lesens).

Das gemeinsame Lesen/Vorlesen eines/r älteren LesepartnerIn (die eigenen Eltern, erwachsene „LesetutorInnen“ oder ältere SchülerInnen) mit einem/r jüngeren LesepartnerIn

- ermöglicht ein differenziertes, einfühlsames Eingehen auf die Bedürfnisse der Jüngeren,
- stärkt das soziale Gefühl als wesentliche Komponente zur Entwicklung von Lesefreude,
- bietet den Jüngeren in der Person der älteren LesefreundInnen starke Lesevorbilder,
- vermittelt Lesen als Dialog sowie Informations- und Erfahrungsaustausch,
- fördert Zuhörenkönnen, Konzentration und Eingehen auf den anderen,
- schafft durch den „1:1“-Tutoring-Ansatz methodisch ideale Übungsvoraussetzungen zur Stärkung der Lesefertigkeit und
- öffnet auch dem/r älteren LesepartnerIn neue und tiefe Leseerfahrungen.

Ziel der Projekte ist es, im Rahmen der schulischen Lesekultur und im Zusammenwirken der Schulpartner die Lesebereitschaft und die Lesegeläufigkeit der teilnehmenden Kinder nachhaltig zu steigern und damit auch positive Auswirkungen auf die Lesekompetenz zu erzielen.

Zur Durchführung der Projekte

Neben verbindlichen Vorgaben für die Projektdurchführung bleiben bei allen Projekten auch frei gestaltbare Elemente, um individuelle, dem Schulstandort angepasste Lösungen zu entwickeln und die Basisprojekte kreativ weiterzuentwickeln. Die verbindlichen Elemente sind in der Pilotphase erforderlich, um für die Evaluierung vergleichbare Bedingungen zu schaffen, die *frei gestaltbaren Elemente* sollen der Schule individuellen Spielraum geben, die *Rahmenbedingungen* geben Empfehlungen für die Organisation.

Die Durchführungskriterien orientieren sich an den Berichten nationaler und internationaler Vorläuferprojekte, dokumentiert vor allem durch die International Reading Association und die Stiftung Lesen (Deutschland). Eine wichtige Quelle waren auch zahlreiche österreichische Projekte von Buchklubschulen im Rahmen von LESEFIT sowie Leseförderprogramme im Rahmen der Initiative „Lesen fördern!“ des BMUKK. Das LesetutorInnenprojekt wurde exakt nach dem Salzburger Modell von Landerl & Moser (2006) beschrieben.

Projektdesign „LesetutorInnen“

Erwachsene LesetutorInnen lesen täglich innerhalb der Unterrichts- oder Nachmittagsbetreuungszeit über drei Monate mit einem leseschwachen Kind. (Salzburger LesetutorInnen-Modell: Landerl & Moser, 2006)

Zielgruppe

Schwache LeserInnen (Annahme: LQ unter 80 nach dem SLS) aus der 2.–4. Klasse Volksschule, 1. Klasse HS/AHS. Da in vielen Fällen die Eltern nicht bereit oder in der Lage sind, ihre Kinder beim Lesen in intensiver Weise zu unterstützen, bietet sich das LesetutorInnen-Projekt als Alternative dazu an.

Ziele

Verbesserung der Lesegeläufigkeit durch regelmäßiges Training und durch Steigerung des Lesekonsums.

Steigerung der basalen Lesekompetenz (lautierendes Lesen und automatisches Worterkennen) von leseschwachen Kindern auf der 2.–5. Schulstufe durch ein gezieltes „1:1“-Tutoring-Programm mit erwachsenen LesepartnerInnen.

Schaffung einer Situation der sozialen, persönlichen Zuwendung für leseschwache Kinder.

Durchführung

Auswahl der Kinder, die beim SLS unter dem Durchschnitt liegen (unter LQ 80).

Lesebegeisterte Erwachsene aus dem schulischen Umfeld (Eltern, Großeltern, andere Verwandte der Kinder, eventuell auch LehramtsstudentInnen) lesen mit einem leseschwachen (fremden) Kind drei Monate lang an jedem Schultag 15 Minuten in einem vom Kind (mit entsprechender Beratung) ausgewählten Buch.

Unbedingt erforderlich sind die umfassende Anleitung im Rahmen eines Einführungsseminars und die begleitende Unterstützung der TutorInnen durch ausgebildete LeseexpertInnen.

Die Vorleseeinheiten erfolgen innerhalb der regulären Unterrichts- oder Nachmittagsbetreuungszeit, die SchülerInnen werden dafür aus dem Klassenverband freigestellt.

Zur (Selbst-)Kontrolle führen die SchülerInnen (ev. gemeinsam mit dem/der TutorIn) ein Lesetagebuch, in das am Ende jeder Leseinheit eingetragen wird und dessen Einträge von den TutorInnen bestätigt werden. (→ **Kopiervorlage „Lesetagebuch“**)

Wichtig ist die Einhaltung der Rahmenbedingungen für die gemeinsame Lesesituation:

- Wechsel der Lesemethoden: wechselseitiges Vorlesen; Vorlesen des Kindes mit Korrektur der Verlesungen durch den/die TutorIn; Vorlesen durch den/die TutorIn und sofortiges Nachlesen durch das Kind; wiederholtes Lesen schwieriger Ab-

schnitte; gemeinsames lautes und stilles Lesen; Gespräch über das Gelesene; gegenseitige Fragen zum Textverständnis. (→ **Gemeinsames Lesen, S. 21**)

- Freie Wahl des Lesestoffs durch das Kind bzw. das Eingehen auf Können und Interesse des Kindes. Die Abstimmung auf Interesse und Können des Kindes ist von zentraler Bedeutung.

Rekrutierung der erwachsenen LesepartnerInnen (TutorInnen) aus der Schulgemeinschaft (z. B. Eltern, Großeltern, pensionierte KollegInnen) oder aus einer Pädagogischen Hochschule auf freiwilliger und ehrenamtlicher Basis. Ein Anerkennungsbescheid und eine Urkunde sind zu empfehlen.

Durchführung/frei gestaltbare Elemente

Empfehlenswert ist es, das Projekt sowohl im Rahmen einer Schulkonferenz (Lesekonferenz) als auch im Rahmen eines Elternabends zu thematisieren. Einvernehmlich zu klären ist das Faktum, dass die Kinder regelmäßig aus dem normalen Unterricht geholt werden und diesen versäumen (Verständnis der LehrerInnen und Klärung, ob und wie das Versäumte nachzuholen ist).

In Schulen mit Ganztags- oder Nachmittagsbetreuung lässt sich das TutorInnenprojekt am Nachmittag durchführen.

Zur Durchführung hat sich im Pilotprojekt empfohlen, dass die TutorInnen an einem oder maximal zwei fixen Wochentagen in die Schule kommen und dann hintereinander mehrere SchülerInnen (bis zu maximal fünf) betreuen. Fällt ein/e TutorIn kurzfristig aus, springt ein/e andere/r als Ersatz ein.

Es sind etwa so viele TutorInnen erforderlich wie zu betreuende Kinder.

Für die Kinder bedeutet das, dass sie an jedem Tag der Woche mit einem/r anderen LesepartnerIn lesen. Das hat den Vorteil, dass jedem Kind verschiedene Rollenvorbilder zur Verfügung stehen.

Rahmenbedingungen

Das Projekt ist uneingeschränkt auch für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch geeignet, wobei in Deutsch gelesen wird und die TutorInnen die deutsche Sprache gut beherrschen müssen.

Der „Stundenplan“ der TutorInnen und die Koordination der Einheiten sollten von einer/m LehrerIn (empfohlen: SchulleiterIn) durchgeführt werden. Diese/r LehrerIn steht auch als Kontaktperson für die TutorInnen zur Verfügung (z. B. bei Terminabsagen).

Der Einführungsabend für TutorInnen sollte auf jeden Fall in Zusammenarbeit mit einem/r LeseexpertIn erfolgen. Inhalte: Basale Informationen über Leseprobleme, Ablauf und Rahmenbedingungen des Projekts, Auswahl der Bücher, Gestaltung der 15 Minuten Leszeit.

Zwei bis drei Wochen nach Beginn empfiehlt sich ein zweiter Informationsabend zum Austausch der ersten Erfahrungen und Besprechung auftauchender Probleme (z. B. falsche Wahl der Lektüre, Verhaltens- und Kommunikationsprobleme).

Die Eltern der leseschwachen Kinder sollten ebenfalls – gesondert – zu einem Informationsabend eingeladen werden.

Die richtige Auswahl des Lesestoffes muss gut vorbereitet werden. Erfahrungsgemäß neigen Kinder dazu, sich selbst zu überschätzen oder in der Situation ratlos zu sein. Behutsame Empfehlungen durch die KlassenlehrerInnen und/oder SchulbibliothekarInnen sind also ganz wichtig, auch begleitend – falls sich die gewählte Lektüre dann doch als unpassend herausstellen sollte. In jedem Fall muss das Kind aber eine freie Wahlmöglichkeit haben!

Die vermittelnde Rolle der/s LeseexpertIn ist bei diesem Projekt ganz besonders wichtig (auch zwischen KlassenlehrerIn/ProjektleiterIn und Eltern/TutorInnen). Während des gesamten Projektzeitraumes sollten daher die LeseexpertInnen für die LesetutorInnen telefonisch erreichbar sein, falls akute Probleme auftauchen.

Auswertung

Evaluiert werden kann bei diesem Projekt die konkrete Leseleistung. Das SLS sollte vor und nach dem Projekt durchgeführt und die Leistungssteigerung dadurch überprüft werden.

Projekt „LesetutorInnen“

Zielgruppe

- schwache LeserInnen der 2.–4. Klasse Volksschule, 1. Klasse HS/AHS

Ziel

- Steigerung der Lesekompetenz
- Freude am Lesen entdecken

Durchführung

- Auswahl der Kinder mittels Lesescreening
- Drei Monate lang jeden Schultag 15 Minuten gemeinsam Lesen
- Während der regulären Unterrichts- oder Nachmittagsbetreuungszeit

LesetutorInnen

- Freiwillige und ehrenamtliche Erwachsene aus dem schulischen Umfeld
- TutorInnen sollten die deutsche Sprache gut beherrschen
- An ein bis zwei fixen Wochentagen hintereinander mit ein bis fünf SchülerInnen lesen

Rahmenbedingungen

- SchülerInnen führen ein Lesetagebuch
- Freie Wahl des Lesestoffs durch das Kind
- Wechsel der Lesemethoden

Auswertung

- SLS vor und nach dem Projekt

Projektdesign „Lesebuddys“

Intention dieses Projekts ist es, dass ältere SchülerInnen regelmäßig mit Jüngeren lesen bzw. diesen vorlesen. Beide Gruppen profitieren von den Lesestunden. Die „Großen“ erweitern ihre sozialen Kompetenzen, lernen geduldig und einfühlsam auf ihre LesepartnerInnen einzugehen und stärken ihre Lesekompetenz. Die „Kleinen“ entwickeln besonderen Ehrgeiz, üben das Lesen in einer entspannten Atmosphäre und erleben die „Großen“ als Lesevorbilder.

Zielgruppe

Geeignet für alle Altersgruppen; zwischen den jüngeren LesepartnerInnen und den Älteren sollten mindestens zwei Jahre Abstand sein.

Ziele

- Erhöhung der Lesemotivation der Jüngeren durch die positive Vorbildwirkung der Älteren als „Lese-Peergroup“ und für die Älteren durch die Übernahme der aktiven und verantwortungsvollen Rolle des/r „LesetrainerIn“.
- Steigerung der basalen Lesekompetenz (lautierendes Lesen und automatisches Worterkennen) der Jüngeren, aber auch der Älteren.
- Erfahrung des Lesens als gemeinschaftsbildende Kommunikation.

Durchführung

Eine höhere Klasse übernimmt eine „Lesepartnerschaft“ für eine jüngere Klasse; jede/r SchülerIn der höheren Klasse erhält eine/n fixe/n LesepartnerIn aus der niedrigeren Klasse.

In fixen LesepartnerInnen-Stunden (mindestens eine Stunde pro Woche) wird gemeinsam gelesen, die tatsächliche gemeinsame Lesezeit sollte jeweils mindestens 15, maximal 30 Minuten betragen. Der Rest der Unterrichtsstunde dient dem zwanglosen Kontakt der „Buddys“ sowie der Vor- und Nachbereitung.

Die LesepartnerInnen (also je ein/e SchülerIn aus beiden Klassen) wählen gemeinsam ein Buch (wobei sich das Niveau an dem/der Jüngeren orientiert), lesen sich wechselseitig vor, stellen einander Fragen zum Text bzw. reden miteinander über das Gelesene. Die Form des Lesens sollte möglichst frei, die Methodenvielfalt aber gesichert sein. Wichtig ist neben der reinen Lesezeit auch die Möglichkeit zum Gespräch und zum Recherchieren über das Gelesene.

Je nach Klassensituation kann der Vorleseanteil der Älteren anfangs höher sein, gegen Ende des Projekts sollten aber beide Partner einander gleich lang vorlesen.

Alle beteiligten SchülerInnen bzw. die Lesepaare führen eine Dokumentation ihrer Lesungen (z. B. Lesetagebuch, Lesekalender) und/oder erhalten laufend eine sichtbare

Anerkennung ihrer Leistung (z. B. Leseurkunde, Lesestempel für jede gelungene Einheit etc.). (→ **Kopiervorlage „Lesetagebuch“**)

Durchführung/frei gestaltbare Elemente

Am Beginn steht ein gemeinsames Kennenlernen und „Warming up“, in dem die SchülerInnen die Gelegenheit haben, aufeinander zuzugehen und allfällige Ängste abzubauen. Besonders geeignet sind Kennenlernspiele oder Reihum-Informationen über die eigene Person. Die PartnerInnen sollten auch Gelegenheit haben, sich informell kennenzulernen, bevor die gemeinsamen Lesungen beginnen (wobei hier spielerische Regeln des Vorstellens hilfreich sein können).

Am Ende des Projektes steht ein gemeinsames Abschlussfest, bei dem die SchülerInnen Gelegenheit haben, ihre Erfahrungen bewusst zu machen und auszutauschen sowie ihren Erfolg zu feiern.

Es ist auch möglich und sinnvoll, dass die LesepartnerInnen das Gelesene gemeinsam aufbereiten, z. B. den Text gemeinsam den anderen Paaren vorstellen, zum Gelesenen Bilder malen, ein gemeinsames „Lese-Buch“ basteln, zum Text Recherchen im Internet oder im Lexikon anstellen etc. Wichtig wäre aber, dass die tatsächliche Lesezeit dadurch nicht beschränkt wird.

Die Lesetexte können natürlich auch in einen größeren Rahmen gestellt werden (z. B. Texte zum Thema „Märchen“, „Wald“ oder „journalistische Formen“ etc.) und die gemeinsame Lesephase kann in einem Gemeinschaftsprojekt der beiden Klassen münden. Das LesepartnerInnen-Projekt kann auch im Rahmen eines größeren Schulprojektes abgewickelt werden.

Rahmenbedingungen

Das Projekt ist uneingeschränkt auch für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch geeignet, wobei in der Regel in Deutsch gelesen wird.

Text/Buchauswahl: Die LesepartnerInnen sollten die Möglichkeit haben, ihr gemeinsames Buch selbst auszuwählen. Über die Art der Bücher-/Textauswahl sollten die beiden KlassenlehrerInnen Einvernehmen herstellen und den Paaren beratend zur Seite stehen. Wichtig ist, dass die Auswahl der Texte entweder durch die Paare aus einem großen Pool (z. B. Schulbibliothek) frei erfolgt oder dass die LesepartnerInnen vom/von der KlassenlehrerIn einige Texte empfohlen bekommen, aus denen sie wählen können (keinesfalls Klassenlektüre oder vorgeschriebene Texte!). Je größer die Vielfalt der angebotenen Literatur ist, desto besser (auch Sachtexte, unterschiedliche Themenbereiche, Leseniveaus). Falls ein LesepartnerInnen-Paar mit einem Buch nicht zurande kommt, sollte es die Möglichkeit haben, ein anderes auszuwählen.

Klassenauswahl: Die beiden Klassen müssen naturgemäß annähernd gleich groß sein. Zwischen den Klassen sollte ein möglichst großer Altersabstand liegen, um die „Rollenverteilung“ zu garantieren.

Die **PartnerInnenauswahl** sollte bei den LehrerInnen liegen und nicht dem Zufall überlassen werden. Schwache jüngere SchülerInnen sollten eher gut lesende ältere Buddys zugeteilt bekommen. Die LesepartnerInnen-Paare sollten nach Möglichkeit während des Projekts beisammenbleiben, PartnerInnentausch nur in unvermeidlichen Fällen erfolgen.

Vorbereitung

Die ältere Klasse muss vorher über die Regeln des gemeinsamen Lesens genau instruiert werden, über Ziele des Projekts, Bedingungen der Kommunikation mit den Jüngeren und die Buchauswahl informiert werden. Vor allem nach den ersten Einheiten sollte der/die KlassenlehrerIn mit den älteren SchülerInnen unbedingt jeweils eine Feedback-Einheit durchführen, um Erfahrungen auszutauschen, Fehler und allfällige Probleme zu besprechen.

Auch die jüngere Klasse soll auf das Projekt altersadäquat eingestimmt werden. Überlegenswert ist es, bei den jüngeren SchülerInnen vorher und nachher das SLS durchzuführen. Schwächere LeserInnen sollten auf jeden Fall eine/n gute lesende/n ältere/n LesepartnerIn zugeteilt bekommen. Auch die Jüngeren sollten nach den Leseeinheiten die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen den LehrerInnen mitzuteilen.

Wichtig ist es, beiden Gruppen die Angst vor dem Vorlesen und auch vor Fehlern zu nehmen und eine möglichst angenehme, entspannte Lesesituation zu schaffen. In manchen Fällen (schwache LeserInnen, Angst vor lautem Vorlesen) kann es sinnvoll sein, dass die Lesebuddys den Text schon vorher kennen und üben.

Der **Leseort** spielt eine entscheidende Rolle: Die Paare sollten ungestört miteinander kommunizieren können. Schulbibliothek oder fallweise auch Lesen im Freien ist durchaus wünschenswert.

Die **Eltern** der beteiligten Klassen sollten über das Projekt informiert werden und eventuell bei der Schlussveranstaltung auch eingebunden sein.

Evaluierung

Evaluiert werden kann bei diesem Projekt die Einstellung zum Lesen und die Lesemotivation der SchülerInnen. Eine Steigerung der Lesekompetenz ist zwar zu erwarten, aber vermutlich nicht messbar, sondern nur aus der Beobachtung durch die KlassenlehrerInnen ableitbar.

Projekt „Lesebuddys“**Zielgruppe**

- Geeignet für alle Altersgruppen
- Altersabstand zwischen den LesepartnerInnen: mindestens zwei Jahre

Ziel

- Steigerung der Lesekompetenz
- Erhöhung der Lesemotivation

Durchführung

- Höhere Klasse übernimmt eine „Lesepartnerschaft“ für eine jüngere Klasse
- Jede/r SchülerIn der höheren erhält eine/n fixe/n LesepartnerIn der niedrigeren Klasse
- PartnerInnenauswahl liegt bei LehrerInnen
- Schwache jüngere SchülerInnen mit gut lesenden älteren Buddys
- LesepartnerInnen-Stunden (min. 1 St./Woche)
- Tatsächliche gemeinsame Lesezeit: 15–30 Minuten
- Übrige Zeit: zwangloser Kontakt der „Buddys“ sowie Vor- und Nachbereitung

Rahmenbedingungen

- In der Regel auf Deutsch lesen
- Lesebuddys werden über Regeln des gemeinsamen Lesens instruiert
- Dokumentation ihrer Lesungen
- LesepartnerInnen wählen den Lesestoff selbst aus
- Ungestörter Ort zum Lesen, z. B. Schulbibliothek oder im Freien

Evaluierung

- Einstellung zum Lesen und Lesemotivation der SchülerInnen ev. durch Beobachtung durch die KlassenlehrerInnen

Projektdesign „Eltern als LesepartnerInnen“ („Paired Reading“)

Eltern verpflichten sich, drei Monate lang fünfmal pro Woche zehn bis fünfzehn Minuten mit dem eigenen Kind zu lesen.

Intention ist es, die Eltern verstärkt in die Leseförderung einzubinden und ihnen bewusst zu machen, dass das Vorlesen bzw. gemeinsame Lesen gerade in der Phase des Leselerwerbs wichtig ist und nicht mit dem Schuleintritt abgebrochen werden darf.

Zielgruppe

2.–4. Klasse Volksschule, 1. Klasse HS/AHS und Eltern der SchülerInnen

Ziele

Generelle Steigerung der Lesebereitschaft und Lesegeläufigkeit und damit auch der Lesekompetenz bei allen Kindern der teilnehmenden Klasse, vor allem aber bei lese-schwachen Kindern sowie bewusste Einbindung der Eltern in die Lesesozialisation.

Steigerung der basalen Lesekompetenz (lautierendes Lesen und automatisches Worterkennen).

Erfahrung des Lesens als gemeinschaftsbildende Kommunikation.

Durchführung

Eltern einer Schulklasse schließen mit ihren eigenen Kindern (und dem/r LehrerIn) eine „Lesevereinbarung“: Sie verpflichten sich über drei Monate fünfmal pro Woche zehn bis fünfzehn Minuten mit dem Kind gemeinsam zu lesen. (→ **Kopiervorlage „Lesevereinbarung“**)

Eltern und Kinder führen ein gemeinsames Lesetagebuch. (→ **Kopiervorlage „Lesetagebuch“**)

Vor Beginn des Projektes werden die Eltern in einem Elternabend in das Projekt eingeführt. Bei diesem Elternabend sind möglichst praxisnahe Informationen zu vermitteln (Themen: Bedeutung der elterlichen Lesemotivation, Tipps für richtiges Vorlesen bzw. gemeinsames Lesen, Information über Leseschwäche, Bücherauswahl; auch scheinbar Selbstverständliches: Wie stellt man Fragen über das Gelesene? Wie verbessert man „Verlesungen“?). (→ **Gemeinsames Lesen, S. 21**)

Am Ende des Projektes wird das Feedback der Eltern eingeholt, ein Abschluss-Elternabend ist empfehlenswert.

Wichtig ist die Einhaltung der Rahmenbedingungen für die gemeinsame Lesesituation, dazu gehören insbesondere:

- Regelmäßigkeit (fünfmal wöchentlich), kurze Einheiten (zehn bis fünfzehn Minuten)
- Wechsel der Lesemethoden: wechselseitiges Vorlesen; gemeinsames stilles Lesen; Gespräch über das Gelesene; gegenseitige Fragen zum Textverständnis.

- Freie Wahl des Lesestoffs durch das Kind bzw. Eingehen auf Können und Interessen des Kindes.

Durchführung/frei gestaltbare Elemente

Zum Start und zum Abschluss ist eine gemeinsame Lesestunde/ein Workshop mit Eltern und SchülerInnen sehr empfehlenswert (eventuell im Rahmen des Elternabends, um berufstätigen Eltern die Teilnahme zu ermöglichen).

Empfehlenswert ist das Angebot einer „Musterlesestunde“, an der die Eltern als stille ZuhörerInnen teilnehmen können und die verschiedenen Verfahren des Vorlesens (wechselseitiges Vorlesen, Fragestellen, Korrigieren von Fehlern, Gespräch über das Gelesene) kennenlernen.

Sinnvoll ist es auch, den Eltern ein Info-Blatt mit allen wesentlichen Informationen auszu-teilen. Kopiervorlagen und Übersetzungen finden Sie auf **www.LesepartnerInnen.at**.

Manche Projekte berichten davon, dass während der gesamten Phase die Eltern ein-gebunden waren und mehrmals gemeinsame Lesestunden durchgeführt wurden (ge-meinsame Bibliotheksbesuche, Vorlesestunden, aber auch Projektstunden, in denen ge-meinsam gemalt, gebastelt etc. wurde).

Der Abschluss kann in Form eines gemeinsamen Lesefestes durchgeführt werden. Bei diesem Abschlussfest könnten z. B. Leseurkunden verteilt, die Leseerfahrungen aus-getauscht, gemeinsame Lesespiele gespielt werden.

Einmal wöchentlich sollte das Projekt in der Klasse mit den SchülerInnen thematisiert werden: Kinder erzählen von ihren Erfahrungen und Lesefortschritten. Zu diesen Stunden können auch einzelne Eltern geladen werden, die von ihren Erfahrungen erzählen oder den Kindern vorlesen.

Rahmenbedingungen

Das Projekt ist uneingeschränkt auch für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch geeignet. Wenn die Eltern nicht ausreichend Deutsch sprechen, können sie auch in ihrer Muttersprache vorlesen, wobei das Kind – je nach Sprachkenntnis – auch in deutscher Sprache lesen kann.

Eltern/Kinder-Lesevereinbarung und Lesetagebuch sollten schriftlich gemacht werden, um dem Projekt eine gewisse Verbindlichkeit zu geben. Kopiervorlagen finden Sie im Anhang oder online, Sie können aber die Materialien auch selbst gestalten.

Die Wahl des Gelesenen sollte den Familien freistehen, eine vorherige Beratung scheint aber sinnvoll. Eventuell kann im Rahmen des Elternabends eine kleine Buchausstellung mit empfehlenswerten Vorlesebüchern der entsprechenden Altersgruppe eingerichtet oder die Entlehnung aus der Schulbibliothek organisiert werden.

Empfehlenswert wäre es, wenn beim Elternabend ein/e LeseexpertIn teilnimmt, der/die aus seiner/ihrer Sicht referiert, Fragen beantwortet und vor allem Eltern schwächerer LeserInnen Tipps gibt.

Wichtig ist es, für Eltern eine Beratungs- bzw. Feedbackschleife einzubauen (z. B. per Telefon oder E-Mail).

Überlegenswert ist, vor und nach dem Projekt das SLS durchzuführen und die Eltern über die Ergebnisse zu informieren. Vor allem Eltern schwacher LeserInnen sollten vor Start des Projekts auf die besondere Aufgabenstellung hingewiesen werden und spezielle Tipps bekommen.

Beim Elternabend ist auch zu berücksichtigen, dass manche Eltern selbst mangelnde Lesepraxis oder wenig Vorleseerfahrung haben. Für Eltern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch sollte ein/e DolmetscherIn zur Verfügung stehen.

Falls einzelne Eltern zur Mitarbeit nicht in der Lage sind, sollte für das Kind Ersatz bereitgestellt werden. Das können andere Verwandte sein (z. B. Großeltern), aber auch erwachsene TutorInnen (z. B. LehramtsstudentInnen), die sich am Nachmittag zur Verfügung stellen.

Eltern und Kindern sollte falscher Leistungsdruck genommen werden. Das Projekt darf nicht als „gemeinsame Hausübung“, sondern als positive, gemeinsame Leseerfahrung empfunden werden. Darum ist es besonders wichtig, dass keine verbindliche Schullektüre gelesen wird, sondern dass die Kinder frei nach ihren Interessen wählen können. Bei schwachen LeserInnen sollte auf möglichst einfache Lektüre geachtet werden. Es sollte auch keine verbindlichen Umfangvorgaben geben, damit auf das individuelle Lesetempo des Kindes eingegangen werden kann.

Andererseits sollte ein gewisses Maß an „sportlichem“ Ehrgeiz gefördert werden. Die Erfahrung, ein oder sogar mehrere Bücher gemeinsam geschafft zu haben, ist die beste nachhaltige Motivation.

Auswertung

Eventuell SLS vor und nach der Projektphase durchführen (empfohlen); Fragebogen für Eltern und SchülerInnen vor und nach dem Projekt.

Projekt „Eltern als LesepartnerInnen“

Zielgruppe

- 2.–4. Klasse Volksschule, 1. Klasse HS/AHS
- Eltern der SchülerInnen

Ziel

- Steigerung der Lesekompetenz
- Steigerung der Lesebereitschaft und Lesegeläufigkeit

Durchführung

- Eltern einer Schulklasse lesen während drei Monaten fünfmal pro Woche zehn bis fünfzehn Minuten mit dem eigenen Kind
- „Lesevereinbarung“ zwischen Eltern und Kindern
- Eltern und Kinder führen ein Lesetagebuch

Rahmenbedingungen

- Wechsel der Lesemethoden
- Freie Wahl des Lesestoffs durch das Kind
- Zu Beginn ein Elternabend, ev. eine „Musterlesestunde“ für die Eltern
- Gemeinsames Lesefest am Ende des Projekts

Auswertung

- Ev. SLS vor und nach der Projektphase
- Feedback der Eltern einholen

Projektdesign „Lesebrücke“

Gemeinsame Brückenprojekte von Volksschule und Kindergarten sowie Volksschule und Hauptschule/AHS.

Kontakte zur Vorbereitung des Lesenlernens von der Schule zum Kindergarten.

Kontakte zur Vorbereitung auf die veränderten Leseanforderungen auf der 5. Schulstufe von der Volksschule zur Hauptschule/AHS, besonders in Hinblick auf Sinn erfassendes Lesen in unterschiedlichen Fächern, informierendes Lesen und Lesen als zentrale Lern-technik.

Zielgruppe

Lesebrücke „klein“: Vorschulkinder gemeinsam mit VolksschülerInnen (empfohlen: 3./4. Klasse VS)

Lesebrücke „groß“: 4. Klasse Volksschule gemeinsam mit SchülerInnen von HS/AHS

Ziele

Kindern die Angst vor der unbekannteren neuen Lesesituation zu nehmen bzw. sie behutsam in die neue Schul- und Lesesituation einzuführen.

Ihre Lesebereitschaft zu stärken bzw. zu wecken.

Lesebrücke „klein“: Vorschulkinder sollen im letzten Kindergartenjahr auf die Anforderungen des Lesenlernens in der Volksschule vorbereitet werden und vorbereitende Übungen durchführen (z. B. Übungen zur phonematischen Bewusstheit und Projekte rund ums Bilderbuch).

Lesebrücke „groß“: VolksschülerInnen der vierten Klasse sollen auf die neuen Anforderungen an die Lesekompetenz auf der fünften Schulstufe in der neuen Schule (AHS oder HS) vorbereitet werden (z. B. verstärkte Arbeit mit Sachbüchern und Lexika).

Durchführung

Die beiden Partner VS/Kindergarten bzw. VS/HS oder VS/AHS entwickeln ein „Leseprogramm“, das sich aus verschiedenen Modulen zusammensetzt.

Die Jüngeren werden schrittweise in die neue Lesewelt eingeführt (z. B. Tag der offenen Tür in der neuen Schule mit Lesestunde oder Teilnahme an einer Leseveranstaltung; Besuche in der Schulbibliothek der zukünftigen Schule).

Ältere SchülerInnen kommen in den Kindergarten bzw. in die Volksschule und lesen vor, es wird ein gemeinsames Leseprojekt durchgeführt.

Die wechselseitigen Kontakte werden in ein (Vor-)Leseprojekt integriert, bei dem die Kinder auf die spezifischen Folgeanforderungen vorbereitet werden.

Lesebrücke „klein“: z. B. Übungen zur phonematischen Bewusstheit, Vorlesen, Erzählen zu Bildern, Umgang mit Bilderbüchern, Märchenprojekt etc.

Lesebrücke „groß“: Übungen mit Sachbüchern, Lexika, Internet (z. B. Übungen aus dem LESEFIT-Sachbuchrucksack).

Eltern beider Gruppen werden bei einem Elternabend oder im Zuge einer Leseveranstaltung von den LehrerInnen auf die zukünftigen Erfordernisse vorbereitet.

Durchführung/frei gestaltbare Elemente

Gemeinsam können die Jüngeren mit den Älteren Lese- bzw. Buchprojekte zu einem Thema durchführen (z. B. Märchenprojekt, Tierbücherprojekt etc.).

Schule und Kindergarten bzw. beide Schulen führen ein gemeinsames Leseprojekt durch (Lesen im Park, Lesenachmittag, Bücherflohmarkt usw.)

Rahmenbedingungen

Das Projekt ist uneingeschränkt auch für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch empfehlenswert.

In jedem Fall ist es wichtig, die Eltern in das Kennenlernprojekt einzubeziehen und zumindest teilweise an den Veranstaltungen teilnehmen zu lassen. Eltern können auch wichtige Aufgaben der Organisation übernehmen.

Eine gemeinsame Planung der beteiligten PartnerInnen (LehrerInnen, KindergartenpädagogInnen) ist natürlich unerlässlich, ebenso sollten die Eltern im Rahmen von Elternabenden und die übrigen LehrerInnen (im Rahmen einer Schulkonferenz) informiert werden.

Viele Schulen/Kindergärten führen bereits Schnuppertage durch; das Leseprojekt kann in solche Schnuppertage integriert werden, geht aber inhaltlich und zeitlich weit darüber hinaus.

Evaluierung

Projektberichte aus beiden beteiligten Gruppen/Klassen.

Projekt „Lesebrücke“

Zielgruppe

- Lesebrücke „klein“: Vorschulkindern mit VolksschülerInnen (empfohlen: 3./4. Klasse VS)
- Lesebrücke „groß“: 4. Klasse Volksschule gemeinsam mit SchülerInnen von HS/AHS

Ziel

- Angst vor der unbekanntem (neuen) Lesesituation zu nehmen
- Lesebereitschaft zu stärken
- Vorbereitung auf (neue) Anforderungen des Lesenlernens

Durchführung

- „Leseprogramm“, das sich aus verschiedenen Modulen zusammensetzt

Rahmenbedingungen

- Gemeinsame Planung von allen Beteiligten
- Eltern miteinbeziehen

Evaluierung

- Projektbericht der beiden beteiligten Gruppen/Klassen

Gemeinsames Lesen

Tipps für Eltern, LehrerInnen und LesetutorInnen

Was Sie vorab berücksichtigen sollten

Lesetraining: Das gemeinsame Lesen ist keine zusätzliche „Hausübung“ oder „Sonderaufgabe“, und schon gar keine Überprüfung! Es ist Training – wie im Sport, man trainiert gemeinsam hart, aber ohne Leistungsdruck. Das Kind darf Fehler machen, so viel es will! Setzen Sie sich und Ihr Lesekind nicht unter Druck, sondern versuchen Sie die Lesezeit positiv zu gestalten und zu erleben.

Lesezeit: Zehn bis fünfzehn Minuten lautes Vorlesen oder konzentriertes Zuhören ist für Kinder (vor allem für schwächere LeserInnen) harte, schwere Arbeit – und für Sie als TutorIn auch. Die Lesezeit sollte daher eingehalten werden, um die Kinder nicht zu überanstrengen. Dafür ist – so wie im Sport – Regelmäßigkeit wichtig. Fünfmal wöchentlich kurz trainieren ist viel effizienter als einmal lang!

Lesemenge: Die Lesemenge und das Lesetempo richten sich ganz nach dem Kind. Seien Sie nicht enttäuscht, wenn Sie am Anfang nur wenige Zeilen oder Seiten „schaffen“. Es gilt dasselbe wie beim Essen: Ein Schnitzel schmeckt nicht besser, wenn man es schneller isst! Lassen Sie sich und dem Lesekind Zeit! Und lassen Sie ab und zu auch eine Pause zu!

Leseort: Suchen Sie sich einen möglichst bequemen, ruhigen Platz, setzen Sie sich möglichst nebeneinander. Ideal ist es, wenn beide LeserInnen je ein Buch vor sich haben.

Wie Sie richtig lesen

Wechseln Sie möglichst oft die Methode! Es ist ermüdend, wenn immer nur eine/r vorliest.

Wechselseitiges Vorlesen: Ein paar Absätze liest das Kind, ein paar Absätze lesen Sie laut vor. In den ersten Übungseinheiten können sie ruhig etwas mehr vorlesen, gegen Ende sollte Ihr Lesekind aber annähernd gleich lang vorlesen.

Satz für Satz: Je weniger gut das Kind lesen kann, desto öfter sollten Sie wechseln. Bei schwierigen Texten oder wenn das Kind noch nicht gut liest, kann es sinnvoll sein, Satz für Satz abzuwechseln. Der rasche Wechsel macht auch Spaß und fördert die Konzentration, wenn sich einmal Müdigkeit einschleicht.

Wort für Wort: Bei schwierigen oder langen Wörtern oder Sätzen und bei LeseanfängerInnen sollte das gelesene Wort vom Kind nachgesprochen werden.

Im Chor lesen: Manche Stellen kann man auch einmal zur Übung oder einfach zum Spaß gemeinsam laut lesen (z. B. eine direkte Rede, ein Gedicht, eine besonders markierte Textstelle). Im Chor lesen kann sehr anregend sein!

Echo: Sie lesen vor, das Kind liest dieselbe Stelle nochmals nach. Ideal für schwierige oder besonders wichtige Textpassagen!

Flüsterhilfe: Besonders schwierige Wörter dürfen Sie ruhig auch einmal leise vorflüstern.

Stolperfallen: Gerät eine Textstelle besonders holprig, lassen Sie Ihr Lesekind diese ein zweites Mal vorlesen!

Leises Lesen: Ab und zu ist es wichtig und entspannend, eine vereinbarte Textstelle leise zu lesen und einander dann den Inhalt zu erzählen. Leises Lesen ist ganz wichtig, weil es ja dem „normalen“ Lesen entspricht, es sollte also auch regelmäßig geübt werden!

Was Sie noch beachten sollten

Lob des Fehlers: Vergewenwärtigen Sie sich bitte, dass Fehler kein Makel sind, sondern bloß wichtige Informationen über den momentanen Entwicklungsstand und/oder die Tagesform. Fehler sind Chancen, geben Hinweise, sind normal und wichtig – selbst wenn ein Kind denselben Fehler immer wieder macht.

Sofort korrigieren: Wenn das Kind einen Lesefehler macht, korrigieren Sie den Fehler bitte sofort, indem sie das Wort oder die Stelle richtig vorlesen und das Kind richtig nachliest. (Kritisieren Sie Lesefehler aber nie, denn nur aus Fehlern kann Ihr Lesekind lernen!)

Genau lesen: Manche Kinder schwindeln sich mit Wörterraten über schwierige Stellen hinweg. Bestehen Sie darauf, dass der Text Wort für Wort genau gelesen wird.

Alles verstanden? Manche Kinder können zwar problemlos laut vorlesen, haben aber keine Ahnung, was sie da lesen. Wenn Sie nicht sicher sind, ob Ihr Lesekind den Sinn verstanden hat, fragen Sie sofort nach!

Fragen stellen: Aber auch das Kind darf und soll jederzeit Fragen zum Text stellen: z. B. wenn es ein Wort oder den Sinn eines Satzes nicht verstanden hat. „Störungen“ haben immer Vorrang!

Fehler sind normal: Haben Sie keine Angst, selbst Lesefehler zu machen. Selbst ProfisprecherInnen stolpern über schwierige Texte, vor allem wenn sie unvorbereitet lesen. Und Ihr Lesekind wird sich besonders freuen, wenn es einmal einen Fehler von Ihnen ausbessern darf!

Immer mitlesen: Ganz wichtig ist es, dass das Lesekind Ihnen nicht nur zuhört, sondern immer still (mit den Augen und eventuell auch mit dem Finger) mitliest. Nur so kann es das Geschriebene mit dem Gehörten verbinden!

Kinder bewegen lassen: Wenn Kinder besonders konzentriert oder gefühlsmäßig beteiligt sind, können sie nicht still sitzen, sondern müssen hin und her „wetzen“! Solange sie beim Text bleiben, ist das normal und erlaubt – auch wenn Sie das eher stört!

Hilfsmittel: Mit dem Finger mitlesen oder die Lippen beim leisen Lesen mitbewegen (subvokalisieren) sind normale, gute „Hilfstechniken“ für LeseanfängerInnen. Auch ein durchsichtiges Lineal zum „Zeilenhalten“ kann gute Dienste leisten.

Immer übers Gelesene reden: Am Ende jeder Leseinheit sollten Sie unbedingt miteinander über das Gelesene reden, um zu sehen, ob das Lesekind den Text auch verstanden hat und wie es ihm mit dem Text geht!

Loben, loben, loben: Kinder freuen sich immer über Lob! Verzichten Sie aber nach Möglichkeit auf Kritik!

Was Sie gemeinsam lesen sollen

Spaß zuerst! Zuerst und am allerwichtigsten: Lesen Sie Texte, die dem Kind Spaß machen oder es interessieren. Jedes Kind hat seine ganz persönlichen Interessen und Lieblingsthemen, auf diese sollten Sie unbedingt eingehen!

Interesse! Es muss nicht immer erzählende Literatur sein. Manche Kinder interessieren sich eher für Sachthemen: Auch mit einem Buch über Fußball, einer Fachzeitschrift über Rennautos oder einem Modemagazin kann man lesen üben!

Schullektüre ist streng verboten! Schul- oder Klassenlektüre oder Schulbücher sind fürs gemeinsame Lesen von Eltern und Kindern auf gar keinen Fall geeignet! Sie sollen keinen Stoff durchmachen, sondern Freude am Lesen haben!

Vorsicht vor Selbstüberschätzung! Kinder neigen manchmal dazu, sich zu überschätzen! Achten Sie darauf, dass das Kind nicht überfordert ist.

Dick = schwer! Ein dickes Buch kann abschreckend wirken! Vor allem schwache LeserInnen schauen immer zuerst, wie viele (wenig) Seiten ein Buch hat! Für Leseanfänger und schwächere Leser gilt: Je dünner, desto besser!

Keine Angst vor simplen Büchern! Vor allem Lesemuffel brauchen richtiges Lesefutter und keine inhaltlich oder sprachlich anspruchsvollen Texte. Alles was Spaß macht oder spannend ist, ist erlaubt!

Lesehenkel: Große Schrift, großer Durchschuss (so nennt man den Zwischenraum zwischen den Zeilen), Bilder, Kapitelüberschriften – all das sind „Lesehenkel“, die dem Kind helfen!

Wenn es gar nicht gefällt: Wenn Sie bei einem Buch einmal gar nicht weiterkommen, weil es zu schwierig ist oder dem Kind gar keinen Spaß macht, zögern Sie nicht, abubrechen und ein anderes auszuwählen.

... und jetzt: Viel Freude beim gemeinsamen Lesen!

Wer je mit einem Kind gemeinsam in einem Buch geblättert und gelesen hat, weiß, welche positive Bereicherung Vorlesen auch für den/die ältere/n der beiden LesepartnerInnen darstellt.

LesepartnerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch

Können bei den Projekten auch Kinder mitmachen, deren Erstsprache nicht Deutsch ist?

Ja, grundsätzlich können bei allen vier Projekten Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache mitmachen.

Können beim Projekt „LesetutorInnen“ die TutorInnen eine andere Erstsprache als Deutsch haben?

Ja, die TutorInnen sollten aber auf jeden Fall gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift haben. Wenn TutorInnen eine andere Erstsprache sprechen, geben sie somit auch ein Vorbild ab und die Kinder können sich daran orientieren. SchülerInnen, die noch nicht so gut Deutsch sprechen, haben oft Schwierigkeiten sich auszudrücken. TutorInnen, die ihre Sprache sprechen, ermöglichen ein ausführliches Gespräch über einen Text, was auf Deutsch noch nicht möglich wäre.

Dürfen beim Projekt „Eltern als LesepartnerInnen“ Eltern in nicht-deutscher Sprache mit den Kindern lesen?

Ja, Kinder sollen die Möglichkeit bekommen mit ihren Eltern regelmäßig zu lesen. Dabei geht es nicht so sehr darum, in welcher Sprache das geschieht. Die Kinder können sowohl in ihrer Erstsprache als auch in Deutsch lesen. Falls Kinder zu Hause in einer anderen Sprache mit den Eltern lesen, sollten sie auch in der Schule die Möglichkeit bekommen, Texte in ihrer Sprache vorzutragen, das gibt den Kinder Selbstvertrauen und in der Folge auch Motivation zum Weiterlesen.

Können beim Projekt „Lesebuddys“ zwei Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache miteinander lesen?

Ja, in der Regel sollte aber auf Deutsch gelesen werden. Die Kommunikation vor und nach dem Lesen darf aber durchaus in der Erstsprache geführt werden. Die Erstsprache ist das Grundgerüst und das „Betriebssystem“ für den Erwerb einer Zweitsprache und sollte daher auf alle Fälle im schulischen Alltag Platz finden.

Warum Lesen wichtig ist

Laut OECD-PISA-Studie 2000 ist Lesen die Basiskompetenz „für eine befriedigende Lebensführung in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sowie für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.“ (Baumert, 2001)

Im Einzelnen heißt das:

- Lesen ist unverändert und im Informationszeitalter mehr denn je die Basiskompetenz, um sich die Welt zu erschließen, Informationen in Kontexte zu stellen und zu verstehen sowie sich im Alltag zu orientieren.
- Lesen ist die Schlüsselqualifikation, um die verschiedenen Informations- und Kommunikationsmedien selektiv und bewusst zu nutzen. Lesen steht nicht in Konkurrenz zu den elektronischen Medien, sondern liefert wichtige Voraussetzungen zu ihrer selektiven Nutzung.
- Lesen ist die Voraussetzung zum Lernen und zum Bildungserwerb. Lesen können heißt lernen können.
- Die Zahl der Berufe, die Literalität, also Lese- und Schreibfähigkeit verlangen, ist – vor allem auf Grund des Computereinsatzes – auf über 95 % gestiegen. Lesen ist Voraussetzung für berufliche Mobilität in der Informationsgesellschaft.
- Lesen ist auch heute ein wichtiges Medium zur Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung von Selbstbewusstsein. Lesen unterstützt selbst bestimmtes und selbst organisiertes Denken, Fühlen und Handeln im privaten und öffentlichen Leben.
- Lesen ist ein Dialog mit Menschen über Grenzen, Barrieren, Schlagbäume und Generationen hinweg und damit ein wichtiger Beitrag zu Verständnis und Toleranz. Lesen bewirkt Gefühle beim Leser/bei der Leserin. Sie können sich mit den BuchheldInnen identifizieren oder auch von ihnen distanzieren, mit ihnen leiden oder sich freuen. Lesen fördert daher Empathie für andere und soziale Kompetenz.
- Lesen vermittelt Spannung, Entspannung und Unterhaltung: LeserInnen erfahren die Spannung einer Situation, aber auch die Erleichterung, wenn eine Lösung gefunden wird. Für Kinder ist es leichter am Beispiel von Figuren in Geschichten Situationen, Konflikte, Probleme etc. kennenzulernen und über mögliche Konsequenzen zu reflektieren.
- Lesen befreit junge Menschen von Alltagszwängen und gibt ihnen die Chance, Distanz zu persönlichen Problemen und einer oft bedrängenden Umwelt zu finden. Lesen als „Entdeckung der Langsamkeit“ ermöglicht auch den Ausstieg aus dem vorgegebenen Tempo der modernen Medienwelt.
- Und vor allem: Lesen ist eine faszinierende Abenteuerreise in fremde Länder, in Fantasiewelten oder auch in den eigenen Kopf, ist Spaß an der Freud, ist emotionell und spannend und kreativ und provokant ...

Lesen und Familie: familiäre Einflussfaktoren

Lesesozialisation – der Grundstein des Lesens

Unter **Lesesozialisation** bzw. **literarischer Sozialisation** versteht man jenen Prozess, den junge Menschen durchlaufen, um sich in der Welt der Schrift und der Literatur zurechtzufinden bzw. diese aktiv mitzugestalten. Lesefähigkeit gehört zu den elementaren Kulturtechniken und nimmt im Medienzeitalter einen besonders wichtigen Stellenwert ein. Die Hinführung zum Lesen beginnt schon lange vor dem Schuleintritt. Der frühe spielerisch-kreative Umgang mit Büchern wirkt sich bei Kindern positiv auf die spätere Lese- und Lernleistung aus.

Spielerisch können Kinder an Literatur und den aktiven Gebrauch von Sprache herangeführt werden, einen emotional positiven Zugang zu Geschichten und Märchen bekommen und Freude beim Zuhören erfahren. Durch Vorlesen bekommen Kinder bereits im Kleinkindalter wertvolle Informationen und Anregungen für ihre frühkindliche kognitive Entwicklung, das Interesse und die Neugier an neuen Sachverhalten und anderen Lebensräumen werden spielerisch geweckt. Aber auch im Volksschulalter sollte auf das Vorlesen auf keinen Fall verzichtet werden.

Lesemotivation beginnt nicht erst beim Schuleintritt, sondern ist ein Prozess, der bereits im Kleinkindalter beim Vorlesen und Erzählen beginnt und abhängig davon ist, wie viele positive Anregungen und Empfindungen ein Kind erfährt. Der Vorbildcharakter der Erwachsenen, Eltern und PädagogInnen, spielt eine maßgebliche Rolle dabei, ob ein Kind sich zum Lesemuffel oder zu einem/r begeisterten LeserIn entwickelt. Lesemotivation endet für die Eltern aber auch nicht beim Schuleintritt des Kindes. Gerade Kinder in der schwierigen und anstrengenden Phase des Lesenlernens brauchen jetzt alle Zuwendung und Unterstützung.

Lesesozialisation wird also im Kindergartenalter zugrunde gelegt, ist aber mit Schulbeginn bei weitem nicht abgeschlossen. Das Zusammenspiel von Lesemotivation und Lesekompetenz ist gerade beim Lesenlernen zentral. Es gilt die alte Buchklub-Formel: Wer gern liest, liest viel. Wer viel liest, liest gut. Wer gut liest, liest gern.

Lesenlernen ist psychisch und physisch so harte Arbeit, dass Kinder begleitend viel Zuwendung und Betreuung brauchen. Kinder, die Defizite in den Vorläuferfertigkeiten in die Schule mitbringen, müssen diese – begleitend zum Lesenlernen – ausgleichen, sonst bleiben sie im Leselernprozess stecken oder müssen diese Defizite mit enormer Anstrengung kompensieren und gelangen nie zu einer lustvollen, anstrengungsfreien Lesegeläufigkeit.

Überblick über wissenschaftliche Befunde

Die Befunde in der Literatur liefern zum größten Teil ähnliche Ergebnisse, nämlich dass **home literacy environment** und gemeinsames Lesen zwischen Eltern und Kindern wichtige Faktoren in der Sprachentwicklung und der Literalität der Kinder sind. Unter „home literacy environment“ versteht man die unterschiedlichen Lesezugänge in der Familie, z. B. das Lesen aus verschiedenen Quellen, den Besuch von Büchereien und

Buchhandlungen oder das literaturbezogene Verhalten z. B. Eltern lesen selber; Eltern lesen vor (Griffin & Morrison, 1997).

Familiäre Literacy bezeichnen Wasik, Dobbins und Herrmann (2001) als ein Konzept, das sowohl Aktivitäten des täglichen Lebens, die nicht unbedingt auf das Leseverhalten gerichtet sind, die unweigerlich zu Hause, in der Familie oder in der Gemeinschaft stattfinden, aber auch gezielte Aktivitäten – meistens lehrende Situationen – beinhaltet.

Diese beiden Kategorien schließen sich nicht aus, sondern ganz im Gegenteil – sie beeinflussen einander wechselseitig.

Klicpera, Schabmann und Gasteiger-Klicpera (2003) verwenden den Begriff der **familiären Literalität**, um die Eingangsvoraussetzungen von Lesen und Schreiben zu umfassen. Die so genannte „familiäre Literalität“ beinhaltet einerseits sprachliche Teilfertigkeiten wie Wortschatz und Grammatik, aber andererseits auch konzeptuelles und prozedurales Wissen über Schriftsprache, z. B. phonologische Bewusstheit, das alphabetische Prinzip, Konzepte der Schriftsprache oder Geschriebenes als ein semiotisches System. Britto und Brooks-Gunn (2001) unterscheiden drei Aspekte der familiären Literalität: die Sprache und sprachliche Interaktionen, das Lernklima sowie das soziale und emotionale Klima in den Familien.

Lesevorbild

Rowe (1991) meint, dass die elterlichen Lesegewohnheiten als Vorbild wirken und die Kinder, wenn die Eltern selbst lesen, auch mehr an Büchern interessiert sind. Cox (1987, zitiert nach Lyytinen, Laakson & Poikkeus, 1998) ist der Meinung, dass literarische Aktivitäten zu Hause mehr Einfluss auf das Interesse an Büchern haben als demografische Daten über den familiären Hintergrund. Günther (1989) beschreibt auch die Wichtigkeit des Nachahmungstriebes. Kinder wollen oft ebenso wie ihre älteren Geschwister oder ihre Eltern Bücher lesen.

Hurrelmann et al. (1993) konnten feststellen, dass die Mütter in der Leseförderung und -erziehung ein weit höheres Engagement als die Väter zeigen. Selbstverständlich haben jedoch jene Kinder einen Vorteil, die von beiden Elternteilen überdurchschnittlich gefördert werden. Diese Kinder unterscheiden sich in ihrem Leseverhalten wesentlich von jenen Kindern, die nur durch einen Elternteil gefördert werden. Auch die Art und Weise wie mit dem Gelesenen umgegangen wird, in welchem Kontext gelesen wird, ob es in den Familienalltag miteinbezogen wird oder nicht, ob über das Gelesene gesprochen wird, hat Einfluss auf das Leseverhalten des Kindes. Dies ist unabhängig vom Bildungsniveau der Eltern. Weiters betonen die AutorInnen die Wichtigkeit der Übereinstimmung des Leseverhaltens der Eltern mit deren Einstellung zur Literatur allgemein. Die Einstellungen der Eltern haben erst dann einen Einfluss auf das Verhalten des Kindes, wenn sie mit dem eigenen Verhalten übereinstimmen. Es ist nicht nur wichtig, dass die Eltern die Lesefreude des Kindes hoch schätzen, sondern auch, dass das Kind in seiner Wahrnehmung das Gefühl hat, dass die Eltern gerne lesen. Besonders negativ wirkt es sich aus, wenn das Kind das Gefühl hat, dass die Mutter einen hohen Leistungsanspruch an das Leseverhalten des Kindes stellt, sie allerdings selbst nicht gerne liest. Bei den Kindern entsteht eine hohe Diskrepanz, wenn die Eltern zwar theoretisch das Lesen sehr hoch

schätzen und dies auch von den Kindern verlangen, die Kinder jedoch gleichzeitig bemerken, wie wenig die Eltern das Buch in ihren eigenen Alltag integrieren. Der Erfolg der Leseerziehung hängt davon ab, wie diese selbst wahrgenommen wird. Oftmalige Aufforderungen zum Lesen werden eher als erzieherischer Beeinflussungsversuch denn als aktive Unterstützung angesehen und bewirken eher das Gegenteil. Kinder, die das Gefühl haben öfters zum Lesen aufgefordert zu werden, lesen weniger als Kinder, bei denen dies nicht so häufig der Fall ist (Hurrelmann et al., 1993).

Besitz von Büchern

Lehmann (1995) fand in seinen Untersuchungen einen positiven Zusammenhang zwischen Leseverständnis und dem Besitz eigener Bücher, Zeitschriften oder Comics. Auch das Vorhandensein einer Tageszeitung zu Hause korreliert damit, dass Kinder und Jugendliche besser lesen. Literarische Fertigkeiten entwickeln sich in erster Linie durch Vorhandensein und Gebrauchen von Büchern und durch zielbewusste Kommunikation (Cullinan, 1987, zitiert nach Neumann & Dickinson, 2001). Weiters wird der gemeinsame Besuch von Bibliotheken und Buchhandlungen als sehr wichtig angesehen. Kinder erwerben somit Kompetenzen im Umgang mit der Auswahl und dem Erwerb von Büchern und bekommen Erfahrung mit Institutionen, in denen sich Literatur finden lässt (Hurrelmann et al., 1993).

Vorlesen

In der Literatur besteht Einigkeit darüber, dass sich eine Verbindung zwischen der Häufigkeit des Vorlesens in der Kindheit und dem späteren Wortschatz, der frühen Sprachentwicklung und dem späterem Textverständnis herstellen lässt (Reese & Cox, 2001). Kinder, die häufig von beiden Eltern vorgelesen bekommen, haben vermehrtes Interesse an Büchern. Dabei ist die Rolle des Vaters sehr bedeutsam. In einer Studie von Lyytinen, Laakson und Poikkeus (1998) konnte gezeigt werden, dass Kinder, denen ihre Väter vorlasen, längere Ausdauer beim Zuhören hatten und auch die Väter ermunterten länger vorzulesen. Der Effekt konnte bei Müttern nicht gefunden werden. Der vorlesende Vater scheint sehr wichtig für das Interesse der Kinder an Büchern zu sein. Lonigan (1999) meint, dass klar ist, dass Erfahrungen mit Geschriebenem und das Interesse des Kindes an Literatur zusammenhängen. Wenn ein Kind Interesse an Literatur zeigt, werden Eltern auch Aktivitäten setzen, die diesem Interesse entsprechen und z. B. häufiger vorlesen. Dadurch entsteht ein Kreislauf: Je mehr dem Kind vorgelesen wird, umso mehr Interesse wird es haben und kundtun.

Außerdem konnte der Autor Folgendes belegen: Je früher die Eltern begannen den Kindern vorzulesen, desto mehr Interesse an Büchern hatten die Kinder später. Kinder, denen früh vorgelesen wurde (mit 24 Monaten oder früher), lasen später regelmäßiger, forderten häufiger das Vorlesen ein, ließen sich pro Aktivität mehr Bücher vorlesen, waren während des Vorlesens interessiert, genossen das Vorlesen mehr und verloren weniger leicht das Interesse am Buch während des Vorlesens.

Gemeinsames versus dialogisches Lesen

Lonigan und Whitehurst (1998) unterscheiden gemeinsames Lesen und dialogisches Lesen. Während beim typischen gemeinsamen Lesen der/die Erwachsene liest und das Kind zuhört, übernimmt das Kind beim dialogischen Lesen eine aktivere Rolle. Das Kind lernt ein/e GeschichtenerzählerIn zu sein, der/die Erwachsene nimmt zunehmend mehr die Rolle eines/r ZuhörerIn ein, stellt Fragen und fügt Informationen hinzu. Wenn das Kind an die Rolle des Geschichtenerzählers gewöhnt ist, kann der Erwachsene immer mehr von der Verantwortung des Geschichtenerzählers abgeben. Das dialogische Lesen wies im Vergleich zum gemeinsamen Vorlesen positivere Effekte auf die Sprachfähigkeit von Kindern auf.

In einer Studie bezüglich der Frage, ob der Einfluss des dialogischen Lesens überhaupt gegeben ist und ob die Eltern oder die KindergartenpädagogInnen mehr Einfluss haben, stellten Lonigan und Whitehurst (1998) fest, dass beide die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten durch dialogisches Vorlesen positiv beeinflussen können. In dieser Studie konnte auch gezeigt werden, dass die kombinierte Förderung durch die Institution Kindergarten und die Eltern am effizientesten war. Der Effekt war doppelt so groß wie in den Gruppen, in denen die Kinder entweder nur durch die Eltern oder nur durch die KindergartenpädagogInnen gefördert wurden. Es konnte aber nicht gezeigt werden, ob die Förderung durch die Eltern oder die KindergartenpädagogInnen effektiver war.

Prä- und paraliterarische Kommunikation

Neben dem Vorlesen gibt es noch andere Formen des Umgangs mit gestalteter Sprache, die genutzt werden können, um Kindern den Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit zu erleichtern. Hurrelmann et al. (1993) nennt dies die prä- und paraliterarische Kommunikation. Damit sind alle Formen primärer mündlicher Kinderliteratur gemeint: Kinderreime, Kindergedichte und -lieder, Märchen und Geschichten, dazu zählen weiters alle Formen von freiem Erfinden, der kreative Umgang mit Sprache im Rollenspiel und allgemein die Sprache während des Spielens. Von Formen des mündlichen Umgangs mit ästhetisch vorstrukturierter Sprache (Märchen, Lieder, Gedichte) bzw. des kreativen Umgangs mit Sprache und Erzählfiktionen (Geschichten erfinden, Rollenspiele, Sprachspiele) kann erwartet werden, dass sie wichtige Vorstufen bzw. Begleitformen einer wirksamen Leseerziehung darstellen und dass sie mit einem leseanregendem pädagogischen Klima in der Familie in enger Beziehung stehen. Positive Beziehungen zum Leseverhalten des Kindes sind vor allem in diesen Formen der literarischen Kommunikation nachweisbar, bei denen das Kind selbst zum Verbalisieren und Mitmachen motiviert wird und nicht nur in der Rezipientenrolle bleibt. Die AutorInnen meinen, dass die Fähigkeit zur situationsabstrakten und bewussten Verwendung von Sprache, die die Kinder über die genannten Kommunikationsformen im aktiven Mitmachen erwerben können, offenbar eine wesentliche Voraussetzung auch für die Rezeption von schriftsprachlichen Texten ist. Die AutorInnen haben in der sogenannten „Survey Studie“ festgestellt, dass viel weniger Eltern diese Form von vorschulischer Leseförderung anbieten als das Vorlesen selbst. Es scheint, als hätten die Eltern die Formen der prä- und paraliterarischen Kommunikation

nicht mehr in ihrem Verhaltensrepertoire. Wenn es jedoch angeboten wird, dann meistens von den Müttern.

Sprache und sprachliche Interaktionen

Breuer und Weuffen (2004) meinen, dass Kinder, die zu Beginn der Schule die Lautsprache gut beherrschen, sich auch im Erlernen der Kulturtechniken leichter tun. Kinder mit schwacher lautsprachlicher Kompetenz, mit einer verzögerten Sprachentwicklung oder mit Sprachstörungen bzw. mit leichten, unbemerkten Sinnesschäden sind häufig auch Kinder mit Lernschwierigkeiten, d. h. eine grundlegende Voraussetzung für eine optimale Leseentwicklung ist eine gute und altersentsprechende Sprachentwicklung. Hier sind Eltern gefordert, rechtzeitig für eine allenfalls notwendige Unterstützung zu einer altersgerechten Sprachentwicklung zu sorgen. Ein weiterer wichtiger Punkt in der Entwicklung der Literalität besteht im Gebrauch von dekontextualisierter Sprache. Damit ist Sprache gemeint, die nicht im Kontext eingebettet ist. Schriftsprache unterscheidet sich unter anderem von der gesprochenen Sprache dadurch, dass sie nicht kontextgetreu ist, in einem Buch oder in der Zeitung wird ein ganz neues Ereignis geschildert, das mit der momentanen Situation, in der es gelesen wird, nicht zusammenhängt. Um diese Form zu verstehen, müssen Kinder schon früh üben, die Sprache auch unabhängig vom Kontext zu gebrauchen. In der Familie kann das z. B. durch Gespräche über vergangene Ereignisse erfolgen oder durch gemeinsames Lesen eines Buches. In Familien, die eine stark ausgeprägte Literalität haben, wird auch viel dekontextualisierte Sprache verwendet. Dies wiederum ist ein wichtiger Prädiktor für den Erfolg in der Schule (Klicpera, Schabmann & Gasteiger-Klicpera, 2003).

Wortschatz

Es besteht ein starker, konsistenter und positiver Zusammenhang zwischen dem Ausmaß, in dem ein Erwachsener mit dem Kind spricht, und späteren literarischen Fähigkeiten (Snow, Burns & Griffin, 1998). Außerdem konnte gezeigt werden, dass die Anzahl der Wörter, welche die Eltern pro Stunde zu ihren Kindern sprechen, einen Zusammenhang mit den sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten der Dreijährigen und der expressiven Sprache der Neunjährigen hat (Hart & Risely, 1995). Weiters ist das Vokabular eines Dreijährigen eine gute Voraussage für die Leistung im Lesen und Buchstabieren in den ersten drei Schuljahren (Walker, Greenwood, Hart & Carta, 1994). Gute LeserInnen haben meist einen größeren Wortschatz als schlechte LeserInnen (Oertner, 1999). Hier stellt sich wieder die Frage nach der Richtung der Beeinflussung. Lesen Menschen lieber, weil sie einen größeren Wortschatz haben und somit das Geschriebene besser verstehen oder haben sie einen größeren Wortschatz, weil sie besser lesen? Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine Wechselwirkung. Klar ist, dass jene, die viel lesen, Vorteile im Wortschatz haben; deshalb sollte angestrebt werden, die Kinder so gut wie möglich zu unterstützen, um „Gern- und Gut-Leser“ zu werden. Untersuchungen mehrerer Autoren (Bus, van Ijzendoorn & Pellegrini, 1995; Dickinson & Smith, 1994; Feitelson, Goldstein, Iraqi & Share, 1993; Petermann, Dunning & Mason, 1985; Robbins & Ehri, 1994; Sénéchal, Thomas & Monker, 1995, zitiert nach Neumann & Dickinson, 2001) haben gezeigt, dass

Kinder, die über einen längeren Zeitraum täglich mit einem Erwachsenen lesen, einen signifikant größeren Wortschatz haben, besseres Begriffsvermögen und bessere Entschlüsselungsfähigkeiten als die Kontrollgruppe, die nicht täglich mit einem Erwachsenen liest. Sénéchal, Thomas und Monker (1995) untersuchten den Einfluss des gemeinsamen Lesens auf die Erweiterung des Wortschatzes. Sie stellten die Hypothese auf, dass Kinder mehr neue Wörter lernen, wenn sie aktiv in das Geschehen mit eingebunden werden. In der Studie beobachtete man, dass jene Gruppe von Kindern, die aktiv am Lesegeschehen teilnahm, z. B. durch Zeigen auf Bilder oder im Benennen der Bilder, mehr Wörter verstand und auch wiederholen konnte als jene Gruppe, die nur passiv zuhörte.

Familiengespräche

Kinder lernen viel vom Zuhören, Zuschauen und Teilnehmen an Konversation innerhalb der Familie. Gespräche, bei denen die Kinder teilnehmen, ermöglichen ihnen einen Einblick in eine Palette von Themen und das Kennenlernen verschiedener Kommunikationsformen. Beals (2001) untersucht in der „Home-School Study“ im Speziellen Familiengespräche während der Mahlzeiten. Sie meint, dass beim Essen oft über Ereignisse, die entweder in der Vergangenheit passiert sind oder vermutlich in der Zukunft passieren werden, gesprochen wird. Beals filterte aus den Aufzeichnungen zwei Arten von Gesprächen heraus, von denen sie annimmt, dass sie für spätere schulische Fertigkeiten von Interesse sind. Zum einen beschreibt die Autorin den **narrative talk**, dieser beinhaltet Geschichten oder Erzählungen, die schon passiert sind oder passieren werden. Die ersten Erfahrungen der Kinder in der Schule mit Geschriebenem bestehen meist aus diesen Formen. Bei den Gesprächen lernen die Kinder Informationen in der richtigen Reihenfolge anzubringen, außerdem bekommen sie auch Übung, die Geschichten anderer zu verstehen. Die zweite Form von Gesprächen nennt die Autorin den **explanatory talk**. Dabei handelt es sich um Gespräche, in denen logische Verbindungen zwischen Objekten, Ereignissen, Konzepten oder Schlussfolgerungen hergestellt werden. Von besonderem Interesse sind dabei Erklärungen von Handlungen oder Aussagen. Beals schlussfolgert, dass jene Kinder, die zu Hause viele Gespräche, sowohl „narrative“ als auch „explanatory talk“ erleben, auf die Anforderung der Schule besser vorbereitet sind (Beals, 2001).

Einfluss des sozioökonomischen Status

Scarborough und Dobrich (1994) vermuten einen hohen Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status der Eltern und der Entwicklung kindlicher literarischer Fertigkeiten. Die Studie von Hurrelmann et al. (1993) konnte zeigen, dass der Zusammenhang zwischen Bildungsgrad der Eltern und Lesehäufigkeit der Kinder nach wie vor deutlich zu erkennen und hochsignifikant ist. Lesehemmungen sind zum Teil vom Bildungsniveau der Eltern abhängig. So geben Kinder der unteren Bildungsschicht eher die Bevorzugung des Fernsehens als Begründung an, nicht so gut lesen zu können. Auf dieselbe Frage antworten Kinder weniger gebildeter Eltern oft, dass sie keine interessanten Bücher kennen. Im Allgemeinen geben Frauen vermehrt an, literarische Aktivitäten durchzuführen, als Männer. Die elterliche Literalität korreliert aber nicht mit dem Alter; weder

jüngere noch ältere Eltern geben an, mehr am Lesen interessiert zu sein (Scarborough & Dobrich, 1994). Die Studie „Kommunikationsverhalten und Medien“ von Saxer/Langenbacher/Fritz (1991, zitiert nach Hurrelmann et al, 1993) konnte zeigen, dass in der jüngeren Bevölkerung die Bildung und die Buchlesehäufigkeit nicht mehr so stark zusammenhängen wie bei der älteren Generation.

Elternarbeit in der Schule

Stellen Sie sich vor, alle Kinder ihrer Klasse haben zu Hause eigene Bücher, sind gewohnt, regelmäßig von einem Elternteil vorgelesen zu bekommen, können sich ohne Probleme auf das Zuhören beim Vorlesen einstellen, sich konzentrieren und einwandfrei lesen.

So sähe die ideale Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule aus. Leider ist die Realität meist anders. Eltern finden immer weniger Zeit, ihren Kindern vorzulesen und gemeinsam zu lesen. Viele junge Eltern haben selbst als Kind keine Vorleseerfahrungen gemacht und Scheu davor oder genießen sich, weil sie selbst Leseprobleme haben. Dabei nimmt in den ersten Lebensjahren eines Kindes die Familie eine zentrale Funktion für die Leseförderung ein. Wenn Kinder nicht zu Hause beim Sprechen und Vorlesen gefördert wurden, kommen sie schon mit großen Defiziten in die Schule.

Die Basis erfolgreicher Leseförderung ist eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Kindergarten und später der Schule und dem Elternhaus. Letztlich hängt auch der Erfolg Ihrer pädagogischen Arbeit in einem hohen Maß von der familiären Lesesituation und von der Bereitschaft der Eltern zur Mitarbeit ab. Die Eltern sollten Ihre Arbeit in der Schule durch weiterführendes, regelmäßiges Vorlesen und Miteinander lesen zu Hause ergänzen, aber nicht in der Rolle eines/r „HilfslehrerIn“, sondern idealerweise in der Rolle des/r älteren LesepartnerIn, der/die mit seinem Kind Spaß am gemeinsamen (Vor-)Lesen hat.

Elternarbeit und Einbeziehung der Eltern nehmen daher eine ganz zentrale Rolle in Ihrer pädagogischen Arbeit ein.

Grundsätzliches

- Eltern möchten in der Regel keine theoretischen Vorträge über Kindererziehung hören, sondern das Gefühl haben, dass die PädagogInnen mit ihnen zusammenarbeiten wollen. Wichtig ist es, den Eltern das Gefühl zu geben, dass auch ihre Erfahrungen über die eigenen Kinder für Sie als PädagogIn wichtig und relevant sind.
- Eltern haben in der Regel großen Respekt vor der Arbeit von PädagogInnen.
- PädagogInnen sollten zu ihrer Kompetenz als ExpertInnen stehen. Führen Sie den Eltern Ihre Ziele und Vorstellungen und Ihre geplanten Aktivitäten zur Leseförderung klar vor Augen – je konkreter, desto besser.
- Kompetente, differenzierende Leseerziehung steht oft im Widerspruch zur individuellen Meinung der Eltern: dass die Nachbarklasse „schon mehr Buchstaben“ gelernt hat oder „mehr Aufgaben“ bekommt, dass innerhalb der Klasse differenziert wird (und etwa Martin eine andere Hausübung bekommt als Sylvia oder etwas anderes liest), ist für manche Eltern unverständlich und sorgt für Unsicherheit und für unnötigen Druck. Je klarer Sie die Gründe für Ihre Methode den Eltern mitteilen, desto eher werden sie bereit sein mitzuwirken.

- Dieses Verständnis von Elternarbeit erfordert andere Methoden als beispielsweise bloß einen „frontalen Elternabend“, bei dem Informationen nur in eine Richtung – von den PädagogInnen zu den Eltern – weitergegeben werden. Nach einem solchen Vortrag melden sich nur Eltern zu Wort, die selbstsicher und wortgewandt sind – und geben damit ein falsches Bild von der Klasse wieder.
- Aufgrund der unterschiedlichen familiären Situationen ist nicht zu erwarten, dass alle Eltern an Veranstaltungen teilnehmen. Erfahrungsgemäß engagieren sich manche Eltern besonders, manche sind bereit, „passiv“ mitzumachen, manche Eltern erreicht man nicht. Wichtig ist aber, dass alle Eltern in den Informationsfluss eingebunden sind. Wählen Sie daher unterschiedliche Formen der Kommunikation, nicht nur den Elternabend.
- Extrem wichtig ist es, dass Kinder, deren Eltern an einer Veranstaltung nicht teilnehmen, sich dennoch betreut und keinesfalls benachteiligt fühlen. Anwesende Eltern könnten zum Beispiel in Kleingruppen mehrere Kinder betreuen. Auf jeden Fall sind Aufgabenstellungen möglichst zu vermeiden, in denen Kinder die Abwesenheit der eigenen Eltern unangenehm oder peinlich wäre.
- PädagogInnen kennen die Eltern ihrer Schützlinge meist so gut, dass sie deren Interessen und ihre Bereitschaft zur Mitwirkung einschätzen können: einerseits engagierte Eltern – manche mit vielen Kontakten im Gemeindewesen –, auf der anderen Seite stark im Beruf eingespannte Eltern, die kein Interesse an zusätzlichem Engagement für die Schule aufbringen können, und wiederum andere, die sich nur schwer aus der Reserve locken lassen (z. B. viele ausländische Eltern aufgrund sprachlicher Probleme). Es gibt aber eine Vielfalt an Angeboten für Eltern, sich entsprechend ihrer Möglichkeiten zu engagieren: vom Mitgehen beim Ausflug über Kochkünste oder handwerkliche Fähigkeiten bis zur Übersetzerfunktion bei ausländischen Eltern.
- Eltern sollten im Laufe der Schulkarriere ihrer Kinder mindestens ein- bis zweimal Kontakt mit einem/r „LesespezialistIn“ haben: Das können SchulpsychologInnen ebenso sein wie LegasthienetrainerInnen, AutorInnen ebenso wie IllustratorInnen, BibliothekarInnen oder BuchhändlerInnen.

Ideen für Leseprojekte gemeinsam mit den Eltern

Im Folgenden erhalten Sie eine Zusammenstellung von Angeboten mit und für Eltern im alltäglichen Schulablauf sowie Anregungen, wie Sie eine Eltern/Kind-Veranstaltung oder einen Elternabend kreativ gestalten können.

Ein gemeinsames Lesefest

Der Lesetag in der Klasse, der vielleicht sogar regelmäßig stattfindet, schafft Buchatmosphäre. Erforderlich sind: ein gemütlicher Raum, fixe Programmpunkte, entspannte Stimmung und ... Bücher:

- Bücher vorstellen (LehrerIn, vielleicht auch Eltern), Lesecken gemeinsam einrichten.
- Buchausstellung und freie Schmökерzeit: Jede/r sucht sich ein gemütliches Platzel und sein/ihr persönliches Buch.
- Gruppenarbeit über die Bücher: am besten mit einem/r PartnerIn oder in einer Gruppe kleine Szenen ausarbeiten, ein Plakat malen, ein Quiz entwickeln, die Figuren der Geschichte interviewen usw.
- Ein Wettkampf Eltern gegen Kinder: Die beiden wetteifern gegeneinander beim Wettichten, Wettlesen, Wettbasteln oder bei einem Literaturquiz ...

Vorleser und Geschichtenerzähler

(Groß-)Väter und (Groß-)Mütter werden regelmäßig in die Klasse eingeladen und erzählen eine Geschichte, ein Märchen, eine Sage aus der Heimat oder lesen aus einem Buch vor. Die Lesung muss nicht immer drinnen stattfinden, man kann ja auch im Park lesen, im Schulhof, in der Bibliothek.

Zu Besuch bei ...

Die Klasse besucht eine/n LesepartnerIn am Arbeitsplatz. LesepartnerInnen können in diesem Fall entweder Eltern sein, die sich im Rahmen der Aktion LesepartnerInnen zur Verfügung gestellt haben, oder aber Personen, die sich bereit erklären nur in diesem Projekt mitzuarbeiten. Die Klasse macht einen Ausflug zum „Arbeitsort“ der/s LesepartnerIn und diese/r klärt die Kinder über seine/ihre Arbeitsbereiche und der Funktion des Lesens in seiner/ihrer Arbeitswelt auf. LesepartnerInnen können z. B. ÄrztInnen, MitarbeiterInnen im Lebensmittelhandel, Computerfachfrau/mann, GärtnerInnen usw. sein.

Lesewanderung

Statt Reiseprospekten studiert die Klasse zur Vorbereitung Bücherprospekte. Unterwegs gibt es kleine Erzähl- und Vorlesestationen: An denkwürdigen Plätzen (Pestsäule, Rathaus, Denkmal) werden Sagen aus der Umgebung erzählt oder vorgelesen. Vielleicht gibt's

sogar eine kleine Rätselrallye. In der Bücherei/Buchhandlung darf geschmökert werden. Eltern als BegleiterInnen, StationenbetreuerInnen und als VorleserInnen sind erwünscht: Sie könnten unterwegs auch für eine kleine Jausenstation sorgen. Ziel kann die Bücherei oder die Buchhandlung im Ort sein, oder man macht eine kleine Exkursion (z. B. in die BücherBühne in Wien).

Der Stationentag

Die ganze Schule macht einen Lese-Stationentag. Thema ist z. B. ein bestimmtes Buch oder ein/e AutorIn: Alle Klassentüren sind offen, Eltern und BesucherInnen sind herzlich willkommen und dürfen auch mithelfen. In einer Klasse werden Szenen aus dem Buch gezeichnet und gemalt. Eine andere Klasse studiert eine Theaterszene ein, im Werkraum wird fleißig gebastelt, eine Klasse hat sich in eine Küche verwandelt, wo es nach Bücherkeks und Bücherbrötchen duftet. Eine Klasse studiert eine Pantomime ein, eine andere dreht ein kleines Video, eine dritte will zum Buch musizieren. Und am Schluss gibt's im Fest- oder Turnsaal ein Fest. Vielleicht taucht sogar der/die AutorIn auf?

Die gruselige Lesenacht

Kinder dürfen so lang aufbleiben und lesen, wie sie wollen. Dazwischen gibt's einen Abendspaziergang, Suppe oder Würsteln werden gekocht, eine Leseecke und eine Schlaf-ecke werden eingerichtet, in der Märchenstunde wird vorgelesen, vielleicht schauen sogar Gäste vorbei (Eltern, Großeltern), die Geschichten erzählen. Um Mitternacht wird durchs Haus gegeistert, zum Munterwerden gibt's ein kleines Bewegungsspiel im Turnsaal, dann kriechen alle in Schlafsäcke und wer will, darf mit der Taschenlampe weiterlesen, bis ...

Das Themenprojekt

Ein Thema aus dem Sachunterricht wird mit Hilfe vieler Bücher erarbeitet. Die PHILIPP- und FAXI-Themenhefte des Buchklubs eignen sich besonders gut als Grundlage.

Elterncafé

Bieten Sie den Eltern ein freies Treffen ohne Gesprächsleitung durch PädagogInnen oder ReferentInnen. Der geeignete Rahmen wäre ein Elterncafé. In diesem Rahmen wählen Sie mit den Eltern die für Kinder geeigneten Bücher, Filme, DVDs, Hörkassetten und CDs aus. Diskutieren Sie die Auswahlkriterien und stellen Sie anschließend die Medien in der Schule zur Nutzung zur Verfügung.

Elternabend zum Thema „Lesen“

a) Die Vorbereitung

ElternvertreterInnen einbeziehen

Ein bis zwei Monate vor dem Elternabend sollten Sie die ElternvertreterInnen informieren und in die Vorbereitung einbeziehen.

Einladungen

Am besten wird der Elternabend schon zu Jahresbeginn vorangekündigt. Spätestens 14 Tage vorher schriftliche Einladung an Eltern, möglichst mit genauen Angaben zum Programm, um Eltern zu interessieren und zur Teilnahme zu ermutigen.

Buchausstellung

Bereiten Sie eine kleine Buchausstellung mit aktuellen Kinderbüchern vor, die zunächst die Kinder besuchen dürfen. (In Kooperation mit einem Buchhändler, der Bibliothek, mit den Buchklub-Sachbuchrucksäcken oder -Bücherkoffern etc.)

Buffet

Ein kleines Buffet, vielleicht auch schon vor Beginn des Elternabends, entspannt die Atmosphäre. Sicher helfen Ihnen Eltern bei der Vorbereitung.

Lesezeichen/Leseteller für die Eltern

Jedes Kind bastelt ein Lesezeichen für seine Eltern, diese können auf den Plätzen der Eltern ausgelegt werden oder in einem Körbchen zum Ausschuchen bereitliegen. Reizvoll kann es auch sein, die Eltern das Lesezeichen ihres eigenen Kindes suchen zu lassen. Thema des Lesezeichens könnte z. B. das Lieblingsbuch des Kindes sein.

Variante „Leseteller“: Kinder dürfen auf einem Büchertisch (z. B. einer Buchhandlung) schmökern und zeichnen oder schreiben auf einen Pappteller ihre Bücherwünsche. Die Pappteller werden dann auf ein farbiges DIN-A4-Blatt geklebt und mit gemaltem und aufgeklebtem Besteck ergänzt. In einer anderen Variante gestaltet jedes Kind auf einem weißen DIN-A3-Blatt den Platz um seinen „Leseteller“ mit Wasserfarben. (Die Eltern sollen den „Leseteller“ ihres Kindes beim Elternabend suchen. Damit es nicht zu einfach ist, schreiben die Kinder ihren Namen auf die Rückseite des Blattes.)

b) Vor Beginn: „Warming up“ für Eltern

Die folgenden Elemente können Sie einzeln oder kombiniert als „Stationenbetrieb“ einsetzen. Bis zum Eintreffen aller können sich die Eltern bei den Stationen selbstständig informieren und kommen auch schon ins Gespräch. Dadurch haben Sie die Chance, die Eltern ein wenig kennenzulernen und die Atmosphäre entspannt zu gestalten.

1. Station: Leseteller/Lesezeichen des Kindes suchen

Bei dieser Station sollen Eltern die Lesewünsche Ihrer Kinder besser kennenlernen. Sie sollen entweder den selbst gestalteten „Leseteller“ oder das Lesezeichen ihres Kindes finden.

2. Station: Vorlese-Tipps für Eltern

Hängen Sie eine oder mehrere Lesefolien als Plakat auf. Die Eltern sollen informiert werden, wie sie ihren Kindern zur Freude am Lesen verhelfen können. (→ **Kopiervorlage „Tipps zum Vorlesen“**)

3. Station: Büchertisch

Gestalten Sie eine Auswahl aktueller Kinderbücher auf einem Büchertisch (aus der Bibliothek oder vom Buchhändler). Tipp: Geben sie Notizzettel dazu, damit die Eltern interessante Bücher notieren können. Präsentieren Sie den Eltern Informationsmaterial (z. B. Buchprospekte, Buchklub-Elternmagazin, mini-PHILIPP etc.)

4. Station: Lesewäscheleine

Hängen Sie auf einer Wäscheleine kurze Texte oder Gedichte auf – einige mehr, als Kinder in Ihrer Klasse sind. Die Eltern dürfen am Ende des Abends ein Gedicht pflücken und ihren Kindern mitbringen und vorlesen!

5. Station: Elternbüchertisch

Ermuntern Sie die Eltern bei der Einladung, ihr eigenes Lieblingskinderbuch mitzubringen und im Rahmen des Elternabends herzuzeigen bzw. kurz vorzustellen.

c) Der Ablauf des Elternabends

Nach dem Stationenbetrieb, der die Atmosphäre schon aufgelockert hat, nehmen die Eltern Platz. Auch die folgenden Module können Sie einzeln oder kombiniert einsetzen.

Begrüßungsgeschichte

Lesen Sie den Eltern zur Begrüßung aus einem Kinderbuch vor, am besten einen Text, den Sie auch mit den Kindern gelesen haben. Geben Sie den Eltern praktischen Einblick in Ihre Arbeit, indem Sie ihnen kurz erklären, warum Sie diesen Text mit den Kindern gelesen haben. Wenn Sie mit den Kindern zum Text etwas erarbeitet haben (z. B. Bilder gemalt), zeigen Sie die Ergebnisse her.

Vorstellungsrunde

Wenn die Eltern einander noch nicht kennen, sollten Sie eine kurze Vorstellungsrunde durchführen: Die Eltern stellen sich und den Namen des Kindes vor und zeigen das/den vom Kind gebastelte/n Lesezeichen/Leseteller her. Dadurch kommen alle Eltern zu Wort und die frontale Situation ist durchbrochen.

„Warum (Vor-)Lesen wichtig ist“

Zeigen Sie den Eltern einige Folien über die Bedeutung des Lesens. Viele Eltern haben selbst nur wenig Erfahrung mit Vorlesen oder vielleicht sogar Scheu davor. Ermuntern Sie die Eltern, Fragen zu stellen. (Achtung! Nicht zu lange, höchstens zehn bis fünfzehn Minuten).

(→ Kopiervorlagen „Warum Lesen wichtig ist“, „Tipps zum Vorlesen“)

ExpertInnenvortrag

In Frage kommen SchulpsychologInnen, LegasthienetrainerInnen, SchulbibliothekarInnen, eventuell auch AutorInnen und IllustratorInnen oder BuchhändlerInnen mit Erfahrung im Bereich Kinderbücher. Auch ein Vortrag einer/eines ExpertIn sollte nicht länger als maximal 30 Minuten dauern und Fragen im Anschluss ermöglichen. Fein wäre es, wenn der/die ExpertIn auch nach dem offiziellen Ende noch zur Verfügung steht, da sich manche Eltern nur im kleinen Rahmen zu fragen trauen.

Elternerfahrungen/Fragerunde

Eltern dürfen Fragen stellen bzw. auf das Referat reagieren. Besonders gut wäre es, wenn einige Eltern von ihren Lese- oder Vorleseerfahrungen erzählen; vielleicht können Sie beim Stationenbetrieb manche Eltern dazu ermuntern, ihr mitgebrachtes Lieblingsbuch vorzustellen.

Ihr Lese-Fahrplan

Stellen Sie Ihre geplanten Lese-Eltern-Aktivitäten vor und zur Diskussion (z. B. Lesenacht, Lesefest, Lesewandertag). Bedenken Sie in jedem Fall Alternativen für jene Kinder, deren Eltern an den geplanten Aktivitäten nicht teilnehmen wollen oder können.

Zeigen Sie exemplarisch ein oder zwei Beispiele Ihrer Jahresplanung: welche Themen Sie behandeln wollen, was Sie (vor-)lesen werden, welche kreativen Elemente Sie verwenden wollen. Zeigen Sie den Eltern auch Ansichtsexemplare, wenn Sie planen, Bücher oder Zeitschriften im Unterricht zu lesen (vor allem, wenn die Eltern dafür zahlen müssen).

Eltern werden aktiv

In einer kurzen Sequenz basteln Eltern selbst für ihre Kinder eine Kleinigkeit, z. B. ein Lesezeichen oder einen Leseteller. Sie können auch eine kleine Sequenz aus Ihrer Leseförderarbeit nachspielen: z. B. ein Erzählbild zeigen und die Eltern dazu sprechen lassen.

Leseräume herzeigen

Wenn Ihre Schule über eine Bibliothek, ein Lesezimmer oder eine Leseecke verfügt, sollten Sie diese/s auf alle Fälle herzeigen.

Schlussgeschichte

Am Ende des Elternabends sollte auf jeden Fall ein kurzer Text oder ein Gedicht stehen, das Sie vorlesen. Wenn Sie als PädagogIn vorlesen, ermutigen Sie die Eltern automatisch, es auch zu tun.

Natürlich erfordert so ein Elternabend mehr Vorbereitung als ein konventioneller. Langfristig bringt er Ihnen aber sicher viel Verständnis und Unterstützung vonseiten der Eltern – und erleichtert damit Ihre Arbeit.

Leseförderung für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch

Mittlerweile setzen sich Schulklassen aus Kindern vieler Nationen zusammen. Eine Vielzahl von Lauten aus anderen Sprachen beherrscht das alltägliche Miteinander. Die Anzahl der Kinder, die ohne jegliche Deutschkenntnisse in die Schulen kommen, nimmt zu.

LehrerInnen sind mit dem Problem konfrontiert, wie sie sich mit 25 Kindern einer Klasse verständigen sollen, wenn nur ein Teil Deutsch spricht. Hinzu kommt, dass die Kinder, deren Erstsprache Deutsch ist, diese nicht zwangsläufig gemäß ihrem Entwicklungsstand sprechen können. Untersuchungen zeigen, dass bis zu einem Viertel der Kinder Sprachentwicklungsverzögerungen zeigen, die nicht auf einen körperlichen Defekt zurückzuführen sind.

Das alles erfordert von PädagogInnen, dass sie der aktiven Sprach- und Leseförderung ein größeres Gewicht beimessen als früher. Sie können und müssen neben den Familienangehörigen Kinder im Vor- und Volksschulalter maßgeblich in ihrer Sprachentwicklung und somit auch späteren Leseentwicklung positiv beeinflussen. Sie sollten den Gebrauch der deutschen Sprache pflegen, aber trotzdem die Erstsprache des Kindes achten. Indem sie auf die Erstsprache des Kindes eingehen, geben sie dem Kind und seinen Angehörigen das Gefühl geschätzt zu werden.

Die Bedeutung der Erstsprache

In der Erstsprache bilden sich die Wurzeln für die kindliche Sprachentwicklung. Sie ist das Grundgerüst und das „Betriebssystem“ für den Erwerb einer Zweitsprache oder weiterer Sprachen. Die Erstsprache des Kindes ist die Sprache seines ersten Dialogs. Sie ist sein erstes Programm für motorische Experimente mit Lauten und Wörtern und stellt die erste sprachliche Hülle seiner sinnlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Emotionen dar. Mit der Erstsprache werden dem Kind Werte, Normen und Regeln vermittelt, die Ausdruck seines kulturellen Hintergrundes sind. Worte sind immer Kultur- und Erfahrungsträger. Diese sind eng gebunden an die Person, die die Sprache benutzt. Den Klang verbindet das Kind emotional mit den wichtigsten Menschen in seinem Leben: den Eltern, Geschwistern und Familienangehörigen. Wenn Kinder die Chance erhalten, Kommunikation mit Personen auszuprobieren, lernen sie rasch die Kompetenz, Sprache gezielt, bezogen auf Gesprächspartner und -situationen, einzusetzen. Diese Fähigkeit setzt bereits im frühen Kindesalter ein. Gerade junge Kinder benötigen eine persönliche Bezugsperson, die ihnen Sprache im natürlichen alltäglichen Umgang vermittelt. Mit den Personen verbinden sie nicht nur Worte und Sätze, sondern auch Emotionen in den Aussagen und Varianten im Sprachgebrauch. Kinder müssen Worte mehrfach gehört haben, damit sie diese speichern können. Darüber hinaus können sie die Transferleistung durchführen, Worte auch in anderen Kontexten zu gebrauchen, wenn sie persönliche Kommunikationspartner haben.

Sprache dient der Identitätsbildung der Kinder. Sie ist ein Mittel, mit dem Kinder ihre Bedürfnisse, Gefühle, Wahrnehmungen und Gedanken äußern können, und kann somit zum Selbstbewusstsein und zur Rollenfindung in der Gesellschaft beitragen. Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, brauchen sowohl in ihrer Erst- als auch in der Zweitsprache eine Alphabetisierung, nur dann kann sich ihr gesamter Sprachbesitz entfalten.

Der situationsorientierte Ansatz

LehrerInnen sind vor große Herausforderungen gestellt. Sie können nicht Sprach- und SprechlehrerInnen für Kinder unterschiedlicher Nationen sein. Aber sie können durch ihr reges kommunikatives Verhalten Kindern ein Vorbild sein und sie in den Gebrauch der deutschen Sprache einführen. Dabei sollten sie jedoch nicht nur Trainingsprogramme benutzen, sondern den Kindern individuell und den jeweiligen Situationen angepasst Sprechanlässe bieten. Dafür schafft der „situationsorientierte Ansatz“ die besten Voraussetzungen.

Wie können Kinder aus verschiedenen Nationen und LehrerInnen aufeinander zugehen und zu einer gemeinsamen Gruppe werden?

Wichtig für die Annäherung an die unterschiedlichen Kinder ist:

- Wie viele Kinder aus verschiedenen Ländern sind in der Klasse?
- Aus welchen Ländern stammen die Kinder?
- Welche Sprache ist die Erstsprache der Kinder?
- Wie viel Deutsch verstehen sie und wie gut können sie sich verständigen?
- Gibt es Kinder, die sich bereits kennen?
- Gibt es Geschwisterkinder in der Schule?
- Sprechen die Eltern Deutsch?
- Gibt es LehrerInnen in der Schule, die die gleiche Erstsprache sprechen wie einige Kinder in der Schule?

Keine Angst vor Mehrsprachigkeit!

Der Hilfeschrei „Ich habe sieben ausländische Kinder in meiner Klasse! Was soll ich tun?“ ist verständlich. Probieren Sie trotzdem, diese Aussage anders zu formulieren. Etwa so: „Ich habe sieben Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache in der Klasse: Das eröffnet mir eine Menge Möglichkeiten – und fordert mich natürlich auch heraus.“

Ein solcher Perspektivenwechsel, der von zahlreichen LehrerInnen mit jahrelanger Erfahrung in der Arbeit mit Migrantenkindern längst vollzogen wurde, kann regelrecht befreiend wirken. Die Metapher vom halb vollen bzw. halb leeren Glas ist ja allgemein bekannt. Nehmen Sie sich ein Vorbild an Schulen, wie der International School oder dem Lycée Français, die stolz darauf sind, von SchülerInnen unterschiedlichster Herkunft besucht zu werden. Nichts spricht dagegen, dass ein als „Ausländerschule“ stigmatisierter Standort sich selbst neu, und zwar positiv, definiert.

Bringen Sie den in Ihrer Klasse vorhandenen Sprachen Interesse und Wertschätzung entgegen.

Viele unserer SchülerInnen sprechen im Familienverband eine Migrantensprache mit geringem gesellschaftlichen Prestige. Es mag verblüffen, aber ein Kind weiß bereits in sehr jungen Jahren, welchen Wert seine Muttersprache innerhalb einer Gesellschaft hat – und verhält sich entsprechend. Ein Kind lernt sehr schnell sich seiner Sprache zu schämen, wenn ihr keine Wertschätzung entgegengebracht wird.

LehrerInnen können durch ihre Haltung und ihr Interesse sehr wohl dazu beitragen, dass Kinder nicht einen Teil ihrer Persönlichkeit verstecken müssen:

- Lassen sie sich von Ihren SchülerInnen einige Ausdrücke in deren Muttersprache beibringen.
- Achten Sie vor allem darauf, die Namen Ihrer Kinder richtig auszusprechen.
- Begrüßen und verabschieden Sie die Kinder in ihrer Muttersprache, dies ist ein Ausdruck von Wertschätzung den Kindern gegenüber.
- Feiern Sie anlässlich bestimmter Feiertage, sowohl unserer als auch fremder Kulturkreise bzw. Religionen, Feste in der Schule, bei denen alle Teilnehmer unterschiedliche Bräuche kennenlernen können, z. B. rund um die Weihnachtszeit.

Lassen Sie die Kommunikation der SchülerInnen in ihrer Muttersprache zu!

Wenn Kindern signalisiert wird, dass ihre Muttersprache in der Schule unerwünscht ist, kann sich das auf ihr Selbstvertrauen und in der Folge auf ihre Motivation und Identifikation mit der Institution Schule negativ auswirken. Es darf den Kindern daher auf keinen Fall das Gefühl vermittelt werden, dass ihnen in der Schule ihre eigene Sprache weggenommen wird. Schließlich verlangt auch niemand von SchülerInnen mit deutscher Muttersprache, dass sie mit dem Einsetzen des Fremdsprachenunterrichts ihre Muttersprache vergessen. Und stellen Sie sich einmal vor, Sie müssten bei einer internationalen Tagung mit Arbeitssprache Englisch die Pausengespräche mit deutschsprachigen KollegInnen auf Englisch führen!

Die Schule sollte der Ort sein, wo fremdsprachigen Kindern eine zusätzliche Sprache geschenkt wird, und zwar nicht auf Kosten der eigenen Sprache. Beide Sprachen haben ihre Berechtigung und stehen in ständiger Wechselbeziehung zueinander – wie kommunizierende Gefäße. Die Erstsprache ist das Fundament, auf dem die Zweitsprache aufgebaut wird.

Machen Sie die in Ihrer Klasse vorhandenen Sprachen sicht- und hörbar!

- Es spricht nichts dagegen, dass Kinder auch in der Gruppen- oder Partnerarbeit ihre Muttersprache verwenden (wenn sie es wünschen oder wenn es ihnen leichter fällt). Die mündliche Präsentation von Arbeitsergebnissen im Plenum findet dann selbstverständlich auf Deutsch statt. Damit wird nicht nur der Realität zweisprachiger SchülerInnen Rechnung getragen, sondern auch die Rolle der ge-

meinsamen Kommunikationssprache Deutsch unterstrichen – bei gleichzeitiger Anerkennung der Existenz weiterer Sprachen. Die in der Klasse vorhandene Vielsprachigkeit findet somit auch während des Unterrichts und nicht nur in den Pausen ihren Niederschlag.

- Darüber hinaus können Ergebnisse von Gruppenarbeiten auch in verschiedenen Sprachen festgehalten werden. Mehrsprachige Plakate sind Ausdruck der Sprachenvielfalt in der Klasse und können ebenfalls dazu beitragen, dass sich alle Kinder mit ihrer gesamten Persönlichkeit einbringen können.
- SchülerInnen, deren Deutschkompetenz erst am Anfang steht, leiden vielfach darunter, dass sie ihre Gedankenwelt auf Grund ihrer noch beschränkten Ausdrucksmöglichkeiten auf Deutsch nur ansatzweise versprachlichen können. Daher sollte es ihnen durchaus erlaubt sein, gelegentlich Texte in ihrer Muttersprache zu verfassen. Was die deutsche Sprache betrifft, werden ihnen leichtere Aufgaben zum gerade behandelten Thema gestellt, die sie realistischerweise bewältigen können.

Vielleicht verunsichert es Sie am Anfang, dass Sie die fremdsprachigen Texte nicht verstehen, denn Sie sind es ja gewohnt, als LehrerIn den Überblick über das gesamte Unterrichtsgeschehen zu haben. Fordern Sie das Kind auf, den von ihm in der Muttersprache verfassten Text auf Deutsch mündlich zusammenzufassen. Im Fall, dass auch die mündliche Kompetenz dieses Kindes noch nicht ausreicht, findet sich vielleicht ein/e MitschülerIn derselben Herkunftssprache, der/die diese Aufgabe übernehmen kann.

Wecken und fördern Sie die Neugier aller SchülerInnen auf fremde Sprachen!

- Wenn SchülerInnen in ihrer Muttersprache lesen können, schlagen Sie Ihnen doch einmal vor, einen kurzen Text – etwa ein Gedicht – in dieser Sprache vorzutragen, aber vergessen Sie nicht, dass zweisprachige Kinder oder Jugendliche oft Entwicklungsphasen durchlaufen, in denen sie mit ihrer Herkunftssprache möglichst wenig zu tun haben wollen. Das ist selbstverständlich zu respektieren. Andere Kinder wiederum erfüllt es mit Stolz, wenn sie eine neue, bislang unbekannt Facette ihrer Persönlichkeit in den Unterricht einbringen können.
- Ermuntern Sie alle SchülerInnen, sich auf den Klang der Sprache einzulassen! Vielleicht verstehen Sie oder Ihre SchülerInnen sogar das eine oder andere Wort. So wird die Sprachaufmerksamkeit aller (auch Ihre eigene) ohne großen Aufwand geschult. In Gruppenarbeiten kann dann versucht werden, den Text gemeinsam ins Deutsche zu übertragen.
- Erarbeiten Sie mit der Klasse Lieder in unterschiedlichen Sprachen, es bieten sich Lieder an, bei denen jeweils eine Strophe in einer anderen Sprache gesungen werden kann.
- Fordern Sie die SchülerInnen auf, in ihrem Urlaubsland unterschiedliche Textsorten in der Landessprache zu sammeln. Das können Zeitungsausschnitte, Prospekte, Landkarten, Eintrittskarten, selbst Servietten oder Bierdeckel sein. Lesen be-

schränkt sich schließlich nicht nur auf literarische Texte, sondern kann auch anhand von Gebrauchstexten geübt werden. Hier können alle mitmachen! Die zweisprachigen Kinder fühlen sich nicht unnötig ins Rampenlicht gestellt und ihre einsprachigen MitschülerInnen können einen gleichwertigen Beitrag leisten.

Kinder mit elementaren deutschen Sprachkenntnissen

- Versuchen Sie, Rituale der Morgenstunden, etwa das Verabschieden von der Mutter, in zwei Sprachen zu machen, in der Heimatsprache des Kindes und auf Deutsch.
- Setzen Sie sich in Kleingruppen zusammen. Zeigen Sie den Kindern Bilder (wie auf Memorykarten) oder Fotos von Gegenständen. Lassen Sie die Kinder die Dinge benennen. Erweitern Sie das Spiel. Zeigen Sie Gegensatzpaare und lassen Sie die Kinder diese Dinge zusammenführen und benennen.
- Singen Sie mit den Kindern einfache Lieder.
- Sprechen Sie den Kindern einfache Reime vor und lassen Sie sie nachsprechen.

Kinder mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen

- Sagen Sie den Kindern den deutschen Begriff für Spielsachen, Essen, Bastelmaterialien. Machen Sie ein Spiel daraus: Dabei sitzen alle Kinder im Sesselkreis. Jedes Kind hat etwas in der Hand. Eines sagt den Namen des Gegenstands auf Deutsch. Das Kind reicht den Gegenstand dem nächsten Kind weiter und dieses sagt den Begriff dafür in seiner Erstsprache.
- Lesen Sie Lückentexte vor und die Kinder sollen die passenden Begriffe in verschiedenen Sprachen einsetzen.
- Erzählen Sie Märchen aus verschiedenen Ländern oder Märchen in unterschiedlichen Länderversionen.
- Laden Sie eine/n traditionelle/n GeschichtenerzählerIn ein.
- Führen Sie ein mehrsprachiges Theaterstück auf und laden Sie die Eltern dazu ein.
- Verfassen Sie ein mehrsprachiges Geschichtenbuch.
- Lesen Sie den Kindern zweisprachig vor. Ein Elternteil oder ein älteres Geschwisterkind könnte die nicht-deutsche Version vorlesen.
- Kochen Sie mit den Kindern Speisen aus unterschiedlichen Ländern. Erarbeiten Sie ein internationales Kochbuch in verschiedenen Sprachen.
- Spielen Sie mit den Kindern Markteinkauf und benennen Sie Gemüse, Obst etc. mit entsprechenden Ausdrücken in verschiedenen Sprachen.
- Feiern Sie mit den Kindern Feste aus ihrer Heimat mit den dortigen Liedern, Geschichten, Speisen und Getränken.

Statten Sie die Schulbibliothek mit zwei- und fremdsprachiger Kinder- und Jugendliteratur aus.

- Viele Schulbüchereien, selbst an Volksschulstandorten, weisen neben einer Vielzahl deutschsprachiger Bücher auch einen beträchtlichen Bestand an englischsprachiger Literatur auf, aber Bücher in den häufigsten Migrantensprachen fehlen zumeist.
- Um hier Abhilfe zu schaffen, sind Sie auf die Expertise und die Mithilfe ihrer zweisprachigen SchülerInnen, deren Eltern und der muttersprachlichen LehrerInnen angewiesen. Freuen Sie sich, dass Sie nicht für alles zuständig sein müssen, und machen Sie ausgiebig Gebrauch vom Know-how Ihrer ExpertInnen. Viele Titel, die in Österreich nicht erhältlich sind, lassen sich unschwer im Herkunftsland besorgen, wo die Familien oft ohnehin ihren Urlaub verbringen.
- In größeren Städten, wo viele MigrantInnen leben (etwa in Wien) haben auch die städtischen Büchereien ihren Bestand in Hinblick auf diese neuen Lesergruppen erweitert. Ein Besuch einer öffentlichen Bibliothek mit Ihrer Klasse erlaubt Ihnen, sich vom vorhandenen Angebot ein Bild zu machen.
- Die fremdsprachigen Buchhandlungen in Wien können auch andere Bundesländer beliefern, wobei in der Regel die Versandkosten zu bezahlen sind. Eine Liste mit den Adressen stellt Ihnen das Referat für interkulturelles Lernen auf Anfrage gerne zur Verfügung.
- Auch deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur, die Fragen von Flucht, Migration, Rassismus und ähnliche Themen behandelt, ist zu empfehlen. ProtagonistInnen, die nicht der Mehrheitsbevölkerung angehören, können geeignete Identifikationsfiguren für die jungen LeserInnen darstellen und bieten ihnen die Gelegenheit, sich mit dem eigenem Migrationshintergrund auseinanderzusetzen.
- Folgende Websites können Sie bei Ihren Bemühungen gut unterstützen:
www.trio.co.at, www.buch-mehrsprachig.at sowie www.sprachensteckbriefe.at.

Jeder Unterricht ist Sprachunterricht!

Jeder Unterricht ist (auch) Sprachunterricht, da Lerninhalte meist mittels Sprache transportiert werden. Im Sachunterricht in der Volksschule oder in Gegenständen wie Geografie, Geschichte oder Physik in der Sekundarstufe muss nicht nur die jeweilige Fachsprache erarbeitet werden, sondern auch die Fähigkeit, Texte in ihrer Gesamtheit zu erschließen.

Versuchen Sie, einen – für Sie – einfachen Sachtext einmal mit den Augen eines (Migranten-)Kindes zu lesen. Dieser „fremde Blick“ auf die eigene Sprache erlaubt Ihnen, mögliche Schwierigkeiten besser wahrzunehmen. Davon werden im Übrigen nicht nur die Kinder mit Deutsch als Zweitsprache, sondern auch ihre einsprachigen MitschülerInnen profitieren.

Suchen Sie die Zusammenarbeit mit den Eltern und mit den muttersprachlichen LehrerInnen.

Niemand kann von einer/m LehrerIn verlangen, alle in ihrer/seiner Klasse vertretenen Herkunftssprachen zu beherrschen. Für den Erwerb/die Weiterentwicklung der Erstsprache sind schließlich kompetente Sprachvorbilder vonnöten: die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten und die muttersprachlichen LehrerInnen.

- Ermutigen Sie die Eltern, mit den Kindern viel in ihrer Muttersprache zu kommunizieren, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Erwachsene sollen das an ihre Kinder weitergeben, was sie selbst gut können. Nehmen Sie den Eltern die Angst, dass der Deutschwerb des Kindes verzögert werden könnte, wenn im Familienverband ausschließlich oder vorwiegend die Herkunftssprache verwendet wird.
- Weisen Sie die Eltern auf das Angebot des muttersprachlichen Unterrichts (falls ein solcher an Ihrem Schulstandort abgehalten wird) hin und erklären Sie Ihnen, warum es sinnvoll ist, diese Möglichkeit zu nutzen. Alle Eltern wünschen, dass es ihren Kindern im Erwachsenenleben einmal gut geht, und junge Menschen, die zwei Sprachen auf annähernd gleichem Niveau gut beherrschen, sind auch in der Berufswelt zunehmend gefragt. Der muttersprachliche Unterricht stellt eine Möglichkeit dar, die alltagssprachliche Kompetenz zu erweitern und die Erstsprache auch schriftlich zu erwerben.
- Falls an Ihrem Standort muttersprachliche LehrerInnen tätig sind, suchen und verstärken Sie die Zusammenarbeit mit ihnen. Auf Grund ihrer eigenen Zweisprachigkeit und Migrationserfahrung können diese KollegInnen zur Klärung von Problemen oder Missverständnissen, aber auch zur Bereicherung Ihres Unterrichts beitragen.

Qualitätskriterien für Kinderbücher

Gute Kinderbücher begeistern sowohl Kinder als auch Erwachsene und es macht Spaß, sie zu lesen oder vorzulesen.

Da die Buchauswahl immer entscheidend vom Alter und Entwicklungsstand der Kinder abhängt, ist es sinnvoll, sich vor dem Vorlesen/Lesen eingehend mit dem Buch zu beschäftigen. Kenntnis des Buches verhindert unliebsame Überraschungen beim Vorlesen.

Die Frage „Was ist ein gutes Kinderbuch?“ lässt sich nicht schnell und einfach beantworten. Allerdings gibt es einige Qualitätskriterien, die gute und kindgerechte Bücher erfüllen sollten. Darüber hinaus spielt aber natürlich auch immer der Geschmack und das Interesse – sowohl der Kinder als auch der Vorlesenden eine Rolle.

Folgende Fragen können bei der Beurteilung von Kinderbüchern hilfreich sein:

Inhaltliche Aspekte

- Berücksichtigt das Buch die Erfahrungswelt und Interessen des Kindes? Wird an seine Erfahrungen, Probleme angeknüpft?
- Ist die Darstellung spannend, lustig, interessant? Gibt es einen Spannungsbogen? Wollen die lesenden Kinder unbedingt wissen, wie es weitergeht?
- Wie werden die Hauptpersonen dargestellt? Entwickeln sich die Hauptpersonen im Lauf der Handlung? Bieten sie die Möglichkeit, sich emotional mit ihnen auseinanderzusetzen – zu identifizieren oder auch zu distanzieren?
- Welche Aussage hat das Buch? Welche Werte und gesellschaftlichen Vorstellungen werden vermittelt?
- Regt der Inhalt zum Mit- und Weiterdenken an?
- Wird die Fantasie der Kinder angeregt und Spielraum für Wünsche und Träume geboten?
- Sind keine diskriminierenden oder verletzenden Elemente (rassistischer, sexueller, politischer oder sozialer Art) enthalten?

Bildliche Aspekte

- Wecken die Bilder Neugier, lösen sie Fragen aus?
- Fordern die Bilder zum genauen Hinsehen auf?
- Sind die Bilder ansprechend? Dies ist zum großen Teil eine Frage des persönlichen Geschmacks, sie sollten jedoch nicht Angst einflößend, abstoßend oder diskriminierend sein.
- Wird das Angesprochene auch adäquat abgebildet?

- Wird der Charakter der Figuren passend umgesetzt? Werden die Gefühle und Stimmungen in ihrer Mimik wiedergegeben? (Kinder achten gern auf Mimik und Körpersprache.)
- Entspricht die Illustration dem dazugehörigen Text oder widerspricht sie ihm (Stilmittel des Widerspruchs)?
- Treten die Illustrationen in den Vordergrund? Sind sie gleichberechtigt zum Text oder nur zur Untermalung da?

Sprachliche Aspekte

- In welchem Erzählstil ist das Buch geschrieben? Handelt es sich um eine fantastische oder realistische Erzählweise – oder eine Mischung aus beidem?
- Ist die Sprache verständlich und kindgerecht?
- Welchen Sprachstil hat das Buch? Kurze oder lange Sätze, gereimt oder nicht? Einfache Hauptsätze oder Sätze mit Untergliederungen, Fragen usw.?
- Werden viele Fremdwörter, schwierige Begriffe und Wendungen, benutzt? Gibt es einen Fachwortschatz – aus welchem Themenbereich?
- Orientiert sich der Sprachstil an der modernen Umgangssprache, Kinder- und Jugendsprache, sind Elemente aus anderen Sprachen enthalten? Ist die Sprache altertümlich?
- Steht die Sprache im Einklang mit den Bildern?
- Dient die Sprache der Wortschatzerweiterung? Werden differenzierte Verben, Adjektive, Nomen verwendet?
- Wird eine lebendige Sprache geboten (z. B. durch Lautmalerei, Vergleiche, Metaphern, wörtliche Rede)?

Einschätzung der Wirkung des Buches auf die Kinder

- Sind die Kinder mit dem Thema des Buches bereits vertraut oder ist es für sie neu?
- Bietet das Buch den Kindern Möglichkeiten, ihre eigenen Erfahrungen, Vorstellungen, Ideen zu äußern?
- Lässt das Buch Freiraum zur persönlichen Weiterentwicklung der Kinder?
- Hat das Buch einen Bezug zur Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder?
- Welche Kenntnisse und Erfahrungen setzt das Buch bei den Kindern voraus? Sind die handelnden Personen oder der Schauplatz bereits aus vorhergehenden Büchern bekannt?
- Welche Gefühle werden bei den Kindern ausgelöst (Freude, Angst, Spannung, Ärger, Unsicherheit usw.)?

- Was könnte ein solches Bilderbuch (unter Berücksichtigung von Entwicklungsstand und sozialer Situation) auslösen?
- Welche Mittel kann der/die Erziehende einsetzen, um dem Kind zu helfen, das Gesehene und Gehörte zu verarbeiten?

Wie stehen Sie selbst als VorleserIn oder VermittlerIn zu dem Buch?

- Gefällt Ihnen das Buch? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- Würden Sie das Buch trotzdem lesen, auch wenn es Ihnen nicht gefällt?
- Welche Einflüsse der eigenen Leseerfahrung könnten die Beurteilung eines Kinderbuches mitbestimmen?

Welche weiterführenden Handlungsmöglichkeiten bietet das Buch?

- Wie lässt sich das Buch am besten einsetzen (Vorlesen, Bildbetrachtung, Erzählen des Inhalts)?
- Wie lässt sich das Buch in ein Gesamtthema einbetten? Welche Aktionen bieten sich an: etwa malen, basteln, Spaziergänge zu Orten, die in Bezug zur Handlung stehen, Theaterspiele etc.?
- Kann die Handlung des Buches Anlass für Gespräche mit den Kindern sein (über Konflikte oder schwierige Situationen)?
- Welche Szenen eignen sich zum Nachspielen?

Einige Kriterien für ErstleserInnen-Bücher:

Textgestaltung

- Für LeseanfängerInnen, die noch Wort für Wort lesen (lautieren), empfehlen sich einfache Grotteskschriften, am besten solche, die den Druckbuchstaben der Kinderschrift ähnlich sind.

a statt a

- Wenn die Kinder schon zusammenhängend lesen können, hilft ihnen eine Antiquaschrift, wie sie in den meisten Büchern vorkommt. Die kleinen Leisten am Kopf und Fuß (sogenannte „Serifen“) betonen die Leserichtung und geben dadurch Orientierung in der Zeile.

Grotteskschrift ohne Serifen

Antiqua-Schrift mit Serifen

- Bücher in Schreibrift sind eher nicht zu empfehlen, da sie das Lesen erschweren und im späteren Lesealltag auch nicht vorkommen.
- LeseanfängerInnen brauchen große, möglichst einfache Schriften.
- Wichtig ist auch ein großer Zeilenabstand. Der Zeilenabstand sollte größer sein als der Wortabstand, damit die Kinder beim Zeilensprung die nächste Zeile sicher „treffen“ können.

Zeilenabstand ist größer
als der Wortabstand

- Leseanfänger brauchen kurze, nach Sinnschritten gegliederte Zeilen im sogenannten Flattersatz. Blocksatz und Worttrennungen sind für Kinder nicht geeignet. Fünf bis sechs Wörter pro Zeile reichen völlig.

Peter und Michael
sitzen auf einer Parkbank.

- Die Seiten sollten großzügig gestaltet sein, der Satzspiegel viel Platz an den Seitenrändern lassen. Der Anteil der Bilder sollte bei Leseanfängern größer sein als der Textanteil.

Textverständlichkeit

Ob ein Text schwer oder leicht verständlich ist, hängt natürlich in hohem Maß vom Vorwissen des Lesers/der Leserin ab, von der individuellen Lesekompetenz, dem Wortschatz und der Vertrautheit mit dem Thema.

Für LeseanfängerInnen gilt:

- Kurze Wörter sind einfacher zu erlesen als lange, Wortzusammensetzungen sind besonders schwer:

Der Kapitän auf einem Donauschiff

ist lesefreundlicher als

der Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän

- Die Sätze sollten kurz und einfach sein. Ein Satz sollte höchstens fünf bis sechs Wörter haben. Gliedsätze oder Einschübe erschweren das Leseverständnis:

Karin kann besonders weit spucken und auch sehr schnell laufen.

ist schwieriger zu lesen als

Karin kann weit spucken.
Sie läuft auch sehr schnell.

- Fremdwörter oder Fachausdrücke, vor allem aus Bereichen, die den Kindern nicht vertraut sind, unbekannte oder abstrakte Wörter erschweren natürlich einen Text.
- Bilder helfen beim Lesen, wenn sie das Geschriebene auch tatsächlich illustrieren.
- Bei Bild-Wörterbüchern werden manche Wörter durch Bilder ersetzt. Das ist dann sinnvoll, wenn die schwierig zu lesenden Wörter durch Bild-Vignetten ersetzt werden (und nicht nur die, die sich hübsch zeichnen lassen).

Der Hund hat einen



ist sinnvoller als

Der  hat einen Beißkorb.

Die Schule – ein Ort der Bücher

Aktivitäten zur Lesemotivation in der Schule oder in der Klasse von A bis Z

Lesekultur in der Schule ermöglicht Kindern, die individuell bereichernden und gemeinschaftsstiftenden Aspekte des Lesens zu erfahren und die erworbene Lesefähigkeit zu erproben und zu vertiefen. Lesekultur hilft, die verschiedenen Lebenswelten im Kontext der Informations- und Kommunikationsgesellschaft zu vernetzen und unterstützt soziales Lernen. Lesen als selbstständiger Wissenserwerb ist eine wichtige Grundlage im Umgang mit offenen Lernformen, für fächerübergreifenden und projektorientierten Unterricht und für die Umsetzung anderer Unterrichtsprinzipien.

AutorInnenpatenschaften

Bestimmt gibt es in Ihrer Nähe auch regionale SchriftstellerInnen, an die Sie sich über die jeweiligen Literatur- oder Kulturbüros wenden können. Durch diesen Kontakt können Sie AutorInnenpatenschaften für Ihre Klasse initiieren. Hierzu kommt der/die AutorIn z. B. einmal im Halbjahr in die Klasse, liest vor, leitet eine Schreibwerkstatt oder einen kreativen Workshop und spricht mit den Kindern über seine/ihre Bücher.

AutorInnenbegegnungen

Im Rahmen einer Projektwoche zum Thema *Lesen*, als Veranstaltung am Tag der offenen Tür oder als Event für Ihre Klasse bietet sich eine Lesung mit einem/r AutorIn an. Lesen Sie gerade ein aktuelles Kinderbuch im Unterricht, können Sie vielleicht genau diese/n AutorIn zu einer Lesung einladen.

Sammeln Sie vorab mit Ihrer Klasse Fragen, die die Kinder an eine/n AutorIn richten. Sprechen Sie mit dem/r SchriftstellerIn ab, wie die Anfragen der Kinder in der Lesung berücksichtigt werden können und ob die Kinder den vorgelesenen Text kennen (sollen) oder nicht!

Für eine AutorInnenanfrage können Sie sich direkt an die Verlage wenden. Fragen Sie auch in Ihrer Buchhandlung und Bibliothek nach, ob AutorInnenlesungen geplant sind.

Webtipp: <http://www.buecherbuehne.at> (AutorInnen und IllustratorInnen)

Besuch einer Bibliothek oder Buchhandlung

Obwohl Bibliotheken oder Buchhandlungen ein großes Angebot an Büchern vorzuweisen haben, entwickeln sich Kinder nur selten von alleine zu regelmäßigen NutzerInnen. Beim ersten Besuch sollte nicht die Einführung in die Ordnungskriterien der Bibliothek im Vordergrund stehen, sondern in erster Linie die Freude am Umgang mit Büchern. Es ist wichtig, Kinder positive und anregende Erfahrungen in und mit der Bibliothek/Buchhandlung selbst machen zu lassen. Ganz sicher wird Ihren Schützlingen der Zugang zur Bibliothek erleichtert, wenn Sie ihnen dort die Möglichkeit bieten, selbstständig aktiv zu werden, Dinge zu erkunden und eigenständig Antworten zu finden.

Bei der Organisation sollten Sie folgende Aspekte beachten:

- Klare Ziele setzen: Klären Sie für sich und im Gespräch mit dem/r BibliothekarIn/BuchhändlerIn, welche Themen bei einem Bibliotheksbesuch angesprochen werden sollen, ob der Besuch ein bestimmtes Thema (z. B. Tiere, Pflanzen) haben soll und welche Ziele Sie für wichtig erachten.
- Ein wichtiges Anliegen für Sie sollte sein, die Bibliothek nicht nur als Ort der Wissensvermittlung aufzufassen. Versuchen Sie vielmehr, den Kindern die Attraktivität eines möglichen Aufenthaltsortes für die Freizeit zu vermitteln.
- Kinder, die zum ersten Mal in der Bibliothek sind, sollten Vertrauen in die Umgebung und MitarbeiterInnen entwickeln können. Damit eine vertraute Atmosphäre entsteht, sollten Sie dafür sorgen, dass die Gruppengröße überschaubar ist und genügend Begleitpersonen zur Verfügung stehen. Die Kinder sollten immer eine/n AnsprechpartnerIn haben.
- Das Ziel ist also nicht, um jeden Preis ein Programm durchzubringen, sondern jedem Kind die Möglichkeit zu geben, auf seine Weise Spaß und Freude in der Bibliothek zu erleben. Es kann vorkommen, dass ein Kind sich während einer Vorlesesituation von der Gruppe entfernt und lieber für sich ein Buch anschauen möchte. Lassen Sie das Kind seine eigene Erfahrung machen!
- Reflektieren Sie den Bibliotheksbesuch für sich. Fragen Sie auch den/die BibliothekarIn nach seinem/ihrer Eindruck. Im gemeinsamen Gespräch lassen sich Erwartungen und Vorstellungen klären und Missverständnisse vermeiden. Berichten Sie bei einem der nächsten Elternabende von den Bibliotheksbesuchen. Vielleicht werden auch andere Eltern neugierig und möchten ihre Kinder in die Bibliothek begleiten.

Bilderbuch(-kino)

Bilder fördern das verstehende Sehen, das gemeinsame Betrachten und Kommentieren steigern Konzentrationsfähigkeit, Fantasie und Sprechvermögen. Das Bilderbuchkino bietet hierbei vielfältige Möglichkeiten. Eine einfache Form ist, die Bilder eines Bilderbuchs zu fotografieren oder zu scannen. Anschließend können Sie die gerahmten Dias oder gescannten Bilder per Projektor oder Beamer im Großformat wirkungsvoll und für alle gut sichtbar an die Wand projizieren und die Klasse die Geschichte dazu vorlesen oder frei erzählen lassen. Wenn Sie ein Bilderbuch als Grundlage nehmen, das den Kindern unbekannt ist, ist es eine schöne Aufgabe, die Kinder eine eigene Geschichte dazu erzählen zu lassen. Etwas Besonderes ist ein eigenes Klassen-Bilderbuchkino: Die SchülerInnen einigen sich auf ein Buch, das zusammen gelesen wird. Die Bilder, die anschließend selbst dazu gemalt (und dann fotografiert oder gescannt) werden, sollten vor allem Schlüsselsituationen darstellen. Das eigene Bilderbuchkino kann vor anderen Klassen, bei einer Elternveranstaltung, beim Schulfest etc. vorgeführt werden.

Buchausstellungen

Neben Büchern im Klassenzimmer oder in einem Lesesaal ist auch eine Buchausstellung besonders attraktiv und erregt dadurch Interesse, dass sie nicht von Dauer ist. Buchausstellungen können zu einem bestimmten Thema, aber auch zu einem/r bestimmten AutorIn organisiert werden. Einen Teil der Ausstellung können die SchülerInnen beisteuern. Wenn Sie beispielsweise Bücher der Kinderbuchautorinnen Astrid Lindgren oder Cornelia Funke im Unterricht lesen, können die SchülerInnen zu den Titeln Plakate gestalten oder die Romanfiguren während der Ausstellungszeiten in bunten Kostümen lebendig werden lassen. Bibliotheken und Buchhandlungen sind Ihnen bestimmt gerne bei der Zusammenstellung der Titel behilflich. Binden Sie auch die Eltern in die Organisationsarbeit ein und lassen Sie sich besonders an den Ausstellungstagen unterstützen. Organisierte Klassenführungen oder Informationsveranstaltungen für Eltern, bei denen z. B. auch Neuerscheinungen durch den/die BibliothekarIn vorgestellt werden, runden die Buchausstellung ab.

Bücherboxen

Warum nicht die bereits vorhandenen Bücher nutzen? Es ist ganz einfach, Leseboxen aus den Büchern zusammenzustellen, die die SchülerInnen bereits zu Hause haben. Informieren Sie in einem Brief die Eltern über die Ausstattung der Bücherboxen und halten Sie für die Klasse fest, wer welches Buch mitgebracht hat. Für die Bücherbox brauchen Sie einfache Holzkisten – Obst- oder Bananenkisten eignen sich hierfür gut – und natürlich Bücher. Schon kann's losgehen: Die SchülerInnen bringen die Bücher mit und alle können aus dem großen Lesepool schöpfen! Kisten und eingestellte Bücher sehen dann besonders dekorativ aus, wenn die Klasse die Kisten selbst gestaltet: Mit Bildern, buntem Papier, Zeitungsseiten oder mit kopierten Seiten aus einem Buch werden schlichte Holzkisten zum bunten Blickfang im Klassenraum. Die Kisten können eine Lesecke räumlich begrenzen oder auf Tischen an einer Wand im Klassenzimmer aufgestellt werden. Bestücken Sie die Bücherboxen beispielsweise:

- **zu einem Thema:** Sammeln und sichten Sie gemeinsam mit den SchülerInnen Bücher zu einem bestimmten Thema, das gerade in der Klasse aktuell ist. Dabei kann es sich um ein Unterrichtsthema handeln oder um ein Thema, das die Klasse gerade besonders interessiert.
- **zu einer Jahreszeit:** Stellen Sie aus den Beständen der SchülerInnen Bücherkisten zu den vier Jahreszeiten zusammen. Auch Liederbücher und Gedichtsammlungen kommen in die Kisten. Weihnachtbücher können auch wie ein Adventkalender aufgehängt werden. Dafür bringt jedes Kind ein Buch mit, das es bereits kennt, die Bücher werden mit den Ziffern 1 bis 24 versehen und mit bunten Bändern im Raum befestigt. Jeden Tag wird ein Buch abgenommen und von dem Kind, das es mitgebracht hat, kurz vorgestellt.

Bücherflohmarkt

Auf vielen Dachböden oder in abgelegenen Winkeln eines Hauses finden sich oft Bücherkisten, die aussortiert, nicht mehr gelesen, nicht mehr der Altersstufe angemessen oder persönlich uninteressant sind. Nutzen Sie diese versteckten Schätze, um mit einem Bücherflohmarkt Ihre Schule in den Blickpunkt des Interesses zu ziehen!

Aktivieren Sie alle Eltern und rufen Sie zu einer großen Buchsammlung für den Flohmarkt auf. Vielleicht haben Sie die Möglichkeit über die regionale Zeitung eine solche Buchspendeaktion für den Bücherflohmarkt zu bewerben. Für dieses Projekt bietet sich auch die Zusammenarbeit mit Unternehmen an, deren MitarbeiterInnen Bücher in einem extra dafür aufgestellten Kasten spenden können. Gleichzeitig sind natürlich alle eingeladen, auf dem Bücherflohmarkt kräftig zuzuschlagen. Der erwirtschaftete Betrag kommt selbstverständlich der Schule zugute!

Büchertauschbörse

Bringen Sie Bücher in Bewegung und bieten Sie beim nächsten Schulfest eine Buch-Tombola an: Alle Gäste bringen als Eintrittskarte ein Buch mit. Jedes Buch erhält eine Nummer und die Gäste bekommen entsprechende Lose. Bei der Tombola zum Abschluss der Party oder als Einlage zwischendurch finden die Bücher neue (oder, falls das Los es so will, auch wieder alte) BesitzerInnen. Eine weitere gute Gelegenheit, ein Buch für ein Buch zu bekommen, ist eine Buchtauschbörse. Am besten ist es, wenn Sie bereits einen Buchfundus haben, aus dem die BesucherInnen wählen können. Die Währung ist ganz klar – nur Buch gegen Buch! Sie können auch die mitgebrachten Bücher zunächst sammeln, dann darf sich jeder, der ein Buch abgegeben hat, ein neues aussuchen.

Klassenlektüre von SchülerInnen gewählt

Stellen Sie eine Auswahlliste von zehn bis fünfzehn Büchern zusammen. Nehmen Sie Vorschläge von den SchülerInnen, aber auch aus Ihrer Bibliothek und Buchhandlung mit in die Liste auf. Die Bücher werden in einem Regal besonders präsentiert. Jetzt werden im Klassenverband die Lieblingsbücher ausgewählt: Jede/r SchülerIn hat eine Stimme, und aus allen Stimmzetteln ergibt sich das Lieblingsbuch. Mit diesem Buch wird dann im Unterricht weitergearbeitet: Infos über den/die AutorIn recherchieren und präsentieren, charakteristische Personen aus dem Buch auf einem Lesezeichen „verewigen“, eigene Bucheinbände gestalten etc.

Kooperation mit Bibliotheken/Buchhandlungen

Sprechen Sie mit der örtlichen Bibliothek ab, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit es gibt: Viele Bibliotheken und Büchereien stellen den Schulen Bücherkisten zu bestimmten Themen zur Verfügung. Vielleicht hat der/die eine oder andere BibliothekarIn sogar Interesse, Ihre Einrichtung zu besuchen und eine Vorlese- bzw. Erzählstunde mitzugestalten.

- Häufig werden Veranstaltungen wie Erzählnachmittage, Hör- und Malstunden und Bilderbuchkinos von Bibliotheken angeboten. Informieren Sie sich rechtzeitig über Veranstaltungstermine und kündigen Sie bei den zuständigen Personen an, mit wie vielen Kindern Sie teilnehmen möchten.
- Machen Sie die Eltern auf das Angebot der örtlichen Bibliotheken aufmerksam und fordern Sie sie auf, einen gemeinsamen Bibliotheksbesuch mit ihren Kindern zu unternehmen.
- Vielleicht können Sie die jeweilige Bibliothek anregen, einen Aktionstag für Eltern und Kinder zu organisieren – möglicherweise wird der eine oder andere Elternteil zum/r regelmäßigen BibliotheksnutzerIn, was auch im Interesse der jeweiligen Einrichtung ist.
- Schlagen Sie der Buchhandlung vor, dass Ihre Klasse zu einem Buch bzw. einem Thema einen Teil des Schaufensters der Buchhandlung gestaltet. Informieren Sie für die „Eröffnung“ des Schaufensters auch die regionale Presse und platzieren Sie die Veranstaltung vorab in Ihren Tageszeitungen.
- Blockausleihe in der Bibliothek: Die Leitung der Bibliothek steht Ihnen mit fachkundigem Rat zur Seite, wenn es um die Zusammenstellung der Bücher geht. Vereinbaren Sie eine angemessene Leihdauer; diese ist davon abhängig, wie viel Zeit die Kinder zum Lesen haben, ob sie die Bücher mit nach Hause nehmen können und wie viele Bücher Sie auf einmal entleihen.

Lese-Dekorationen

Lassen Sie sich von den Werbeideen von Verlagen inspirieren (Dekowürfel, Plakate, Deckenhänger, Postkarten, Buchstützen, Kalender, Lesezeichen etc.) und stellen Sie diese zusammen mit Ihrer Klasse zu einem bestimmten Buch oder Thema selbst her. Dieses Vorhaben lässt sich am besten an einem Projekttag verwirklichen.

Sprechen Sie mit Ihrer Buchhandlung, ob sie Ihnen Dekorationsmaterialien zur Verfügung stellen kann: Aufsteller mit Buchankündigungen, Tischkassetten, Dekowürfel, Plakate, Deckenhänger, Werbematerial zu ausgewählten Büchern wie z. B. Tragetaschen oder Kalender und Lesezeichen. Wenden Sie sich mit Ihrem Anliegen auch an die Kinderbuchverlage (Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), denn auch die Verlage haben ein Interesse daran, dass ihre Bücher bei den Kindern, ihrer Zielgruppe, bekannt werden.

Lesecke oder Lesezimmer

Nach dem Motto „Gelegenheit macht LeserInnen“ sollten Sie Raum fürs Lesen zur Verfügung stellen. Richten Sie in Ihrer Schule, im Klassenzimmer eine Lesecke ein. Durch die einladende gemütliche Atmosphäre und den offenen Zugang für Kinder und vielleicht auch für Eltern entsteht Lust, die Lesecke auf vielfältige Weise zu nutzen. Kinder können hier vor Unterrichtsbeginn oder in Freistunden lesen. Regelmäßige Vorlesestunden sind möglich. Die Eltern können sich aber auch gemeinsam mit den Kindern hinsetzen, wenn sie diese in die Schule bringen oder von dort abholen.

- Die Gestaltung der Leseecke muss nicht aufwendig sein. Es ist wichtig, einen geräumigen, hellen Platz auszusuchen. Die Beleuchtung sollte variabel sein, entweder durch die Deckenbeleuchtung oder durch Stehlampen und Wandlampen, sodass der Rest des Raumes dunkler ist – das erzeugt eine heimelige Stimmung.
- Die Gestaltung einer lesefreundlichen Umgebung ist nicht statisch, sondern kann den jeweiligen Themen angepasst werden. Dadurch wird der Lesebereich zum Erlebnisbereich. Das gemeinsame Gestalten der Leseecke kann für Kinder ein wichtiges Element der Lesemotivation sein.
- Als Sitzgelegenheiten eignen sich Matratzen; noch besser sind Couchgarnituren oder Ohrensessel. Bei Vorlesesituationen in Kleingruppen oder nur mit einem Kind können sich Erwachsene und Kinder gemütlich auf der Couch aneinander kuscheln.
- Die Kinder sollten die Bücher allein nehmen können und auch wieder allein zurückstellen oder -legen können. Abschließbare Regale haben zwar den Vorteil Bücher zu schützen, aber auch den Nachteil, Bücher unzugänglich zu machen. Verwenden Sie deshalb offene Regale!
- An die Wände können Sie selbst gemalte Bilder der Kinder hängen. Vielleicht haben Sie Originalzeichnungen von BilderbuchillustratorInnen, die die Wände verschönern können. Dazwischen passt noch das eine oder andere Plakat eines Kinderbuchverlages. Auch Fotos von Vorlese- und Erzählaktionen vermitteln eine lesefreundliche Atmosphäre.
- Über der Lesecouch kann ein Moskitonetz hängen, daran befestigt hängen die Bastelarbeiten der Kinder, z. B. eine kleine fliegende Hexe, ein Drachen usw. Gardinen eignen sich genauso als Deckenschmuck. Hängen Sie selbst gestaltete Buchauslehtaschen, z. B. bemalte Leinentaschen der Kinder, an die Wand. Neben der Couch oder dem großen Ohrensessel kann ein Korb stehen, in dem Schmusetiere liegen – ein Vorlesebär, ein Hund, eine Puppe usw. Pflanzen können aber auch die Illusion eines Dschungels passend zu einem Urwaldbuch hervorrufen.
- In einer Ecke kann ein Tisch mit Malstiften und Papier stehen. Dort können die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Bücher können, müssen aber kein Anhaltspunkt für die Kreativität der Kinder sein.

Lesenacht

Eine Nacht lang lesen bis zum Einschlafen! In einer Lesenacht kann endlich mal ausführlich in den Büchern der Klassenbibliothek oder der Lesekisten geschmökert werden – ohne Zeitlimit, mit Schlafsack und Isomatte im Klassenzimmer oder der Schulbibliothek. Im T-Shirt kann übernachtet werden, ansonsten ist ausnahmsweise „Katzenwäsche“ erlaubt. Zum Einschlafen gibt's noch eine Gutenachtgeschichte und am nächsten Morgen kommen die Eltern zum gemeinsamen Frühstück vorbei. Ideal ist es für alle Beteiligten, wenn Sie die Lesenacht an einem Freitagabend organisieren.

Lesepлакate: „Lesen ist wie ...“

Schneiden Sie aus einer Tapetenrolle zwei große Plakate aus und hängen Sie diese an einer Wand im Klassenzimmer auf. Unter den Überschriften und „Ich lese gerne, weil ...“ können die SchülerInnen die Sätze ergänzen. Am besten formulieren Sie gemeinsam mit der Klasse für jedes Plakat ein paar Beispiele – die Kinder können dann selbst die Plakate füllen. Vielleicht kann die Plakatwand auch durch die Parallelklassen wandern oder im Foyer der Schule allen zur Verfügung gestellt werden. So ergibt sich neben Gesprächsstoff über die gesammelten Zitate für Schule und Klassenzimmer ein echter Hingucker!

Lies-was-Säule

Suchen Sie eine Säule im Schulgebäude oder auf dem Schulhof, die Sie mit Ihren SchülerInnen literarisch verschönern können. Bekleben Sie sie mit Illustrationen, Buchbesprechungen, eigenen Geschichten der SchülerInnen usw. Sie können auch eine transportable Säule mit Rollen versehen, so dass sie von Klasse zu Klasse rollen kann, um alle sehen zu lassen, womit eine Gruppe sich beschäftigt hat.

Literaturbrett in der Klasse

Für das Literaturbrett eignet sich am besten eine Korkpinnwand. Die Platte wird an einer Wand im Klassenzimmer angebracht. Hier können die SchülerInnen ihre Leseempfehlungen anpinnen – mit Buchtitel, AutorIn und den Namen derjenigen, die das Buch empfohlen haben. Dazu kommt noch eine kurze Vorstellung des Buches: Worum geht es, welche Personen spielen eine besondere Rolle, was ist das Spannende, Lustige, Märchenhafte ... Am besten bereiten Sie die Buchsteckbriefe als Kopiervorlage vor.

Umfrage: Lieblingsbücher der Generationen

Welche Bücher lesen die Eltern, Geschwister und Großeltern der Kinder? Welche Bücher kennen alle Generationen? Welche/r AutorIn ist bei allen bekannt?

Binden Sie die Familien durch eine Befragung der Kinder in das Thema Lesen bewusst ein. Sie können mit der Klasse gemeinsam einen Fragebogen entwerfen, diesen vervielfältigen und an die kleinen Reporter ausgeben. (→ **Kopiervorlage „Mein LeserInnensteckbrief“**)

Die Ergebnisse werden natürlich an der Wandzeitung präsentiert.

Wandzeitung

Eine Wandzeitung zu einem bestimmten Buch ist sowohl dekorativ als auch informativ. Tragen Sie dafür auf Zetteln alles zusammen, was den Kindern zu dem Buch einfällt, was sie über die AutorIn wissen oder welche Fragen sie zu dem Buch haben.

Projekttag, Buchwoche oder Lesefest

Tipps zur Planung und Vorbereitung

Diese Tage im Schuljahr können ganz im Zeichen der Bücher und des Lesens stehen! Allen Projekten voran steht eine durchdachte Organisation und der Spaß an der Sache. Lassen Sie sich von allen Ideen anregen und gestalten Sie damit die Projekttag an Ihrer Schule.

Checkliste

- **Zuständigkeiten:** Verteilen Sie alle Aufgaben von Verantwortlichkeiten für organisatorische Bereiche (Programmgestaltung, Dekoration, Essensangebot, Elterninformation, Pressekontakte).
- **Finanzierung:** Ist eine finanzielle oder materielle Unterstützung durch örtliche Sponsoren wie Betriebe oder die Sparkasse möglich? Wenn Sie von Partnern/Firmen vor Ort finanziell, ideell oder mit Sachmitteln unterstützt werden möchten, suchen Sie frühzeitig das Gespräch, nutzen Sie bestehende Kontakte, suchen Sie Anknüpfungspunkte für neue Kooperationspartner. Überlegen Sie, wie Sie Partnern und Sponsoren danken können, z. B. durch deren Nennung auf Einladungen, Programmen, Plakaten oder in Pressegesprächen, mit einer Einladung zum Fest, mit einer Projektdokumentation zum gelungenen Aktionstag etc.
- **SchülerInnenbeteiligung:** Welche Klasse gestaltet welches Angebot? Können in Klassen übergreifende Arbeitsgruppen nach Neigung gebildet werden? Planen Sie ausreichend Vorbereitungszeit ein!
- **Pressearbeit:** Nehmen Sie Kontakt zur Lokalredaktion der örtlichen Zeitung oder zum lokalen Hörfunksender auf. Eventuell kann in der Zeitung ein Werkstattbericht über die Vorbereitung an Ihrer Schule erscheinen.
- **Speisen und Getränke:** Was können Eltern beisteuern, was muss gekauft und vorbereitet werden?
- **Einladungen:** Durch individuell gestaltete Einladungen von SchülerInnen an Eltern, FreundInnen, PartnerInnen und Sponsoren erreichen Sie eine noch größere Aufmerksamkeit.
- **Technik:** Welche Technik wird benötigt, was ist vorhanden, was muss ausgeliehen werden? Bedenken Sie auch eventuell benötigte zusätzliche Stromanschlüsse etc.
- **Termin:** Welcher Tag ist gleichermaßen für SchülerInnen, LehrerInnen und Gäste geeignet? Bedenken Sie bei der Terminplanung auch sportliche Großereignisse (im Fernsehen) oder Feste in Ihrer Umgebung.
- **Zeitplan:** Bis zu welchem Zeitpunkt muss was organisiert sein? Erstellen Sie einen exakten Zeitplan, der alle Tätigkeiten ausweist. Planen Sie einen langen Vorlauf für die Planungszeit ein – erfahrungsgemäß ist es besser, zeitliche Pufferzonen einzuplanen als zu knapp zu kalkulieren!
- **Einsatzplan:** Wer ist im Ernstfall Ansprechpartner, wer übernimmt Standdienste?

- **Programm:** SchülerInnen gestalten Programmzettel für alle Gäste, auf denen die wichtigsten Informationen wie Anfangszeiten von Lesungen, Auslosungen, Auführungen etc. übersichtlich festgehalten sind.

Programmbeispiel 1: Bücherrallye

Bei einer Rallye durchlaufen einzelne TeilnehmerInnen/Gruppen (am besten Erwachsene und Kinder gemeinsam!) verschiedene Stationen, an denen sie unterschiedliche Aufgaben lösen müssen – die Einzelwertungen der Stationen ergeben zum Schluss addiert das Gesamtergebnis. TeilnehmerInnen erhalten am Startpunkt einen Bewertungszettel, auf dem die Punktzahl notiert wird, die an jeder Station erreicht wurde. Möglicherweise stellen der Buchhandel, Unternehmen vor Ort oder eine Bank kleine Geschenke als Preise zur Verfügung!

Ideen für einzelne Stationen:

- **Brotbuchstaben**
Wer legt aus einer Packung Brot das Wort mit den meisten Buchstaben? In einer Minute ist das ganz schön schwer ...
- **Wer reimt in der Kürze der Zeit einen Zweizeiler?**
Das Spiel ist auch zu vereinfachen: Die Kinder ziehen per Zufallsprinzip aus einem Stapel Karteikarten eine Karte, auf der ein langes Wort oder ein Reim vorgegeben ist. Dann suchen sie sich die entsprechenden Buchstaben und legen das Wort blitzschnell nach!
- **Leseleinenspiel**
An einer Wäscheleine hängen Blätter mit Textstellen oder Buchanfängen, Bilder mit literarischen Figuren, vergrößerte Buchcover, natürlich wild durcheinander. Wer findet die jeweils zusammengehörenden Blätter?
- **Fingerspitzengefühl**
Sätze fühlen können – schwerer als gedacht! Wörter oder kurze Sätze werden mit einer Stecknadel (oder mit Hilfe der Nähmaschine) in Papier gestochen und müssen mit verbundenen Augen erfühlt werden.
- **Bücher sportlich**
Wer kann ein Buch auf dem Kopf balancieren, ohne dass es herunterfällt, wenn er/sie dabei noch um Hindernisse laufen muss? Ein abgesteckter Parcours kann auch dazu zwingen, über Hindernisse zu steigen oder durchzukriechen.
- **Schätzen erlaubt**
Wie viele Seiten hat das Buch? Wie viele Kilo wiegt es? Wie viele Wörter hat ein Text? Wie viele Titel erscheinen jährlich in Österreich neu? Gar nicht so einfach, das alles richtig zu schätzen. Einfacher ist es, wenn Antworten als Multiple-Choice vorgegeben werden.

- **Buchstaben falten**

Die Buchstaben des Alphabets in der Größe von ca. 50 Zentimetern werden im Zickzack gefaltet – beim langsamen Entrollen ist es ganz schön schwierig, sofort zu sagen, welcher Buchstabe das sein soll, denn da sehen sich z. B. **B** und **D** ziemlich ähnlich.

Programmbeispiel 2: Literarisches Detektivspiel

Erarbeiten Sie ein literarisches Detektivspiel durch die Stadt. Sie brauchen dafür einen für die SchülerInnen vorbereiteten Fragenkatalog, den Sie zu Beginn austeilen. In Kleingruppen werden die Kinder dann gegebenenfalls mit einer Betreuungsperson losgeschickt, um die Fragen in der Bibliothek, in der Buchhandlung, in bestimmten Geschäften und auch an bestimmten Orten und Plätzen lösen zu können.

Das Spiel lässt sich auch gut mit anderen Themen kombinieren: Wenn es zum Beispiel in Ihrer Stadt eine/n (bekannte/n) AutorIn gibt, können Sie die Fragen zu seinem/ihrer Werk stellen. Gibt es vielleicht gerade eine interessante Ausstellung – lassen Sie die Kinder das Thema am Veranstaltungsort und darüber hinaus spielerisch-detektivisch entdecken.

Zum Lesen anregen: Vom Sprachspiel zum Theaterspielen

Lesen und Schreiben gehen mit der Entwicklung von Sprache, Sprachgefühl und Ausdrucksmöglichkeiten einher. Es gibt vielfältige spielerische Möglichkeiten, um diese Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Auf den folgenden Seiten stellen wir einerseits einige Lese-, Schreib- und Erzählspiele vor, die Sie immer wieder kurzfristig in Ihren Unterricht einbauen können, andererseits Beispiele für die kreative projektorientierte Arbeit mit Texten und Sprache.

Das Leben in meiner Tasche

Vorbereitung: Jedes Kind forscht in seiner Hosen-, Jacken- oder Schultasche nach einem (ungewöhnlichen) Gegenstand, z. B. ein abgerissener Knopf, Gummiband, abgebrochener Stift, Steinchen o. ä., und legt diesen vor sich auf den Tisch.

Der jeweilige Gegenstand ist Anlass für eine kleine Geschichte: Was er alles erlebt haben mag, bevor er in diese Tasche kam, wie er in die Tasche gelangt ist, vielleicht die ganze „Lebensgeschichte“ des Gegenstandes. Das Erzählen kann natürlich auch als Aufsatzübung gestaltet werden.

Variante: Die Kinder legen alle Gegenstände in die Mitte eines Sitzkreises. Jeder der Gegenstände muss in einer gemeinsamen Geschichte eine Rolle spielen. Wer eine Idee für den Anfang hat, bekommt einen Ball (Wollknäuel o. ä.) in die Hand, der dann Satz für Satz weitergereicht wird. Im Anschluss wird die Geschichte aufgeschrieben und kann in der Klasse oder im Schulflur aufgehängt werden.

Fotoroman

Die Kinder spielen Szenen einer zusammen gelesenen Geschichte im Freien nach und fotografieren die Schlüsselsituationen, die den Handlungsverlauf deutlich machen. Bei eher fantastischen Geschichten/Märchen suchen sie sich Orte und Plätze, die mit etwas Fantasie wie Landschaften aus ihrer Geschichte aussehen könnten, etwa den geteerten oder gepflasterten Schulhof als Wüste, ein Gebüsch als Dschungel, das Becken im Hallenbad als Ozean, ein Erdhaufen/eine Ansammlung gelber oder blauer Entsorgungssäcke/ein Sperrmüllhaufen als Gebirge usw. Die einzelnen Fotos werden mit kurzen Texten oder Dialogen zur Geschichte verbunden. Das Ganze – als Buch gestaltet – ist eine schöne Ergänzung für die Klassen- oder Schulbücherei.

Geschichtenerzähl-Würfel

Vorbereitung: Zwei große Würfel, die nicht mehr gebraucht werden, oder selbst gebastelte Würfel aus Pappe werden statt der üblichen Zahlen mit sechs verschiedenen gezeichneten Gesichtsausdrücken (traurig, grimmig, erstaunt, glücklich, lachend, normal) bzw. sechs verschiedenen Verben (z. B. baden, essen, schlafen, lesen, spielen, träumen) versehen.

Dann würfeln die Kinder nacheinander mit beiden Würfeln zusammen. Jedes Kind erfindet aus seinem Würfergebnis (z. B. das Wort „baden“ und ein lachendes Gesicht, „schlafen“ und ein erstauntes Gesicht) eine Stegreif-Kurzgeschichte.

Komplexer wird es, wenn weitere Würfel mit Figuren (Mädchen, Junge, Hund, Drache, Hexe, Zauberer, Wichtel ...), Gegenständen (Buch, Skateboard, Computer, Fernseher, Ball, Schultasche, Schuhe ...) und/oder Orten (Wald, Stadt, Dorf, Haus, Meer, Berge, Wüste ...) ins Spiel kommen. Über die Auswahl der Begriffe wird in der Klasse abgestimmt.

Handpuppen

Material: Zeitungspapier, dünne Schnur, Stecknadeln, Nähzeug, Stoffreste oder Halstücher.

Über den Zeigefinger stülpt man einen mindestens faustgroßen Zeitungsballen, der in einem runden, 2 cm langen Stutzen ausläuft. Dieser Stutzen wird mit dünner Kordel so umwickelt, dass man den Finger leicht auf und ab bewegen kann. Dann wird der Ballen kreuz und quer mit Kordel umwickelt. Er lässt sich breit oder lang formen. Über diesen „Kopf“ wird der Stoff drapiert und festgesteckt. Der Stoff kann ruhig überhängen. Aus festerem Stoff lassen sich lange Nasen formen; Teufelshörner bekommt man durch Abbinden des Stoffes.

Einsatz: Die Klasse teilt sich in Gruppen auf. Jede Gruppe sucht sich eine kleine Geschichte/ein Märchen aus, das sie der Klasse nach etwas Einübungszeit vorliest und parallel dazu die Handlung mit den Handpuppen nachspielt.

Hörspiel

Die Umsetzung einer Geschichte in ein Hörspiel ist eine hervorragende Möglichkeit, Bilder im Kopf einmal ganz anders entstehen zu lassen. Hier kommen der Vorstellungskraft und der Sprache eine wichtige Bedeutung zu. Ein gutes Hörspiel wird spannend durch eine nuancenreiche Sprache sowie Musik und Geräusche. Der spielerische Umgang mit Sprache und die Möglichkeit, hier auch mit einfachen Mitteln große Wirkung erzielen zu können, machen das Hörspiel zu einer animierenden und positiven Erfahrung für die Kinder – und für Sie. Wie verändert sich eine Stimme, wenn durch ein Tuch, in einen Eimer hinein, mit zugehaltener Nase etc. gesprochen wird und welche Wirkung wird damit erzielt? Reis im Karton wird zum Regengeprassel, zerknülltes Zellophan klingt nach Feuerknistern, Murmeln im aufgeblasenen Luftballon nach Donner. Achten Sie jedoch darauf, dass Sie ein gutes Aufnahmegerät benutzen, damit das Ergebnis auch für andere zum Erlebnis wird.

Kinderbuchfiguren unter uns

Holen Sie sich beliebte und bekannte Kinderbuchfiguren in die Klasse. Kennen die Kinder Alice im Wunderland, Pu den Bären, den Struwwelpeter, die Biene Maja, Heidi und Pippi Langstrumpf? Sprechen Sie darüber, woher die Kinder diese und andere Figuren kennen:

aus dem Fernsehen, dem Comic, von der CD oder aus dem Buch? Suchen Sie gemeinsam mit den Kindern Abbildungen der Figuren – aus den Büchern selbst, aus Verlagsprospekten, aus Comics oder Disney-Darstellungen und hängen Sie diese in der Klasse aus. Dazu werden von den Kindern Steckbriefe der Figuren erstellt, wie sie sie kennen. Lassen Sie die Kinder die entsprechenden CDs, Comics, Videofilme und Bücher mitbringen und Vergleiche zwischen Hör-, Comic-, Fernseh- und Buchfigur herstellen. Lassen Sie auch vorhandene Marketing-Produkte zu literarischen Lieblingsfiguren mitbringen (Getränkepackungen, Zahnbürsten, Stifte, Notizbücher, Taschen etc.) und reden Sie mit der Klasse über Werbung, wie und warum Hersteller beliebte Figuren nutzen und wie Bedürfnisse und Wünsche geweckt werden. Wählen Sie abschließend mit den Kindern eine der Figuren aus und lesen Sie das entsprechende Buch als Klassenlektüre.

Lesetagebuch

Die Kinder können während des Lesens eines Buches ein Lesetagebuch führen, in dem sie ihre ganz persönlichen Erlebnisse festhalten. Sie können dafür ein Tagebuch, ein Heft oder ein Ringbuch verwenden. Die inhaltliche und optische Gestaltung sollte ihnen selbst überlassen werden. In das Lesetagebuch gehört alles, was ihnen zum Buch und den Themen des Buchs einfällt, wobei sie nicht ständig etwas darin schreiben müssen.

Geben Sie den Kindern Ideen für ihr Lesetagebuch, manche Kinder können sich sonst wenig darunter vorstellen (→ **Kopiervorlage „Ideen für dein Lesetagebuch“**)

Literaturspiel

Gestalten Sie mit der Klasse ein eigenes Spiel rund um Bücher. Dazu brauchen Sie einen Würfel, Spielfiguren, Pappe und ein größeres Papier (Packpapier, Tapetenrolle). Auf das Papier wird ein Spielfeld gemalt, z. B. ein Plan zur Bibliothek. Den Weg bilden etwa weiße Punkte, die in unterschiedlichen Abständen z. B. rot markiert sind (wie bei Mensch-ärgere-dich-nicht u. ä.). Aus der Pappe werden Ereigniskärtchen gefertigt. Ereignisse, die sich die Kinder zusammen ausdenken, können Wissensfragen zu Büchern, Figuren, AutorInnen sein oder Aktionen wie „Du hast gerade dein Lieblingsbuch gefunden und fängst sofort an zu lesen – rücke zwei Felder vor“, „Du hast dein Buch nicht rechtzeitig in der Bibliothek abgegeben, einmal aussetzen“ etc. Auch die Wissensfragen werden mit „Vorgehen“ bzw. „Zurückgehen“ honoriert. Das Spiel kann in kleinen Gruppen gespielt werden und eignet sich immer wieder gut zur Auflockerung und Motivation.

Memory

Vorbereitung: Die Kinder basteln aus Pappe Memorykarten und sammeln gemeinsam ausreichende Begriffspaare.

Gespielt wird z. B. mit

- Wort/Bild-Paaren: Schriftzug „das Haus“ – Bild „Haus“. Die passenden Bilder finden die Kinder in Zeitungen und Zeitschriften

- Gegensatzpaaren: schnell – langsam, hell – dunkel
- Synonymen: schnell – flink, farbig – bunt
- Die Spielregeln sind wie beim normalen Memory: Jeder Begriff bzw. jedes Bild muss beim Aufdecken benannt werden. Stimmt ein Paar überein, darf man noch einmal Aufdecken.

Geübt werden hierbei Wortschatz und Merkfähigkeit.

Schattenpantomime

Material: Bettlaken, helle Lampe (Diaprojektor)

Zunächst muss eine Schattenbühne hergestellt werden: Ein Leintuch wird von der Decke aus in den Türrahmen gespannt. Auf der Seite der Zuschauer bleibt der Raum dunkel, auf der Seite der SpielerInnen wird das Laken mit einer hellen Lampe angestrahlt. Je heller das Licht ist, desto besser sind die Schatten zu erkennen. Ein Kind liest dann eine Geschichte vor. Die benötigte Anzahl an SpielerInnen untermalt die Handlung pantomimisch hinter der Schattenwand.

Sprechblasen

Vorbereitung: mehrere Kopien einer Comicgeschichte, in der die Texte in den Sprechblasen unleserlich gemacht wurden.

Nur anhand der Bilder werden jetzt in kleinen Gruppen die leeren Comicblasen mit Text gefüllt. Um eine sinnvolle Geschichte zu entwickeln, braucht man etwas Zeit. Am Schluss werden die verschiedenen Versionen vorgelesen.

Geübt werden wörtliche Rede und sprachlicher Ausdruck.

Stegreifspiel

Kinder sind immer davon fasziniert, sich in andere Rollen hineinzusetzen und spielen ständig Geschichten aus dem Alltag, aus dem Fernsehen, aus Gelesenem nach. Nutzen Sie die Spielfreude dazu, das in einer Geschichte Erlesene zu intensivieren, neue Annäherungsmöglichkeiten an eine Geschichte und Gesprächsmöglichkeiten zu schaffen. Die Lektüre wird etwa an Schlüsselstellen unterbrochen und die Kinder entwickeln in einem Stegreifspiel ihre Idee vom Fortgang der Handlung. Oder die Kinder spielen besonders emotionale Szenen nach und unterhalten sich darüber, wie sie die Situation erlebt haben. Solche Übungen helfen, sich in Verhaltensmuster, Gefühle und Sichtweisen der literarischen Figuren hineinzusetzen und die Aussage einer Geschichte besser zu verstehen.

Schnelle Wörter

Vorbereitung: 150 bis 200 Buchstabenkärtchen (selbst gemacht), dabei muss jeder Buchstabe mehrmals vorkommen, Vokale häufiger als Konsonanten.

Die Kärtchen werden alle nebeneinandergelegt. Ein/e SpielerIn nennt ein Wort. Alle anderen müssen jetzt ganz schnell die entsprechenden Buchstaben finden und zum Wort legen.

Variante: Jeder bzw. jede Gruppe muss ein langes Wort aus den Buchstaben bilden. Das ausgefallenste/komplizierteste/längste Wort wird prämiert.

Dabei werden Alphabet, Rechtschreibung und Wortschatz geübt.

Theater in der Kiste

Aus einem größeren, festen Karton lässt sich eine tolle Bühne basteln. Alle Innenseiten werden farbig neutral bemalt. Die Kinder stellen aus unterschiedlichen Materialien Kulissenteile her, wie etwa Bäume, Häuser, Berge, Sand (echter Sand mit viel Kleber auf Pappe befestigt), Meer (mit Folie), Sonne, Sterne etc. Diese werden entsprechend der ausgesuchten Geschichte in den Karton gestellt bzw. gehängt. Dann werden die Figuren der Geschichte aus Pappe ausgeschnitten, angemalt und den Szenen entsprechend gestellt. Wenn man Schlitze in die Seitenwände des Theaters macht und die Figuren (ggf. auch die Kulissenteile) mit Schiebern versieht, können sie von außen bewegt werden und die ganze Geschichte wird in einem Kartontheater gespielt.

Unsere Kuscheltiere im Buch

Die Klasse schreibt ein gemeinsames Buch – und zwar sind die HeldInnen die Kuscheltiere, die Plüschbären, -hunde, -katzen oder auch Puppen, die täglich zu Hause auf die Kinder warten. Jedes Kind bringt sein Kuscheltier mit und stellt es der Klasse vor: Name, Herkunft, Alter, Eigenheiten, Charakter, Vorlieben. Das alles wird in einem kurzen vorbereiteten Steckbrief festgehalten und an die Wand gehängt. Die Kinder erzählen zum Einstieg von schönen, lustigen oder traurigen Erlebnissen mit ihren Tieren. Dann wird zusammen entwickelt, wie aus den Erlebnissen und Figuren eine Geschichte geschrieben werden kann und welches Tier welche Rolle darin spielt. In kleinen Gruppen können einzelne Kapitel geschrieben und in der gemeinsamen Schreibkonferenz überarbeitet werden. Zum Schluss wird das Werk illustriert – durch gemalte Bilder oder Fotos der BuchheldInnen. Besonders witzig ist es, Szenen mit den Kuscheltieren nachzustellen und diese für die Illustration zu fotografieren. Farbig kopiert oder auf dem Computer erstellt, können Sie für jedes Kind ein Exemplar des Buches herstellen, auf das alle besonders stolz sein werden. Oder Sie gestalten die Geschichte großformatig als Riesebuch. Das eignet sich dann besonders gut zum Ausstellen in der Schule und zum Vorführen bei Elternveranstaltungen.

Begleitend zum Buchprojekt bringen die Kinder von zu Hause oder aus der Bücherei Geschichten und Sachbücher über die verschiedenen Tiere mit.

Wörterdomino

Vorbereitung: farbige Pappe, Schere, Lineal, Filzstift

Stellen Sie zusammen mit den Kindern eine Liste zusammengesetzter Hauptwörter auf, möglichst solche mit mehreren Kombinationsmöglichkeiten wie GARTENHAUS, HANDSCHUH, TÜRSCHLOSS, HAUSTÜR, SCHUHSCHRANK, SCHLOSSGARTEN ...

Mit einem Lineal unterteilen die Kinder die Pappe in Dominosteine, schneiden diese aus und schreiben die Wörter der Liste immer so auf, dass der erste Teil des Wortes auf der einen Karte steht, der zweite Teil auf der Hälfte einer anderen Karte. So können sie im Spiel wieder zusammengesetzt werden.

Das Dominospiel trainiert den Wortschatz und kann gut für kurze Entspannungsphasen in Zweier- oder Kleingruppen eingesetzt werden.

Wörter finden

Vorbereitung: Sitzkreis

Ein Kind nennt einen Buchstaben aus dem Alphabet. Reihum sagt dann jede/r ein Wort, das mit diesem Buchstaben anfängt. Wer kein neues Wort findet, muss ein Pfand abgeben. Dann ist das nächste Kind mit dem Buchstaben dran usw. Wer die wenigsten Pfandstücke abgeben musste, hat gewonnen. Um es etwas schwieriger zu machen, kann auf Zeit gespielt werden.

Variante: Schwerer wird das Wörterraten, wenn nur Namen, Tiere, Blumen, Buchtitel usw. mit einem bestimmten Anfangsbuchstaben gesucht werden.

Wortschlange

Vorbereitung: Schreiben Sie am Computer Wörter oder zusammenhängende Sätze, eine kleine Geschichte o. ä. ohne Leer- und Satzzeichen und kleben Sie diese zu einer langen Papierschlange zusammen. Schwerer wird es, wenn Sie die Groß- und Kleinschreibung außer Acht lassen.

Aufgabe der Kinder ist es, die Schlange an den richtigen Stellen, also zwischen zwei Wörtern oder zusammenhängenden Sätzen durchzuschneiden. Am besten werden die Schnittstellen erst einmal eingezeichnet und zusammen überprüft!

Die gefundenen Wörter bzw. Sätze werden an eine Pinnwand geheftet oder auf ein Stück Packpapier geklebt. Beim zusammenhängenden Text kann jetzt die Zeichensetzung und ggf. Groß- und Kleinschreibung mit einem andersfarbigen Stift eingetragen werden.

Vorlesen: Geschichten und anderes

Der Weg, Kinder für Literatur zu begeistern, ist eigentlich nicht schwierig. Je mehr einem Kind vorgelesen wird – zu Hause, in der Schule – desto eher wird es zum/r LeserIn werden.

Vorlesen zu Hause ...

Der Idealfall ist es, wenn Eltern ihren Kindern von klein auf täglich vorlesen. Man kann damit nicht früh genug beginnen. Die Erfahrung, dass Dinge aus der realen Welt in Büchern vorkommen, ist die erste zentrale „Lese“-Erfahrung eines Kindes. Vorlesen sollte ein tägliches Ritual sein, auch wenn es nur wenige Minuten dauert. In der sicheren und angenehmen Atmosphäre am Schoß der vorlesenden Mutter oder des Vaters kann das Kind in Büchern die ersten Fantasieschritte in die Welt machen.

Besonders wichtig ist das Vorlesen in der Phase des Lesenlernens. Gerade Kinder in der schwierigen und anstrengenden Phase des Lesenlernens brauchen alle Zuwendung und Unterstützung. Es ist wichtig, dass die Eltern auch weiterhin vorlesen bzw. mit ihren Kindern gemeinsam lesen – und zwar nicht Schullektüre, sondern gemeinsam ausgewählte Kinderbücher. Kinder, die gerade erst lesen lernen, brauchen das begleitende Ritual des angenehmen, intimen miteinander Lesens ganz besonders.

(→ Kopiervorlage „Tipps zum Vorlesen“)

Vorlesen in der Schule – kinderleicht und kindgerecht

Kindern vorzulesen, ist nicht schwierig, wenn man einige Tipps beherzigt. Sie werden sehen, auch „vorlese-ungewohnte“ Kinder lassen sich gern von Geschichten bezaubern und in den Bann ziehen. Mit dem geeigneten Lesestoff, der richtigen Umgebung und ein wenig Vorbereitung werden die (Vor-)lesestunden zu einem sehnsüchtig erwarteten Ereignis für die Kinder.

In der Schule wird in der Regel viel zu wenig vorgelesen. Volksschullehrerinnen sollten sich auf alle Fälle trauen, Zeit zum Vorlesen zu nutzen und zu einem fixen Bestandteil des Stundenplanes zu machen.

Ziele

- Sprachzuwachs durch variantenreiche, komplexe Sprache
- Intensive sprachliche Kommunikation und soziale Erfahrung: zuhören – miteinander reden – still sein – sich konzentrieren – nicht „stören“
- Lesefreude vermitteln
- Fragen zum Text stellen dürfen/beantworten können/eigene Beobachtungen zum Text wiedergeben und mit eigenen Erfahrungen verknüpfen
- Einfache literarische Grundmuster erfahren: Handlungsverlauf, Figuren, Schauplätze

- Urteilsvermögen entwickeln
- Bild- und Kunstverständnis vertiefen
- Fantasie anregen

Umgebung

Das Vorlesen von Geschichten, das Betrachten von Bilderbüchern sollte in einer Atmosphäre der Ruhe, der Geborgenheit und der Entspannung ablaufen. Vorlesen ist eine Kommunikationssituation. Daher ist der Blickkontakt der Beteiligten wichtig. Der Sitzkreis ist einer traditionellen Klassenzimmer-Banksitzordnung unbedingt vorzuziehen. Alle Zuhörer müssen Blickkontakt zum/r Vorlesenden haben. Selbstverständlich hat nur der/die Vorlesende den Text oder das Buch, um die Konzentration der Kinder auf den/die VorleserIn zu richten.

Inszenierung

Eine Vorlesestunde kann unter einem bestimmten Motto oder Thema gestaltet werden. Mit einigen Tricks kann eine spannende Vorleseatmosphäre hergestellt werden. Dazu können beispielsweise Gegenstände mitgebracht werden, die zum Thema passen oder in der Geschichte eine wichtige Rolle spielen (z. B. eine Schatzkiste, ein Spiegel, ein blaues Tuch als Meer ...), mit Beleuchtung können einfache Effekte erzielt werden. Lassen Sie sich einfach von der Geschichte, die Sie vorlesen möchten, inspirieren.

Zeitpunkt, Häufigkeit und Dauer

Lesezeiten sollten sowohl regelmäßig-rituell (fixe „Vorlesestunde“ oder Bücherstunde) als auch situativ stattfinden (Sachbücher zu einem bestimmten Tagesthema „konsultieren“, eine passende Geschichte zum Tagesanlass vorlesen).

Eine „Vorlesestunde“ sollte – zumindest am Anfang und bei wenig vorlese-erfahrenen Gruppen – nicht länger als eine Unterrichtsstunde dauern, wovon auf die reine Vorlesezeit nicht mehr als max. 20 Minuten entfallen sollten. Der Rest ist Zeit für Einstimmung, Fragen, Gespräch, Aufbereitung. Natürlich sind dies nur Richtzeiten – Sie entwickeln schnell ein Gespür dafür, wie viel Sie sich und Ihrer Vorlesegruppe zutrauen können.

Thema

Besonders spannend und auch hilfreich kann es sein, für die Vorlesestunde ein bestimmtes Thema zu wählen, wie „Ein Nachmittag mit Märchen“, „Urlaubszeit – Reisezeit“ oder „Schaurig schöne Gruselgeschichten“. Dadurch wird die Neugier der Kinder geweckt. Sinnvoll kann es auch sein, laufende Projekte zu berücksichtigen (z. B. Märchenwochen, Umweltaktionen).

Titelauswahl

Wichtig ist vor allem, dass Ihnen selbst das Buch gefällt! Nur Bücher, die einem selbst gefallen, kann man auch so vorlesen, dass die ZuhörerInnen in ihren Bann gezogen werden.

Wenn Erwachsene Kindern vorlesen

Viele Erwachsene haben Hemmungen vorzulesen. Mit entsprechender Vorbereitung können Sie diese Hemmungen getrost ablegen. Sie sollten das Buch, das Sie vorlesen, ganz genau kennen! Das verhindert unliebsame Überraschungen beim Vorlesen oder bei der Bildbetrachtung. Und Sie selbst fühlen sich sicher und können sich ganz auf die Vorlesesituation konzentrieren. Es ist durchaus sinnvoll, sich Anmerkungen zu Betonungen, Kürzungen, Änderungen etc. mit Bleistift oder mit Klebezetteln im Buch zu markieren.

Mimik, Gestik, Sprache

Ob Bilderbücher gezeigt, ob Geschichten vorgelesen oder erzählt werden – immer sollte die eigene Freude am Erzählen oder Vorlesen spürbar sein. Nichts überträgt sich besser und unmittelbarer auf die ZuhörerInnen. Sie sind kein/e professionelle/r SchauspielerIn! Wichtig ist Ihr Gesicht, dessen Ausdruck das Miterleben des Textes spiegelt und dadurch die Aussage unterstützen kann.

Einsatz der Stimme

Bringen Sie Ihre Stimme zum Einsatz; sie ist neben Mimik und Gestik das wichtigste Ausdrucksmittel beim Vorlesen und Erzählen. Sie können verschiedene Betonungen für die Aussagen der einzelnen Personen in einem Text wählen. Es ist jedoch nicht nötig, jede Figur mit einer eigenen Stimme auszustatten. Viel wichtiger ist, dass Sie die Stimmung einer Äußerung und das dahinter stehende Gefühl (Freude, Enttäuschung, Angst, Überraschung usw.) deutlich werden lassen.

Pausen und Blickkontakte

Legen Sie immer wieder Pausen ein. Das erhöht die Spannung und die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen. Stellen Sie während des Vorlesens immer wieder Blickkontakt zu den Kindern her. Auch damit lässt sich die Aufmerksamkeit erhöhen und die Kinder fühlen sich persönlich angesprochen.

Einbeziehen der ZuhörerInnen

Betrachten Sie das Vorlesen als eine Kommunikationssituation, als einen Dialog zwischen Ihnen und den Kindern. Der Text sollte nicht in einem Stück vorgelesen oder erzählt werden. Kinder möchten gern ihre Fragen und Gedanken einbringen. Haben Sie Geduld mit den Kindern und betrachten Sie Zwischenfragen oder Äußerungen nicht als

Störungen, sondern nehmen Sie sie als Anregung. Auf diese Weise werden die Kinder in den Verlauf der Vorlesestunde einbezogen.

Veränderungen sind erlaubt

Beim Vorlesen sollten immer die Reaktionen der Kinder beachtet werden. Wenn es Ihnen passend und nötig erscheint, dürfen Textabschnitte gekürzt, ausgeschmückt und variiert werden. Wechseln Sie ruhig zwischen Vorlesen und Erzählen ab – je nach Reaktion ihrer ZuhörerInnen. Wichtig ist es auch hier, dass Sie den Text genau kennen.

Kürzen Sie eine Geschichte gegebenenfalls ab (s. o.) oder legen Sie eine Pause ein, in der Sie ein Lied singen, Fingerspiele machen oder Zungenbrecher sprechen. Oft ist die Konzentrationsfähigkeit danach wieder vorhanden.

Nachbereitung und Folgeaktivitäten

Denken Sie daran, Raum und Zeit für Gespräche mit den Kindern über das Thema einzuplanen. Gespräche nach der Vorlesesituation sind mindestens genauso wichtig wie das eigentliche Vorlesen. Auch ein nochmaliges intensives Betrachten der Bilder, ein zum Thema passendes Lied oder Ähnliches bieten sich im Anschluss an das Vorlesen an. Selbstverständlich kann die Geschichte auch als Anknüpfungspunkt für weitere Aktivitäten wie Malen, Basteln oder Rollenspiele genutzt werden. Besonders schön wäre es, wenn Sie themenähnliche Bücher zusammentragen und den Kindern anbieten.

Bilderbuchkino

Wenn Sie einer Gruppe von Kindern vorlesen, sollten Sie darauf achten, dass die Illustrationen möglichst großflächig und noch aus einiger Entfernung zu erkennen sind. Für eine größere Gruppe von zuhörenden Kindern eignen sich Bilderbuchkinos zur Präsentation sehr gut. Dabei werden die Illustrationen der Bücher per Dia oder Powerpoint an die Wand projiziert und sind für alle Kinder deutlich sichtbar.

Wenn Kinder Kindern vorlesen

Für Kinder gelten dieselben Regeln wie für erwachsene VorleserInnen. Auch sie verdienen ein aufmerksames Auditorium. Auch hier gilt: Sitzkreis statt Bankordnung; nur der/die Vorlesende kennt und hat das Buch, alle ZuhörerInnen haben Blickkontakt zum/zur Lesenden.

Vorlesen ist immer auch vorbereitetes Lesen! Kein/e SchauspielerIn und kein/e NachrichtensprecherIn der Welt lesen unvorbereitet Texte vor! Kinder sollten daher unbedingt die Chance haben, entweder zu Hause oder im Unterricht ihren Text kennenzulernen und zu üben. Im Rahmen einer Schulklasse können durchaus auch mehrere Vorlesekreise installiert werden. Wenn die Zuhörenden eine kleine Aufgabe bekommen, dann lässt sich ihre Aufmerksamkeit erhöhen.

Unvorbereitetes Reihumlesen („Müller, lies weiter ...“) ist eine Steinzeitmethode, vor der alle seriöse LesedidaktikerInnen dringend warnen!

Besondere Behutsamkeit gilt bei Kindern mit Leseproblemen. Sie sollten nie unvorbereitet laut lesen müssen und sie sollten zum Vorlesen auch nicht gezwungen werden. Kinder mit Vorlesehemmungen können langsam zum Vorlesen geführt werden: Ideal sind „1:1“-Situation oder Kleingruppen mit drei bis maximal vier Kindern, die einander vorlesen.

Literatur- und Linkverzeichnis

Weblinks:

www.bmukk.gv.at	www.LesepartnerInnen.at
www.buchklub.at	www.pisa-austria.at
www.buch-mehrsprachig.at	www.reading.org
www.buecherbuehne.at	www.sprachensteckbriefe.at
www.gemeinsamlernen.at	www.stiftunglesen.de
www.iea-austria.at/pirls/	www.trio.co.at
www.klassezukunft.at	www.virtuelleschule.at
www.lesefit.at	

Literatur:

- Auer, M., Gruber, G., Mayringer, H., & Wimmer, H. (2005). Salzburger Lese-Screening für die Klassenstufen 5-8 (SLS 5-8). Bern-Göttingen: Verlag Hans Huber.
- Ballstaedt, Steffen-Peter u. a. (1981). Texte verstehen, Texte gestalten. München: Urban & Schwarzenberg.
- Ballstaedt, Steffen-Peter (1997). Wissensvermittlung. Weinheim und Basel: Beltz.
- Baumert, J. et al. (Hrsg., 2001). PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.
- Beals, D. E. (2001). Eating and Reading. Links Between Family Conversations with Preschoolers and Later Language and Literacy. In D. K. Dickinson & P. O. Tabors (Eds.), Beginning Literacy with Language. Young Children Learning at Home and School (pp. 75–92). Baltimore: Paul H. Brookes Publishing Co.
- Breuer, H. & Weuffen, M. (2004). Lernschwierigkeiten am Schulanfang. Weinheim und Basel: Beltz.
- Brügelmann, Hans & Brinkmann, Erika (1998). Die Schrift erfinden. Lengwil: Libelle Verlag.
- Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (1999): Grundsatzlerlass Leseerziehung. GZ 29.540/4-V/3c/99 vom 25. März 1999, Rundschreiben Nr. 18/1999.
- Bus, A., van Ijzendoorn, M. & Pellegrini, A. (1995). Joint Book Reading Makes for Success in Learning to Read: A Meta-analysis on Intergenerational Transmission of Literacy. Review of Educational Research, 65, 1–21.
- DeTemple, J. M. (2001). Parents and Children Reading Books Together. In D. K. Dickinson & P. O. Tabors (Eds.), Beginning Literacy with Language. Young Children Learning at Home and School (pp. 31–51). Baltimore: Paul H. Brookes Publishing Co.
- Dickinson D. K. & Tabors, P. O. (Eds.). (2001). Beginning Literacy with Language. Young Children Learning at Home and School. Baltimore: Paul H. Brookes Publishing Co.

- Dodici, B., Draper, D. & Peterson, C. (2003). Early Parent-Child Interactions and Early Literacy Development. *Topics in Early Childhood Special Education*, 23, 124–136.
- Frith, U. (1985). Beneath the Surface of Development Dyslexia. In: K. E. Patterson, J. v. Marshall & M. Coltheart (Eds.), *Surface Dyslexia: Neuropsychological and Cognitive Studies of Phonological Reading*. Hillsdale, N. J. Lawrence Erlbaum.
- Frith, U. (1986). Psychologische Aspekte des orthografischen Wissens: Entwicklung und Entwicklungsstörungen. In G. August (Ed.), *New Trends in Graphemics and Orthography* (pp. 218–233). Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Griffin, E. & Morrison, F. (1997). The Unique Contribution of Home Literacy Environment to Difference in Early Literacy Skills. *Early Child Development and Care*, 127, 233–243.
- Groeben, Norbert & Hurrelmann, Bettina (2002). *Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen*. Weinheim und München: Juventa.
- Günther, K. (Hrsg., 1989). *Ontogenese, Entwicklungsprozess und Störungen beim Schriftspracherwerb*. Edition Schindele: Heidelberg.
- Haider G. & Reiter C. (Hrsg., 2001). *PISA 2000. Nationaler Bericht*. Innsbruck: Studienverlag.
- Haider, G. & Reiter, C. (Hrsg., 2004). *PISA 2003. Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Nationaler Bericht*. Graz: Leykam.
- Hessisches Kultusministerium (2005). *Neue Zugänge zum Lesen schaffen. Lesekompetenz und Leseförderung nach PISA*. Wiesbaden: Institut für Qualitätsentwicklung.
- Hiebert, E. (1999). Text Matters in Learning to Read. *The Reading Teacher*, 52, 552–566.
- Hurrelmann, B., Hammer, M. & Nieß, F. (1993). *Lesesozialisation Band 1. Leseklima in der Familie*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Klicpera, C., Schabmann, A. & Gasteiger-Klicpera, B. (2003). *Legasthenie: Modelle, Diagnose, Therapie und Förderung*. München: Ernst Reinhardt.
- Landerl, K. & Moser, E. (2006). Lesepartner: Evaluierung eines 1:1-Tutoring-Systems zur Verbesserung der Leseleistungen. *Heilpädagogische Forschung*, 23, 27–38.
- Landry, S., Smith, K., Swank, P., Assel, M. & Vellet, S. (2001). Does Early Responsive Parenting Have a Special Importance for Children's Development or is Consistency Across Early Childhood Necessary? *Developmental Psychology*, 37, 387–403.
- Lesen und Schreiben. Jahresheft Schüler 2003, Seelze-Velber: Friedrich Verlag.
- Lonigan, Ch. & Whitehurst, G. (1998). Relative Efficacy of Parent and Teacher Involvement in a Shared-Reading Intervention for Preschool Children from Low-income Backgrounds. *Early Childhood Research Quarterly*, 13, 263–290.
- Lonigan, Ch. (1994). Reading to Preschoolers Exposed: Is the Emperor Really Naked? *Developmental Review*, 14, 303–323.
- Lyytinen, P., Laakson, M., & Poikkeus, A. (1998). Parental Contribution to Child's Early Language and Interest in Books. *European Journal of Psychology of Education*, 13, 297–308.

- Mayringer, H., & Wimmer, H. (2003). Salzburger Lese-Screening für die Klassenstufen 1-4 (SLS 1-4). Bern-Göttingen: Verlag Hans Huber.
- OECD (2001). Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000. Paris: OECD.
- Oertner, R. (1999). Theorien der Lesesozialisation – Zur Ontogenese des Lesens. In N. Groeben (Hrsg.), Lesesozialisation in der Mediengesellschaft – Ein Schwerpunktprogramm (S. 27–55). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Praxis Deutsch (2002). Lesekompetenz. Band 176. Seelze: Erich Friedrich Verlag.
- Reese, E. & Cox, A. (1999). Quality of Adult Book Reading Affects Children's Emergent Literacy. *Developmental Psychology*, 35, 20–28.
- Scarborough, H. & Dobrich, W. (1994). On the Efficacy of Reading to Preschoolers. *Developmental Review*, 14, 245–302.
- Schneewind, K. (1999). Familienpsychologie (2. überarbeitete Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sénéchal, M., LeFevre, J. (2001). Storybook Reading and Parent Teaching: Links to Language and Literacy Development. In P. Rebello Britto, & J. Brooks-Gunn (Eds.), *The Role of Family Literacy Environments in Promoting Young Children's Emerging Literacy Skills* (pp. 39–52). San Francisco: Jossey-Bass.
- Sénéchal, M., Thomas, E. & Monker, J. (1995). Individual Differences in 4-Year-Old Children's Acquisition of Vocabulary During Storybook Reading. *Journal of Educational Psychology*, 87, 218–229.
- Snow, C., Tabor, P. & Dickinson, D. (2001). Language Development in the Preschool Years. In D. Dickinson & P. Tabor (Eds.), *Beginning Literacy with Language: Young Children Learning at Home and School* (pp. 1–25). Baltimore: Bookes.
- Stagl, Gitta; Dvorak, Johann; Jochum, Manfred (1991). *Literatur, Lektüre, Literarität. Vom Umgang mit Lesen und Schreiben*. Wien: ÖBV.
- Steinbrecher, J. (2005). Die sozialen Einflüsse der Eltern auf das Leseverhalten der Kinder unter besonderer Berücksichtigung des Vorschulalters. Wien: Universität Wien.
- Thanhoffer, Michael (1992). *Kreativ unterrichten. Möglichkeiten ganzheitlichen Lernens*. Münster: Ökotopia.
- Walker, D., Greenwood, C. Hart, B. & Carta, J. (1994). Predictions of School Outcomes Based on Early Language Production and Socio-economic Factors. *Child Development*, 65, 606–621.
- Wasik, B., Dobbins, D. & Herrmann, S. (2001). Intergenerational Family Literacy: Concepts, Research, Practice. In S. Neumann & D. Dickinson (Eds.), *Handbook of Early Literacy Research* (pp. 444–458). New York: The Guildford Press.
- Whitehurst, G. & Lonigan, C. (2001). Emergent Literacy: Development from Prereaders to Readers. In S. Neumann & D. Dickinson (Eds.), *Handbook of Early Literacy Research* (pp. 11–29). New York: The Guildford Press.

Kopiervorlagen

Lesevereinbarung

Lesen ist eine der wichtigsten Fähigkeiten, um sein Leben selbstständig und sinnvoll zu gestalten. Lesen ist wichtig, um lernen zu können und später einen Beruf auszuüben. Lesen spielt aber auch im Alltag und in der Freizeit eine wichtige Rolle. Lesen ist notwendig, um Computer und Internet und andere Medien zu nutzen.

Daher führt die Klasse der Schule
ein **LesepartnerInnen-Projekt** durch, an dem alle SchülerInnen mit ihren Eltern teilnehmen.

Wir verpflichten uns, zwölf Wochen lang mindestens fünfmal in der Woche zehn bis fünfzehn Minuten gemeinsam zu lesen.

Den Lesestoff suchen wir miteinander aus. Wir werden darüber gemeinsam ein Lesetagebuch führen.

Wir freuen uns auf die gemeinsamen Leseerfahrungen und sind gespannt darauf!

.....
Ort und Datum

.....
Ort und Datum

.....
Unterschrift der Eltern

.....
Unterschrift des Kindes

Kopiervorlage „Elternfragebogen zur Leseförderung“

Meine Leseförderung	Ja	Nein
Ich lese meinem Kind jeden Tag vor.		
Wenn mein Kind mich darum bittet, lese ich ihm das gleiche Buch mehrmals vor.		
Ich unterhalte mich öfter mit meinem Kind über das Buch, das es liest oder betrachtet.		
Ich erzähle meinem Kind, was ich gerade lese.		
Mein Kind sieht mich regelmäßig lesen.		
Wenn ich vorlese, sitzt mein Kind auf meinem Schoß oder sehr nahe bei mir.		
Bücher, die ich als Kind besonders mochte, habe ich schon mit meinem Kind gelesen oder betrachtet.		
Meine Familie geht ab und zu in eine Bibliothek/Bücherei.		
Ich lasse mein Kind gern in einer Buchhandlung stöbern.		
Wir haben Bücher, Zeitschriften und Zeitungen zu Hause.		
Mein Kind hat Bücher, die ihm gehören, und einen eigenen Platz, wo es sie aufbewahren kann.		
Bücher und Zeitschriften machen einen Teil der Geschenke aus.		
Ich rege mein Kind regelmäßig dazu an, sich durch Malen, Zeichnen, Spielen und Erzählen auszudrücken.		
Ich höre meinem Kind interessiert und bereitwillig zu und zeige ihm, dass mir seine Gefühle wichtig sind.		
Mein Kind weiß, dass ich das Lesen genauso schätze wie das Fernsehen.		
Ich rede mit meinem Kind regelmäßig über die Fernsehsendungen, die es sieht.		
Ich kontrolliere die Zeit, die mein Kind vor dem Fernsehapparat verbringt, und weiß, welche Programme es sich ansieht.		
Wenn wir länger unterwegs sind, haben wir immer etwas zu lesen dabei.		

Je mehr Fragen Sie mit Ja beantworten, desto leichter wird sich Ihr Kind beim Lesen tun!

Warum Lesen wichtig ist

- Lesen ist die Basiskompetenz, um sich die Welt zu erschließen und sich im Alltag zu orientieren.
- Lesen ist wichtig, um die verschiedenen Informations- und Kommunikationsmedien selektiv und bewusst zu nutzen.
- Lesen ist die Voraussetzung zum Lernen und zum Bildungserwerb.
- Lesefähigkeit ist eine Grundbedingung für fast alle qualifizierten Berufe.
- Lesen ist ein wichtiges Medium zur Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung von Selbstbewusstsein.
- Lesen ist ein Dialog mit Menschen über Grenzen, Barrieren und Generationen hinweg und fördert Toleranz für andere sowie soziale Kompetenz.
- Lesen ermöglicht Distanz von Alltagszwängen und Problemen und vermittelt Spannung, Entspannung und Unterhaltung.
- Lesen ist eine faszinierende Abenteuerreise in fremde Länder, in Fantasiewelten oder auch in den eigenen Kopf.

Tipps für TutorInnen

Was Sie berücksichtigen sollten:

Kein Druck

Das gemeinsame Lesen soll Lesefreude vermitteln und dient weder der Überprüfung der Lesekompetenz des Kindes noch der Ihrer Fähigkeiten als TutorIn! Das Kind darf Fehler machen und sollte niemals unter Druck gesetzt werden. Was, wie viel und wie schnell gelesen wird, darüber soll das Kind mitbestimmen.

Leseatmosphäre

Ein bequemer, ruhiger Leseort schafft eine gute Leseatmosphäre. Wichtig ist aber auch die persönliche Zuwendung, die dem Kind ein Gefühl der Sicherheit vermittelt.

Regelmäßigkeit

Zehn bis fünfzehn Minuten lautes Vorlesen oder konzentriertes Zuhören sind für Kinder (vor allem für schwächere LeserInnen) anstrengend. Die Lesezeit sollte daher unbedingt eingehalten werden, um die Kinder nicht zu überfordern.

Abwechslung

Die Lesemethode sollte möglichst oft gewechselt werden! Es ist ermüdend, wenn immer nur eine/r vorliest. Abwechselnd vorlesen (absatz-, satz- aber auch wortweise), gemeinsam laut lesen und leise lesen sind nur einige Möglichkeiten. Ein Gespräch über den Inhalt ist wichtig: Manche Kinder können problemlos laut vorlesen, haben aber keine Ahnung, was sie gelesen haben. Mit Nachfragen finden Sie auch heraus, wie es dem Kind mit dem Text geht. Auch das Kind kann jederzeit Fragen zum Text stellen.

Umgang mit Fehlern

Lesefehler sind Chancen zur Verbesserung. Sie sollten sofort einfühlsam korrigiert werden. Kritik ist dabei jedoch fehl am Platz, denn nur aus Fehlern kann man lernen. Loben Sie das Kind so oft wie möglich!

Hilfsmittel

Mit dem Finger mitlesen oder die Lippen beim leisen Lesen mitbewegen sind normale, gute „Hilfstechniken“ für LeseanfängerInnen. Auch ein Lineal oder Lesezeichen zum „Zeilenhalten“ sind hilfreich.

Tipps für Eltern

Was Sie berücksichtigen sollten:

Kein Druck

Das gemeinsame Lesen soll Lesefreude vermitteln und dient nicht der Überprüfung der Lesekompetenz! Das Kind darf Fehler machen und sollte niemals unter Druck gesetzt werden. Was, wie viel und wie schnell gelesen wird, darüber soll das Kind mitbestimmen.

Leseort

Ein bequemer, ruhiger Leseort zu Hause schafft eine gute Leseatmosphäre.

Regelmäßigkeit

Zehn bis fünfzehn Minuten lautes Vorlesen oder konzentriertes Zuhören sind für Kinder (vor allem für schwächere LeserInnen) anstrengend. Die Lesezeit beim Projekt „Eltern als LesepartnerInnen“ sollte daher unbedingt eingehalten werden, um die Kinder nicht zu überfordern. Jedoch ist – so wie im Sport – Regelmäßigkeit wichtig. Fünfmal wöchentlich kurz trainieren ist viel effizienter als einmal lang!

Abwechslung

Die Lesemethode sollte möglichst oft gewechselt werden! Es ist ermüdend, wenn immer nur eine/r vorliest. Abwechselnd vorlesen (absatz-, satz- aber auch wortweise), gemeinsam laut lesen und leise lesen sind nur einige Möglichkeiten. Ein Gespräch über den Inhalt ist wichtig: Manche Kinder können problemlos laut vorlesen, haben aber keine Ahnung, was sie gelesen haben. Mit Nachfragen finden Sie auch heraus, wie es dem Kind mit dem Text geht. Auch das Kind kann jederzeit Fragen zum Text stellen.

Umgang mit Fehlern

Lesefehler sind Chancen zur Verbesserung. Sie sollten sofort einfühlsam korrigiert werden. Kritik ist dabei jedoch fehl am Platz, denn nur aus Fehlern kann man lernen. Loben Sie Ihr Kind so oft wie möglich!

Hilfsmittel

Mit dem Finger mitlesen oder die Lippen beim leisen Lesen mitbewegen sind normale, gute „Hilfstechniken“ für LeseanfängerInnen. Auch ein Lineal oder Lesezeichen zum „Zeilenhalten“ ist hilfreich.

Tipps für Lesebuddys

Du bist in den nächsten Wochen ein „Lesebuddy“. „Buddy“ ist Englisch und bedeutet „Kamerad“ oder „Freund“. Als Lesebuddy hast du die Aufgabe, mit deinem jüngeren Lesebuddy gemeinsam zu lesen. Du wirst deinem Lesebuddy dadurch helfen, besser zu lesen. Vor allem werdet ihr beide aber viel Freude am gemeinsamen Lesen haben!

Was du berücksichtigen solltest:

Wählt gemeinsam ein Buch aus, das euch beiden gefällt und das nicht zu schwierig ist. Eure LehrerInnen helfen euch gerne dabei. Sucht euch einen ruhigen Ort, wo ihr ungestört lesen könnt.

Am Anfang sollt ihr euch ein wenig kennenlernen. Dein jüngerer Lesebuddy ist vielleicht ein wenig schüchtern oder nervös. Denk daran, dass du der/die Große bist!

In der Lesestunde sollt ihr einander vorlesen, aber auch über das Gelesene miteinander plaudern. Es kommt nicht darauf an, wie viel Seiten ihr „schafft“, sondern dass es euch Spaß macht!

Nobody is perfect. Wenn dein Lesebuddy Fehler macht oder langsam liest, ist das völlig ok. Auch du „darfst“ Fehler machen! Selbst der beste Radiosprecher verliert sich ab und zu! Wenn dein Buddy einen Fehler macht, hilf ihm/ihr immer, den Fehler zu korrigieren. Sag das richtige Wort vor und dein Buddy wiederholt es.

Damit die Sache nicht langweilig wird, sollt ihr möglichst abwechselnd lesen. Am Anfang wirst du ein Stück vorlesen, dann dein Buddy, dann wieder du und so weiter. Zwischendurch könnt ihr Verschiedenes ausprobieren: Ihr könnt abwechselnd je ein Wort oder einen Satz lesen. Ihr könnt gemeinsam laut lesen. Ihr könnt auch ab und zu ein Stück leise lesen und euch nachher erzählen, was ihr gelesen habt. Vielleicht habt ihr selber noch andere Ideen dazu! Egal, wer liest, der andere/die andere sollte immer still mitlesen. Ihr könnt auch beide mit dem Finger „mitlesen“ oder ein Lineal oder ein Lesezeichen verwenden.

Finde immer heraus, ob dein Lesebuddy den Inhalt verstanden hat. Stell ihm/ihr ein paar Fragen und sprecht miteinander über den Text. Natürlich darf auch dein Lesebuddy Fragen zum Text stellen.

Dein Buddy freut sich sicher, wenn du ihn/sie lobst. Und eins ist sowieso klar: Du solltest auf keinen Fall ungeduldig werden!

So und jetzt – viel Spaß beim Lesen!

Tipps zum Vorlesen

- Suchen Sie einen ruhigen Ort zum Kuscheln!
- Lesen Sie regelmäßig vor, auch wenn Ihr Kind schon lesen kann!
- Wählen Sie eine ruhige Zeit, am besten als tägliches Ritual!
- Lassen Sie Ihr Kind umblättern und das Tempo bestimmen!
- Lassen Sie Ihr Kind das Buch auswählen, auch wenn es zum 99. Mal dasselbe ist!
- Nehmen Sie Zwischenfragen nicht als Störung, sondern als Anregung!
- Haben Sie keine Scheu vor Reimen, Blödeln oder Singen!
- Nehmen Sie sich Zeit, über das Gelesene zu reden!
- Lesen kann man überall: im Auto, im Zug, im Wartezimmer, im Urlaub.
- Lassen Sie Ihr Kind in Büchern stöbern: in der Buchhandlung und der Bücherei.
- Seien Sie LesepartnerIn, nicht ErsatzlehrerIn!
- Lassen Sie sich selbst beim Lesen „erwischen“!
- Lesen Sie im Alltag: Fernsehprogramm, Lexikon, Kochrezept, Teletext.
- Schenken Sie Bücher ... und ein Bücherregal!

Ideen für dein Lesetagebuch

- Schreib so, dass man dein Tagebuch gut lesen kann. Die Rechtschreibung sollte dir nicht gleichgültig sein.
- Hebe Wichtiges hervor, indem du es z. B. in einer besonderen Schrift schreibst oder es unterstreichst.
- Schreib immer das Datum des Eintrages dazu.
- Gestaltung des Titelblatts: Warte damit, bis du einen ersten Eindruck von dem Buch gewonnen oder eine spontane Idee hast.

Du kannst:

- Textstellen abschreiben, die du besonders spannend, schön, traurig, lustig, grausam, wichtig oder typisch für eine Figur findest (Seitenzahlen angeben!).
- zu einzelnen Kapiteln eine Inhaltsangabe schreiben oder jedes Kapitel kurz zusammenfassen.
- bestimmte Textstellen untersuchen und deuten (Seitenzahlen angeben!).
- Textstellen vermerken, über die du unbedingt mit den anderen sprechen möchtest oder die im Unterricht behandelt werden sollen (Seitenzahlen angeben!).
- Personen des Buches zeichnen oder malen bzw. einen Steckbrief über sie schreiben.
- deine Meinung zu dem aufschreiben, was eine Person tut.
- Kapitel oder Abschnitte aus einer anderen Perspektive erzählen und dabei besonders auf Gedanken und Gefühle der Person eingehen.
- „Lücken“ im Roman durch erzählende Texte ausfüllen.
- Teile des Tagebuchs so schreiben, als wärst du eine der Hauptpersonen.
- wenn du von dem Buch träumst, deine Träume aufschreiben oder malen.
- aufschreiben, was du nicht verstehst, was dich verunsichert, dir Angst macht, dich ärgert ...
- Zeichnungen anfertigen von Handlungsorten, Landkarten erstellen, Bilder malen von Szenen, die dich besonders beeindruckt haben.
- Themen und Personen mit solchen aus anderen Texten, Filmen und Spielen vergleichen und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufschreiben.
- Informationen zu den AutorInnen und ihren Büchern sammeln.

Mein LeserInnensteckbrief

Mein Name:

Mein Alter:

Meine Hobbys:

.....

Diese drei Bücher würde ich mit auf eine einsame Insel nehmen:

1.

2.

3.

Mit dieser Buch-Figur wäre ich gerne befreundet:

.....

Dieser Figur würde ich gerne einmal die Meinung sagen:

.....

Diese/n AutorIn würde ich gerne einmal persönlich treffen:

.....

An diesen Orten lese ich am liebsten:

.....

Lesetagebuch

Name: Klasse: Schule:

Lesen-Zeitraum: von bis

An folgenden Tagen haben ich mit meinem/meiner LesepartnerIn gemeinsam gelesen. (Male die Tage an oder klebe Sticker auf!)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	In dieser Woche haben wir aus folgendem Buch gelesen: AutorIn, Titel	Seite (von ... bis)
Woche 1									
Woche 2									
Woche 3									
Woche 4									
Woche 5									
Woche 6									
Woche 7									
Woche 8									
Woche 9									
Woche 10									
Woche 11									
Woche 12									

